

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in CIVI, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altrecht durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portoauslagen zugesandt.

Nr. 155/156 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 3./4. Juni 1944

Einzelpreis 10 Rpf

## Heldentum an der Südfront

Schlacht im Vorfeld der Albaner Berge — Widerstand bis zur letzten Patrone

Von Kriegsberichterstatter Heinz Werner Fischer

DNB. (PK.) — Seit einigen Tagen tobt nun auch an den Albaner Bergen die große Schlacht: Sie wird mit äußerster Erbitterung geführt.

Als die neu herangeführten Divisionen des Gegners auch aus dem Landekopf heraus zur Offensive antraten, war die Absicht des Feindes durchschaut. Neben den Grenadiern und Fallschirmjägern waren es vor allem die Kanoniere eines Flakregimentes, die sich mit beispiellos tapferer Tapferkeit und verbissener Härte fünf Tage lang dem mit einer außerordentlichen Übermacht anrennenden Gegner entgegenstemmten und ihn aufhielten. Schwerste feindliche Panzer stießen immer wieder an der Spitze starker Infanteriekräfte in dem unübersichtlichen Weinberggelände im südlichen Vorfeld der Albaner Berge vor. Die Stellungen der deutschen Flakbatterien wurden zu Festungen, an denen sich die feindlichen Vorstöße brachen, und von denen jede einzelne unter blutigsten Verlusten für den Gegner niedergekämpft werden mußte. Zahlreiche Panzer des Feindes blieben rauchend und brennend vor den Batteriestellungen liegen. Von einer Batterie, die nur noch zwei feuerbereite Geschütze hatte, wurden fünf Panzer abgeschossen, wobei das eine Geschütz vom Batteriechef, das andere von einem Batterieoffizier bedient wurde. Bis zum letzten Geschütz haben die von allen Seiten eingeschlossenen Kanoniere geschossen, schweren Herzens dann doch ihre Geschütze gesprengt und sich dann mit der blanken Waffe den Weg zurückfreigekämpft.

Die Absetzbewegungen des linken Flügels der Nettunofront waren besonders reich an dramatischen Ereignissen. Unter den schwierigsten Verhältnissen, den pausenlos rollenden Angriffen der feindlichen Bomber und Jagdbomber sind die Batterien alle am hellen Tage in südlicher Richtung über den Mussolini-Kanal gezogen. Im weggarnen Gelände, auf absteigenden und schwierigen Bergpfaden ist es dennoch gelungen, den Anschluß an die von Terracina zurückgenommene Kräftegruppe zu finden, eine Leistung, die von jedem einzelnen, vor allem aber von den Kraftfahrern, das Letzte und Äußerste verlangte.

Das Bild dieser Schlacht im südlichen Vorfeld der Albaner Berge wird also durch den Kräfte- und Materialeinsatz des Gegners und die ununterbrochen rollenden Luftangriffe der feindlichen Luftwaffe bestimmt, sowie durch die beispielhafte Tapferkeit, den erbitterten Widerstandswillen und die ungebrochene Kampfkraft der deutschen Kämpfer der Südfront. Allein und auf sich gestellt haben diese Verteidiger den Straßenknotenpunkte Cisterna gehalten und damit mehrere Tage den feindlichen Vorstoß aufgehalten.

Mit zwei Stoßrichtungen war der feindliche Angriff angesetzt worden. — Trotz starker Panzerunterstützung kam er infolge der erbitterten deutschen Gegenwehr nur so langsam vorwärts, daß der Gegner die Absetzbewegungen nicht bedrohen konnte.

Auch beim feindlichen Stoß gegen Velletri und Genzano waren es die Kanoniere des gleichen Flak-Regiments, deren Kameraden den Durchbruch zum rechten Flügel der deutschen Südfront erzwingen hatten. Sie stellten sich der mit übermächtigen Kräften vorgetragene feindliche Offensive tapfer entgegen. In dem stark gefalteten Gelände, in den von Norden nach Süden zu abfallenden Tälern, in den Weinbergen mit ihren natürlichen Höhen, die hervorragende Bunker boten, inmitten einer grünen und blühenden Landschaft entwickelten sich harte Kämpfe, in denen unsere Soldaten, selbst auf verlorenem Posten stehend, ausharrten, einer gegen viele, einzelne gegen Kompanien. Stundenlang haben drei deutsche Panzer den Vorstoß von 50 Feindpanzern aufgehalten.

Die Straßen am Hang der Albaner Berge und bald auch die Täler selbst lagen unter dem ständigen Beschuß der feindlichen Artillerie. In 20 Meter Höhe jagten die Jagdbomber über die Straßen, nachts hingen die Leuchtschirme über den Bergen, indessen die gepeinigete Erde unter den Einschlägen der Bomben dröhnte und feierte. Dennoch kam der Feind nur langsam Schritt für Schritt vorwärts.

Überall wurde das Tempo des feindlichen Vormarsches bestimmt durch den verbissenen Einsatz des deutschen Kämpfers, der sich in den Boden krallte, der nach allen Seiten schlug, der nie aufgab, und der damit die großen Pläne des Feindes zerschlug.

### Elfmal zurückgeworfen

dnb Berlin, 2. Juni

Im Brennpunkt der Kämpfe im Raum von Campoleone, bei denen der Feind — wie der Wehrmachtbericht vom 31. Mai meldete — 78 Panzer verlor, griffen die

Nordamerikaner im Abschnitt einer Division auf etwa vier Kilometer Breite mit rund 200 Panzern an. Bei dem Versuch, unsere Hauptkampflinie einzudrücken, verloren sie allein an dieser Stelle 54 Panzer und hatten ungewöhnlich hohe blutige Verluste. Von den 30 Panzern, die dabei ein Grenadierregiment innerhalb vom 24 Stunden abschloß, brachte, wie gemeldet, der Gefreite Vetter allein elf zur Strecke. Elfmal griffen die Nordamerikaner an und wurden wieder zurückgeworfen. Die geschlossenen Angriffe lösten sich schließlich in Einzelkämpfe ab, dabei drang ein 70 Mann starker nordamerikanischer Stoßtrupp in einen unserer Stützpunkte ein. 18 deutsche Soldaten schlugen ihn dort im Gegenangriff mit Handgranaten in die Flucht. Einem anderen nordamerikanischen Stoßtrupp leistete ein plötzlich zur Riegelstellung gewordener deutscher Regimentsgefechtsstand solange erfolgreichen Widerstand, bis unser Gegenangriff den Gegner wieder zurückwarf. Die Hauptkampflinie blieb in diesem Raum fest in unserer Hand.

### Deutscher Widerstand

dnb Berlin, 2. Juni

Im Raum von Ardena versuchten etwa 90 anglo-amerikanische Panzer wiederholt die deutschen Stellungen zu durchbrechen. Alle Angriffe scheiterten jedoch am zähen Widerstand unserer Grenadiere und an der vorzüglichen Zusam-

menarbeit aller deutschen Waffen. Bei einem dieser Angriffe massierter Kräfte traf die feindliche Panzerspitze in einen deutschen Gegenstoß und blieb darin stecken. Der eigene Gegenstoß konnte dagegen Raum gewinnen und führte zu erheblichen Verlusten der Anglo-Amerikaner an Menschen und Material.

Ein bei Lariano angesetzter Panzervorstoß des Feindes konnte ebenfalls unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen werden.

### Tapfere Kämpfer

dnb Berlin, 2. Juni

Während der jüngsten Kämpfe an der italienischen Front setzten die Anglo-Amerikaner wiederholt schwerste Panzerkräfte ein. Bei der Abwehr dieser Angriffe haben sich gerade die jungen Soldaten, die hier in vielen Fällen die Feuertaufe erhielten, neben ihren kampferprobten Kameraden besonders bewährt. So arbeitete sich bei einem der letzten Angriffe bei Pontecorvo der Gefreite Schroms eines Gebirgsjägerbataillons, obwohl er noch nie einem Panzer im Gefecht gegenübergestanden hatte, an einen anrollenden Kampfswagen heran. Gerade in dem Augenblick, als dieser auf ihn zudrehte, erludete er ihn mit einer Sprengladung. Durch seinen Erfolg ermutigt, holte er sich weiteren Sprengstoff, kroch wieder nach vorn und vernichtete in kürzester Frist noch zwei Panzer.

## Japans Flotten-Taktik

„Die Zeit der Offensive wird kommen“

tc Schanghai, 2. Juni

„Wenn die Zeit kommt, wird die japanische Flotte von der Defensive zur Offensive übergehen,“ erklärte Kapitän Keizo Matsushima dem Schanghaier Europapress-Vertreter in einem Interview.

Matsushima ist der Chef der Presseabteilung für die japanische Flotte im chinesischen Meer. Die jüngsten Operationen der Westmächte im Pazifik und im indischen Ozean hätten mehr oder weniger den Charakter großangelegter Gegenoffensiven, sagte Kapitän. Sie seien ein Beweis für die wachsende Nervosität des Gegners, der die japanische Flotte zum Entscheidungskampf herausfordern möchte. Nach vergeblichen Versuchen, die japanische Flotte zu lokalisieren, habe kürzlich ein USA-Admiral behauptet, sie habe sich anscheinend aus dem Pazifik zurückgezogen. Demgegenüber erinnerte Matsushima an die siegreiche Schlacht im japanischen Meer, vor der dem Gegner auch nicht möglich gewesen wäre, Japans Flotte zu finden. In diesem Zusammenhang erinnerte der Chef der Presseabteilung an das japanische Sprichwort: „Ein guter Verteidiger weiß immer, wo er sich verborgen halten muß.“

Er schloß dann mit den Worten: „Das gilt auch für die gegenwärtige Taktik der Japaner. Aber die Welt kann versichert sein, daß, wenn die Zeit kommt, die Flotte von der Defensive zur Offensive übergehen wird.“

### Hata zum Feldmarschall ernannt

dnb Tokio, 2. Juni

Das Kriegsministerium gab bekannt, daß General Shunrōka Hata, der Ober-

kommandierende der japanischen Expeditionstreitkräfte in China, zum Feldmarschall ernannt worden ist.

### Schlag gegen Flugplatz

dnb Schanghai, 2. Juni

43 feindliche Flugzeuge wurden am Boden zerstört, als starke japanische Bomberformationen am Dienstag den Tschungkinger Flughafen Liangshan angriffen. Laut Centrapress wurde das Rollfeld vollkommen zerstört. Andere Anlagen erhielten gleichfalls Volltreffer, alle japanischen Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzhäfen zurück.

### Wahlen in Irland

Erfolg der Partei De Valeras

dnb Stockholm, 2. Juni

Wie Reuter aus Dublin meldet, hat die Partei De Valeras, Fianna Fail, bei den Wahlen eine Mehrheit von 14 Sitzen gegenüber allen anderen Parteien erhalten. Das Endergebnis der Wahlen brachte die Fianna Fail-Partei 76 Sitze gegenüber 30 der Fine Gael und 32 Sitzen der übrigen vier Parteien.

### Washington beteiligt sich nicht

Die Besprechungen mit de Gaulle

tc Lissabon, 2. Juni

Die nordamerikanische Regierung will sich an den Besprechungen zwischen Churchill und de Gaulle nicht beteiligen, verlautet in London aus verlässlicher Quelle. Wenn Fragen, die die Vereinigten Staaten interessieren, nach der Ankunft de Gaulles auftauchen sollten, dürfte sich der USA-Botschafter Winant damit befassen, der soeben aus Washington zurückgekehrt und mit den Auffassungen des Präsidenten Roosevelt vertraut ist.

## Der deutsche Wehrmachtbericht

## Kämpfe um Velletri und Valmontone

Größte Heftigkeit der Schlacht — Schwerste Verluste des Gegners — Stärkere Sowjetangriffe nördlich Jassy abgewehrt

Führerhauptquartier, 2. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den schweren Kämpfen in Italien, die sich gestern besonders im Raum von Velletri und Valmontone zu größter Heftigkeit steigerten, bewährt sich die Kampfmoral unserer Truppen immer wieder gegen die zahlenmäßige und materielle Überlegenheit des Feindes. So wurde dort auch gestern wieder der mit massierten Infanterie- und Panzerkräften und mit Unterstützung starker Luftstreitkräfte angreifende Feind zum Stehen gebracht. Ein inzwischen abgegriffener Einbruch, den der Gegner nördlich Velletri erzielen konnte, kostete ihm schwerste blutige Verluste.

In diesem Frontabschnitt haben sich die 65. Infanteriedivision unter Generalleutnant Pfeiffer, die durch Teile der 4. Fallschirmjägerdivision verstärkte 3. Panzergrenadierdivision unter Generalmajor Hecker und eine aus Einheiten des Heeres und der Fallschirmtruppe zusammengesetzte Kampfgruppe unter Generalleutnant Greiner, hervorragend unterstützt durch Artillerie und durch

Flakartillerie der Luftwaffe, besonders ausgezeichnet.

Nachtschlachtflugzeuge griffen feindliche Batterien und Kolonnen im Raum von Ardena sowie den Ort selbst mit Bomben und Bordwaffen an.

Am Nordhang der Lepiner-Berge setzten sich unsere Divisionen nach Abwehr zahlreicher feindlicher Angriffe auf das Nordufer des Sacco-Flusses ab. Im Raum von Sora wurden vor unseren neuen Stellungen alle Angriffe des Gegners abgeschlagen.

Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten vor Livorno ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer. Vor der dalmatinischen Küste versenkten sie sechs vollbesetzte Küstenmotorschiffe und einen Tanker. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

An der Ostfront wehrten deutsche und rumänische Truppen nördlich Jassy stärkere Gegenangriffe der Sowjets ab und bereinigten einige Einbruchsstellen. Starke deutsche und rumänische Kampf- und Schlachtfliegerverbände fügten hierbei dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste zu.



Kampfraum Süditalien

dnb Kartendienst

## Zur Lage

Von Bundesführer Franz Steindl

Es entspricht unserer Auffassung vom Wesen einer wahren nationalsozialistischen Volksführung, wenn wir von Zeit zu Zeit an entscheidenden Wendepunkten unseres Kampfes und soweit es die Gesichtspunkte einer politischen und militärischen Geheimhaltung erlauben, den uns zur Führung anvertrauten Volksgenossen ein reales Bild zur Lage entwerfen.

Schon rein instinktiv spürt jeder von uns, daß in den kommenden Tagen und Wochen — nach vier Jahren eines harten und opferreichen Ringens voller Siege und freilich nicht ohne Rückschläge, letzten Endes aber doch der stolzen Bewährung unseres Volkes an der Front und in der Heimat — sich nunmehr das Kriegsgeschehen seinem Höhepunkt und damit seiner Entscheidung zuwendet. Die Gegner haben erkannt, daß Deutschland nur in Europa bekämpft werden kann. Die Einnahme unserer kontinentalen Festung ist daher die Grundvoraussetzung für den militärischen und politischen Weiterbestand der Feindkoalition, der man alles andere eher als das Prädikat »harmonisch« zuerkennen kann. Eine Invasion, als deren Einleitung der verstärkte Luftterror über dem Reich und den besetzten Westgebieten, aber auch die Offensive in Italien wohl angesehen werden könnten, wäre für sie die klare Folgerung aus dieser ihrer zwingenden Lage. In den entscheidenden Tagen dürfte der Gegner versuchen, durch ein gleichzeitiges Zuschlagen aus Ost, West, Süd und aus der Luft die Entscheidung des Krieges herbeizuführen. Die Invasion würde für alle Kriegführenden die Krise des Krieges, für uns aber auch, wenn wir hart, stark, gläubig und tapfer sind, die größte Chance zum Sieg sein. Das nationalsozialistische Deutsch-

land und seine Verbündeten an der Front und in der Heimat, in fester Treue um den Führer geschart, harren der Stunde der Entscheidung und werden sie siegreich bestehen.

Die Menschen der Untersteiermark, schicksalsmäßig unlosbar mit dem kämpfenden Reich verbunden, beugen sich den harten Gesetzen des Krieges und bringen ihre Opfer, wissend, daß dereinst der Sieg Deutschlands auch ihr Sieg sein wird und daß der Friede des Reiches die Grundvoraussetzung für Aufbau, Glück und sozialen Wohlstand des Unterlandes ist. An der Grenze des Reiches und als fester Wall im Südosten muß die Untersteiermark seit Jahren zusätzlich die kriegsbedingten Belastungen und Opfer der Bandentätigkeit tragen. Es wird heute kaum noch einer unter uns sein, der diese Bandentätigkeit als lokale untersteirische Angelegenheit ansehen und in den Banditen die »Reaktion eines geknechteten Volkes gegen seine Okkupatoren« oder den Protest gegen falsche Führungsmaßnahmen erkennen wird. Das Banditentum unserer Tage, sei es in Kroatien, Serbien, im Osten, den besetzten Gebieten des Westens oder in unserer engeren Heimat, ist eine Erscheinungsform der bolschewistischen Kampfführung, der verlängerte Arm der Roten Armee, die Aktion der formell aufgelösten, tatsächlich aber auf Hochtouren laufenden Tätigkeit der Organisation der Komintern. Der Bolschewismus ist Meister der Tarnung und Irreführung. Durch 25 Jahre hat zum Beispiel die Gottlosigkeit zum obersten Lebensgrundsatz der Sowjetunion gehört. Hunderttausend Priester wurden ermordet, die Kirchen in Pferdeställe, Garagen und Freudenhäuser verwandelt — all das hat aber Stalin im Jahre 1943 nicht gehindert, aus politischen Gründen einen russischen Patriarchen einzusetzen und diesen zu veranlassen, in einem Hirtenbrief das Christentum der Welt zum Kampfe gegen den »Atheisten Hitler« und für den »Religionsschützer Stalin« aufzurufen zu lassen.

Wir haben durch originale Banditenbefehle in der Öffentlichkeit den Beweis erbracht und können ihn tausendfach belegen, daß hinter der sogenannten O. F. der reine und nackte Bolschewismus steht. Sie sagen slowenische, serbische, kroatische, französische usw. Freiheits- und Widerstandsfreiheit und meinen ausschließlich die Interessen Moskaus. Stalin und sein Hauptagent am Balkan, Tito, sind ohne weiteres bereit, die Felder, Wiesen und Wälder des europäischen Südostens zu Wüsten, die Städte und Dörfer zu Schutt- und Leichenhaufen zu machen, wenn es dem Bolschewismus von Nutzen ist. Der Befehl des Stabes der 14. Division vom April 1944, von uns in der Presse, in Flugblättern und Wandzeitungen veröffentlicht, zeigt das wahre Gesicht des Banditentums. Sie sind keine Freiheitskämpfer, sondern — aus der Art ihrer Kampfführung und ihrer Auftraggeber klar erkennlich — Räuber, Mörder, Strauchdiebe und Brandstifter. Die Zerstörung ist das Element ihres Lebens. Die Frontzichung unserer Tage ist keine volkliche, sondern eine poli-

## Heldentod eines Eichenlaubträgers

dnb Berlin, 2. Juni

Unbesiegt vom Feinde starb nach 140 Luftsiegen Major Friedrich Karl Müller, einer unserer tapfersten und schnellsten Jagdflieger, als Kommandore eines Jagdgeschwaders, den Heldentod.

tisch-weltanschauliche, eine Frage des Charakters und der Gesinnung. Wer sich zu seinem Volk und seiner Heimat bekennt, wer Freiheit, Familie, Religion und Menschentum als obersten Lebensgrundsatz ansieht, muß den Bolschewismus hassen. Wer aber den Bolschewismus haßt, muß zu Deutschland als dem einzigen Siegergarnanten und Schwerträger Europas im Kampfe gegen die asiatische Bedrohung der Slawen stehen. Große Teile der Bevölkerung des europäischen Südostens, besonders der Serben, aber auch Kroaten und Slowenen, haben die Forderung der Zeit verstanden und sind unter deutscher Führung in landeseigenen Verbänden angetreten zum Kampfe gegen die bolschewistischen Horden und Mörder ihrer Heimat. Die Wehrmannschaft der Untersteiermark ist der Tatprotector der Steier gegen die Diktatur des Bolschewismus, er ist das klare, durch Blut und Opfer hundertfach

erhärtete Bekenntnis zum Reich! Die Entscheidung dieses Krieges fällt nicht im Kampf gegen das Untermenschentum in den Wäldern und Schluchten unserer Heimat. Das Reich muß seine Divisionen dort bereitstellen, wo das gigantische und weltentscheidende Ringen der Kräfte zu erwarten ist. Wir müssen daher, wenn auch oft schweren Herzens und an Opfern und Belastungen reich, mit den vorhandenen Exekutivkräften auskommen und haben die Verpflichtung, selbst Mann für Mann das Gewehr zu ergreifen, und unsere Heimat zu schützen. Wir entsprechen damit der Tradition, dem Vorbild und dem Vermächtnis unserer Ahnen, die oft in ähnlicher Lage Wache standen am Hofzaun des Reiches. Hinter uns aber steht dieses Reich — heute noch sturmtobend und wolkenüberzogen — morgen strahlend im Glanze des Sieges, des Ruhmes und des Friedens!

### Deutscher Erfolg nördlich Jassy

Harte Kämpfe um beherrschende Höhen

dnb Berlin, 2. Juni

Die starken Teile einer an der südlichen Ostfront im Raum von Jassy eingesetzten Kampfgruppe traten in den frühen Morgenstunden des 30. Mai zu einem örtlichen Angriff zur Frontverbesserung an. Der nach Norden und Nordwesten gerichtete Stoß sollte beherrschende Höhen vor der von Jijia und Pruth durchflossenen Niederung in Besitz nehmen. Durch Artillerie und Luftwaffe hervorragend unterstützt, gelang es unseren Panzern, Panzergrenadiern und Grenadiern, die ersten feindlichen Stellungen zu durchbrechen. Im weiteren Verlauf der Kämpfe führte der wachsende Widerstand der Bolschewisten zu schweren Gefechten um einzelne Höhen. Am späten Vormittag durchstießen jedoch unsere Truppen das tiefergelegene, durch zahlreiche Minenfelder geschützte feindliche Hauptkampfbereich an mehreren Stellen und warfen die Sowjets über die Höhenstufe in die Pruth-Niederung zurück. Einer der Panzerverbände mußte hierbei 1080 weitverstreut liegende Minen beseitigen. Mehrere feindliche Gegenangriffe gegen die neu gewonnenen Höhenstellungen blieben ohne Erfolg. Den sowjetischen Fliegerverbänden, die den deutschen Angriff zu stören versuchten, traten unsere Schlacht- und Jagdflieger wirksam entgegen. Bis zum Abend des 30. Mai hatten sie bereits 69 feindliche Flugzeuge vernichtet und zwei weitere waren durch Panzergrenadiere mit ihren Hand- und Maschinenwaffen abgeschossen worden.

Obwohl der Feind in der folgenden Nacht weitere Verstärkungen zuführte, machte der am Mittwoch wieder aufgenommene Angriff gute Fortschritte. Die Bolschewisten setzten abes daran, unter Ausnutzung des zur Verteidigung besonders geeigneten Geländes und durch massierten Einsatz von Schlachtfliegern, Panzern und Artillerie aller Kaliber das weitere Vordringen unserer Truppen zu verhindern. Vergeblich versuchten sie, das verlorene Höhen Gelände zurückzugewinnen. Ostpreussische Panzer gingen den Gegenstoß ab und vernichteten 19 Kampfmaschinen und trieben die übrigen zurück. Weitere 18 Sowjetpanzer, ferner zahlreiche Geschütze und Granatwerfer vernichtete die Luftwaffe, die mit Unterstützung der Heeresverbände Widerstandskämpfer und rückwärtige Verbindungen mit gutem Erfolg bombardierte.

Ein äußerst hartes Rennen, das den ganzen Tag über andauerte, entspann sich um den Schloßberg und die Ortschaft Stanza. Hier hatte sich der Feind in Häuserruinen und den tiefen Kellergräben festgesetzt, so daß ihn zunächst

auch nachhaltige Angriffe unserer Schlachtflieger nicht zu vertreiben vermochten. Die sowjetischen Verteidiger hielten den Befehl, diesen wichtigen Stützpunkt um jeden Preis zu halten. Erst als unsere Grenadiere konzentriert angreifen konnten, wichen die Bolschewisten langsam zurück, wobei es zu erbitterten Nahkämpfen mit der blanken Waffe kam. Trotz mehreren vergeblichen Gegenangriffen des Feindes, die bis in die Nacht anhielten, blieben die neu gewonnenen Stellungen fest in unserem Besitz.

Das Unternehmen gegen den Brückenkopf hat für die Stadt Jassy eine fühlbare Entlastung gebracht. Das bisherige Ergebnis wurde dabei trotz heftigster Gegenwehr erreicht. Die Hartnäckigkeit des feindlichen Widerstandes wird vor allem durch den Einsatz starker Fliegerverbände unterstrichen. Mit 156 Abschüssen innerhalb zweier Tage errang jedoch die deutsche Luftwaffe einen ebenso eindrucksvollen Erfolg wie der Heeresverbände die den Feind auf der ganzen Breite des Kampfbereiches auf den Pruth zurückdrängten.

### Mit zerschossenen Steuerknüppel

dnb Berlin, 2. Juni

Während seines 370. Feindfluges wurde der Oberfeldwebel Poth, Flugzeugführer in einem Schlachtgeschwader, von einem Schwarm feindlicher Jagdflieger angegriffen, kurz nachdem er einen sowjetischen Frachter in der Luna-Bucht vernichtet hatte. In dem sich entwickelnden Luftkampf zerschossen die immer wieder anfliegenden Bolschewisten den Steuerknüppel des deutschen Flugzeuges und verwundeten Oberfeldwebel Poth an der rechten Hand so schwer, daß er sie zur Führung seines Flugzeuges nicht mehr gebrauchen konnte. Dennoch gelang es den Sowjets nicht, das deutsche Flugzeug zum Absturz zu bringen. Trotz starken Blutverlustes brachte Oberfeldwebel Poth das fast manövrierunfähige Flugzeug aus dem Feuerbereich und floh es dann noch über 130 km Seegebiet zum nächsten deutschen Flugplatz, wo er giatt landete.

Auch die USA-Luftwaffe stellt Frauen ein. In New York wurde eine Schule für die Ausbildung amerikanischer Frauen für die Luftwaffe gegründet. Es handelt sich um eine umfangreiche Anlage, die mit einer Werkstätte, Schlafräumen usw. ausgerüstet ist. In der Schule werden die amerikanischen Frauen ausgebildet werden. Die Ausbildungskurse dauern vier Monate.

## Abrechnung mit den Bischöfen

Offener Brief eines französischen Schriftstellers

dnb Berlin, 2. Juni

„Sie sind nicht anders als armselige Geschöpfe, für die Europa tiefste Verachtung hat, weil sie daran glauben, was sie selbst schreiben.“ Dies schreibt in einem offenen Brief an die Bischöfe und Erzbischöfe von England der französische Schriftsteller Alphonse de Chateaubriant, nach der zynischen und ausweichenden Antwort, die der Vertreter der englischen Kirche auf einen Appell, den französische Kardinäle vor kurzem an England selbst gerichtet hatten, die Bombardierung der Zivilbevölkerung einzustellen.

Wenn sie aber daran glauben sollten, was sie den französischen Kardinälen geantwortet haben, dann seien sie, so schreibt de Chateaubriant, nicht die Vertreter Gottes, sondern in dieser weltgeschichtlichen Stunde die Totengräber der alten Christenheit. Mit Eckel habe man allgemein die heuchlerische Phrasologie dieser englischen Geistlichen in Frankreich aufgenommen, in der es u. a. heißt, die französischen Kardinäle müßten begreifen und die Franzosen müßten mitgefühl die Leiden auf sich nehmen, weil es sich um den »Preis der Befreiung« handle.

„Befreiung von was, meine Herren Bischöfe von England!“, schreibt Alphonse de Chateaubriant in diesem Zusammenhang. »Wenn es sich nach Ihrem Sinn um die Befreiung der Völker vom deutschen Joch handelt, dann müßte man immerhin wissen, ob das, was Sie bringen, der Mühe wert ist, und wenn Sie von dem deutschen Heidentum sprechen, so gestatte ich mir, meine Herren Bischöfe von England, zu lachen, denn es gibt ein Heidentum, das mehr Heiligtum in sich schließt, als das, was Sie an Anschauung über das Göttliche besitzen.“

Was die Befreiung von den Ketten betrifft, weswegen Jesus Christus erschien, so gibt es nur eine und diese einzige Befreiung geschieht nicht mit Bomben und Maschinengewehren. Zu dieser wahren Befreiung jedoch bedarf es anderer Meister, als die Sie zu haben vorgeben.“

### Das menschliche Gewissen

dnb Paris, 2. Juni

Der Bischof von Marseille, Dela, hat einen Hirtenbrief in seiner Diözese verlesen lassen, der einen flammenden Protest gegen den anglo-amerikanischen Bombenterror enthält.

Darin heißt es u. a.: »Es ist eine ernste Pflicht für uns, im Namen aller einen feierlichen Protest gegen das Verbrechen gegen unsere Städte zu erheben. Das menschliche Gewissen empört sich gegen solche Morde, die den Krieg

selbst entehren, und das christliche Gewissen revoltiert gegen diese Mißachtung der elementarsten Grundsätze der Menschlichkeit, als deren Verteidiger man sich aufspielt.«

### Stimmungswechsel in Frankreich

dnb Vichy, 2. Juni

Die öffentliche Meinung Frankreichs hat verstanden, daß sie in ihrem Vertrauen, daß sie in London und Washington gesetzt habe, betrogen worden sei, heißt es in der offiziellen französischen Stellungnahme zum Stimmungswechsel des Landes unter dem Eindruck des anglo-amerikanischen Terrors. Die Feindseligkeit, die sich augenblicklich in ganz Frankreich gegen England und Amerika wende, sei bezeichnend dafür, daß die Franzosen sich ihrer wahren Interessen bewußt würden.

Indessen gebe es noch gewisse Kreise, die an der sowjetischen Illusion festhielten, indem sie trotz der zahlreichen Beispiele aus der neuesten Zeit an dem Fortbestehen des Weltwirtschaftszieles der Sowjetunion und ihrer bolschewistischen Methoden zweifeln. Die Illusionen über die Sowjetunion seien vor allen Dingen auf die bolschewistischen Manöver zurückzuführen, die Meinung anderer Völker über ihre eigenen Absichten irreführen. Darin liege die große Gefahr des Bolschewismus, der nicht nur den nationalen Bestand Frankreichs, sondern auch die gesamte abendländische Kultur bedrohe.

### Kathedrale von Rouen in Flammen

dnb Paris, 2. Juni

Die Pariser Blätter berichten über den durch den anglo-amerikanischen Terrorangriff hervorgerufenen Brand der Kathedrale in Rouen.

Im Bericht der Agentur Ofi berichtet es: Die Heftigkeit des Feuers war so stark, daß die Glocken der Kathedrale schmolzen, insbesondere die berühmte Glocke »Jeanne d'Arc«, die mehr als 20 000 Kilo wog. Die Flammen breiten sich weiter aus und drohen, die ganze Kathedrale und das angrenzende erzbischöfliche Palais zu vernichten. Flammenbündel fielen von der Höhe herab und steckten neue Gebäude in Brand. Das Münzhaus, ein Prachtbau der Renaissance, ist von den Flammen schon ergriffen.

Der »Petit Parisien« schreibt u. a.: »Nach einem neuen unerschlichen Angriff auf die Hauptstadt der Normandie vollendete das Feuer an der Kathedrale das, was »anglo-amerikanische« Bomben bereits an dem unvergleichlichen Werk verübt hatten.«

## USA-Flieger berichtet

„Nun aber weg wie der Blitz aus dieser Hölle“

dnb Genf, 2. Juni

„Ich war allein im »Sargdreieck«,“ überschreibt die englische Monatszeitschrift »English Digest« (Juniheft) den Erlebnisbericht eines USA-Fliegers, der kürzlich in einem viermotorigen Bomber an einem Terrorangriff auf deutsches Gebiet teilnahm.

„Sargdreieck“ erklärte der Flieger einleitend, sei die Bezeichnung der tief fliegenden Führungsgruppe, die für gewöhnlich aus drei Flugzeugen bestehe. Die deutschen Jäger stürzten sich nämlich fast immer zuerst auf jedes »Sargdreieck«, in dem übrigens jedes USA-Flugzeug einmal fliegen müsse.

„Wir überquerten die holländische Küste in Durchführung des Auftrages in großer Höhe. »Jäger unter uns« rief der Mann im Turmgeschütz. Ich sah sechs deutsche Jäger, die hintereinander zunächst mit uns parallel flogen plötzlich schwenkte ihr Führungsflugzeug mehrere Meilen vor uns ein, kam direkt auf

uns zu und feuerte auch bereits aus allen Rohren. Wie ein brennender Weihnachtsbaum sah es aus, als seine sämtlichen Bordwaffen auf einmal in Aktion traten. In einem unserer Bomber krachte es, aber wir hatten noch Glück. Das ganze Spielte sich schneller ab, als es sich in Worten fassen läßt. Dem ersten deutschen Jäger folgten sofort die anderen im Angriff.

„Wenn wir in geschlossener Formation fliegen, liegen die Flügel unserer Maschinen meist nur wenige Meter auseinander und doch bringen es die Deutschen fertig, sich mit ihren Flugzeugen durch diese hindurchzuzwängen und uns mit ihren Geschützen zu beharken. Wir selbst suchen dabei gar nicht ihnen zu entkommen, da das doch keinen Zweck hat.“

Zum Glück hatten es die anderen Deutschen nicht mehr auf mein Flugzeug abgesehen. Meine beiden Begleiter jedoch waren kurz hintereinander erle-

digt. Der eine Bomber explodierte. Nur wenige Mitglieder der Besatzung zählte ich, die aussteigen konnten.“

Nun griffen die Deutschen zu unserer großen Erlösung die Hauptformation an. Wir konnten entkommen, aber noch vielen unserer Kameraden kostete es das Leben.

Schließlich waren wir durch den Jägerspergürtel und die Flak übernahm den Beschuß. Unser Ziel kam in Sicht. Klein wie eine Zigarettenpackung sah es aus. Bomben weg, meldete der Bordgeschütze und fügte hinzu, nun aber weg wie der Blitz aus dieser Hölle.“

### Beweis für die schweren Verluste

dnb Genf, 2. Juni

Ein neues System im Einsatz junger und erfahrener Flugzeugbesatzungen kündigte der englische Luftfahrtminister in einer schriftlichen Antwort auf die Anfrage eines Unterhausabgeordneten »Yorkshire Post« zufolge an. Man werde dabei schneller als bisher vorgehen müssen, bemerkte Sinclair, denn jedes Zögern in der Heranziehung junger und hochqualifizierter Flugzeugbesatzungen sei nicht mehr länger gerechtfertigt.

### Neue bulgarische Regierung

dnb Sofia, 2. Juni

Ministerpräsident Boschloff hat, wie die bulgarische Nachrichtenagentur meldet, den Rücktritt seines Kabinetts erklärt, der vom Regenschaffsrat angenommen wurde. Der frühere Minister Iwan Bagrjanoff wurde von den Regenten beauftragt, eine neue Regierung zu bilden. Die neue Regierung setzt sich wie folgt zusammen: Ministerpräsident und Außenminister: Iwan Bagrjanoff, Innenminister: Professor Alexander Stanchew, Unterrichtsminister: Professor Michail Arnaudoff, Finanzminister: Dimitar Man. Die Heftigkeit des Feuers war Kriegsminister: Generalleutnant Russeff, Landwirtschaftsminister: Professor Dimitar Kostoff, Eisenbahnminister und zeitweiliger Minister für öffentliche Arbeiten: Boris Koltseff, Handelsminister: Christo Wasileff.

Mit dem neuen bulgarischen Ministerpräsidenten Iwan Bagrjanoff ist eine in der bulgarischen Öffentlichkeit populäre Persönlichkeit an die Spitze der Regierung getreten. Bagrjanoff wurde im Jahre 1892 in Rasgrad in Nordostbulgarien geboren. Er widmete sich der Offizierslaufbahn, absolvierte die Kriegsschule in Sofia, nahm als Offizier an den Balkankriegen und dem Weltkrieg, als Batteriekommandant teil und erwarb sich den bulgarischen Tapferkeitsorden sowie hohe deutsche Auszeichnungen. Er wurde im Weltkrieg verwundet. — Nach 1918 ist er der Suite des Königs Boris zugeteilt gewesen. 1925 trat er als Major in den Ruhestand, um sich nunmehr ausschließlich der Landwirtschaft zu widmen. 1937 wurde Bagrjanoff als Anhänger des parteilosen Regimes in das Parlament gewählt und am 4. November 1938 zum Landwirtschaftsminister im Kabinett Kisselewoff bestell. Dieses Ressort hatte er auch im Kabinett Filoff bis zum 14. Februar 1941 verwaltet, worauf er sich wieder ins Privatleben zurückzog. Als Minister verfaßte Bagrjanoff den Fünfjahresplan der bulgarischen Landwirtschaft, der sich bereits im Stadium der Verwirklichung befindet. Er genießt vor allem bei der bäuerlichen Bevölkerung großes Ansehen.

Das Kabinett Bagrjanoff ist sowohl grundsätzlich als auch in seiner persönlichen Zusammensetzung eine Gewähr für die Fortsetzung der gegenwärtigen inneren und äußeren Politik Bulgariens.

### Einberufungen im faschistischen Italien

Durch Dekret des Kriegsministers, Marschall Graziani, ist der Jahrgang 1923 zur Flotte einberufen worden.

amerikanischen Mentalität des Massenbewußtseins. Wir sehen so den amerikanischen Soldaten als einen Kämpfer, der sicherlich gut ausgerüstet, sehr wahrscheinlich bestens ausgebildet, körperlich leistungsfähig, brutal und hinterhältig ist. Wir übersehen auch nicht den gewissen Erfahrungsschatz, den er sich in den bisherigen Kämpfen angeeignet konnte, zumal die Führung Wert darauf legte, die Besatzung des Landekopfes von Nettuno systematisch abzulösen, um einen möglichst großen Prozentsatz von Truppen mit erlebter Feindberührung zur Verfügung zu haben. Aber wir überschätzen den amerikanischen Soldaten deshalb nicht. Wie wir seine für ihn positiven Seiten erkannten, sehen wir seine negativen: Die Verhaltung zur Masse, das sich im Stoßtruppkrieg auswirkende Gefühl infanteristischer Unterlegenheit, seine Scheu vor dem Risiko und vor allem das Fehlen einer starken weltanschaulichen Bindung. Als größte Überraschung am deutschen Soldaten wird von den anglo-amerikanischen Kriegskorrespondenten immer wieder festgestellt, daß sie alle Nazis sind.

Wir wissen, daß dem deutschen Soldaten in der Stunde der Entscheidung keine Schwächlinge gegenüberstehen werden, die vom Lärm der Granaten ohnmächtig zusammenfallen. Aber wir wissen auch, daß in dem Wogen der Materialschlacht trotz des in dieser Feststellung scheinbar enthaltenen Widerspruchs die Leistung des Einzelkämpfers dominieren wird. Der deutsche Soldat ist durch die Hölle der Ostschlacht gegangen, er kennt alle Schrecken des Krieges. Der Amerikaner vermag ihn darum, ohne daß wir den Gegner unterbewerten wollen, kaum Schrecken einzufloßen.

## Wie kämpft der USA-Soldat

Von Bernd W. Beckmeyer

In England erzählt man sich die Geschichte von den zwei USA-Soldaten, die in einem Londoner Lichtspielhaus den Film über den »Kampf in der Wüste« ansahen, wobei der eine durch den aus den Lautsprechern hinter der Leinwand quellenden Schlachtenlärm ohnmächtig wird, während der andere sich beim Hinausgehen eine neue Medaille als Zeichen einer durchstandenen und gewonnenen Schlacht anheftet. Witze vermögen geheime Schwächen in das Rampenlicht der Komik zu zerren, sie vermögen Eitelkeiten und Komplexe des Jünglingsalters der Spottlust freizugeben. Aber sind sie Gradmesser des Persönlichkeitswertes der Beweizten? Als Gegner verspüren wir keinerlei Neigung, den amerikanischen Soldaten in das Scheinwerkllicht der von den englischen Bundesgenossen benutzten Satire zu rücken und etwa seine Vorliebe für Ordensdekorationen zum Prüstein seiner Kampfmoral zu machen. Wir wissen, daß rund 3,5 Millionen alliierte Soldaten auf der englischen Insel stehen, davon etwa 75 Prozent Amerikaner, sie alle bereit, den Sprung über den Graben zu wagen. Die in Süditalien und auf Korsika massierten Truppen bilden für uns gleiche Realitäten. Die Steigerung des Luftkrieges sieht fast täglich amerikanische Bombengeschwader über Deutschland. Wie sollten wir da spotten wollen? Die hochgetriebene Agitation des Gegners mit ihren vielfach variierten Invasions-Schlachtrufen, mit ihren selbstgefälligen Betrachtungen und Kräftedemonstrationen vermag zwar die Erinnerung an die homerischen Kriege zu erwecken, in denen die gegenüberstehenden Kriegsparteien durch den Lärm der Kampfrufe über die tatsächlich zu erzielenden Effekte der Schlacht zu täuschen versuchten. Doch der Ernst der Stunde verbietet jegliche Fehleinschätzung und Unterwertung des Gegners.

Wie kämpft nun der amerikanische Soldat? Die Plakate zur Freiwilligenwerbung in den Straßen der amerikanischen Städte zeigen ihn als einen kräftigen, gut durchtrainierten Burschen, dessen Muskeln das Draufgängertum verraten. Die Briten sehen ihn durch ihre Brille als einen zwar als Kampfgenosse willkommenen, jedoch als Besatzungsmacht im eigenen Land höchst unerwünschten Gast. Die deutschen Truppen trafen und treffen auf ihn als Gegner in Nordafrika, auf Sizilien, in Süditalien und in den erbitterten Schlachten zur Luft. Seine Würdigung braucht sich also nicht lediglich auf Plakate in eigener Sache und aus der satirischen Schau des Bundesgenossen zu beschränken, sondern kann auf Erfahrungen fußen, die Positives neben Negatives stellt, um ein geschlossenes Bild zu erhalten.

Die kämpferischen Eigenschaften eines Soldaten vermögen in dem Trommelfeuer der Materialschlachten vom Wucht der Granaten und Bomben überdeckt zu werden. In den scheinbar kleinen Episoden der Stoßtruppen, in dem Aufeinanderprall zweier kleiner Kampfgruppen von nahezu gleicher Stärke deutet sich jedoch am klarsten die Kampfmoral des Soldaten. Hier lernten die deutschen Truppen den Amerikaner am besten einschätzen. Außerlich entspricht er dem Bild der Plakate. Zumeist groß, breitschultrig, in der für ihn typischen Kleidung aus grauem Segeltuch stand er vor ihnen. Dutzende von Taschen in Jacke und Hose, sämtlich mit Reißverschlüssen zugezogen, scheinen Geheimnisse zu bergen und enthalten doch nur Wehrpapiere einen Brief der Mary aus Cleveland, einige Bildchen derart, wie sie ein Mann guten Rufes nicht gern in seiner Westentasche finden läßt, Kalender, Notzettel, und sonst gar nichts. Politische Literatur verbirgt sich

sehr selten unter der eingeklinkten Haken der Taschenverschlüsse, hier und da vielleicht ein antikemistischer Aufzug in manchmal sehr geschickter Form, dicht daneben jedoch ein Detektivroman in Taschenformat. Als Bewaffnung trägt er das Gewehr, eine Maschinenpistole, einige Handgranaten und ein Buschmesser von etwa einem Viertel Meter Länge, mit dem er in der Ausbildung auf den Nahkampf gedrillt wurde.

Seine Kampfesweise im Stellungskrieg erstreckt sich vor allem auf ein sehr gewandtes und alle Vorteile der Natur auszunutzendes — Amerika ist ja nicht nur das Land der Großstädte und Wolkenkratzer — Anschließen an die Posten des Gegners, wobei der Ausbildung gemäß die Drahtschlinge zur Hilfe genommen werden soll, um durch lautlose Ummehrung der Posten die Gefahr des Entdecktwerdens zu verringern. Dieses Anschließen darf als typisch gewertet werden. Wird er im Stoßtrupp zur gewaltsamen Erkundung der Stellungen des Gegners, etwa mit dem Ziel, Gefangene zu machen, durch das Niemandsland geschickt, läßt sich also ein Nahkampf nicht vermeiden, so gibt er der Kampferregung durch schnelle Schuffolgen ohne direktes Ziel Ausdruck. Die deutschen Soldaten, die dem Amerikaner im Nahkampf gegenüberstanden, ohne daß der Gegner auf einer zahlenmäßigen Übermacht fußen konnte, berichten übereinstimmend von der Neigung des Gegners, sich nicht zu nah an den Feind heranzuwagen. In Italien kursiert bei den deutschen Truppen das Wort: »Der Yankee kämpft auf Dreißig-Meter-Distanz!« Dies mag überraschen, da die breiten Schultern den Rugby-Spieler vermuten lassen, der sich anempfehlend dem Gegner entgegenwirft. Aber es scheint doch ein Ausdruck eines Unterlegenheitsgefühls zu sein, das in der Materialschlacht durch den Lärm der schweren Waffen überbrüllt wird, sich jedoch im Nahkampf drastisch äußert.

Die Art der amerikanischen Krieg-

führung ist symptomatisch für dieses Gefühl des einzelnen Mannes. Das Kampfgeschehen an der italienischen Südfont zeigt deutlich, daß der Amerikaner erst dann zu einem Gewaltstoß ansetzt, wenn er sich im Gefühl der materialmäßigen und auch rein zahlenmäßigen Überlegenheit weiß. Nach der Landung bei Anzio stoppte er seinen Vormarsch, bis er genügend erscheinende Divisionen und schwere Waffen zur Weiterführung des Kampfes konzentriert hatte. Als die schweren Bombardements Cassino nicht das mühselige Vorschreiten der Infanterie gestatteten, ließ er das Geschehen zum Stellungskrieg werden, bis der starke Nachschub herangekommen und eine ihm überwältigend dünkende Übermacht hergestellt war. General Clark argumentiert in seinem Tagesbefehl stets mit Hinweisen auf diese Massenüberlegenheit, da er offenbar hierdurch die Kampfmoral seiner Truppen erhöhen kann. Die Militärkommentatoren der anglo-amerikanischen Blätter unterstreichen einen Fehlschlag stets mit der Feststellung des »Zu spät«. Hätte die Truppenführung darauf verzichtet, so äußert man unmutig, die notwendig erscheinende Überlegenheit herzustellen, wäre man gleich handreichzeitig vorgegangen, so hätte die deutsche Führung keinerlei Zeit erhalten, die Vorteile der inneren Linie zu nutzen und die Versteifung der Abwehrfront herbeizuführen. Die amerikanischen Truppenführung ließ sich durch keinerlei Hinweise dieser Art beeinflussen. Es scheint also doch so zu sein, daß die Führung dem Mann das Gefühl der materialmäßigen und mengenmäßigen Überlegenheit geben muß, um seine volle Kampfeskraft zu entwickeln. In diesem Licht scheinen die Praktiken der amerikanischen Luftkriegführung als Beweis angesehen werden zu können. Der Zusammenschluß zu festen Pulks der Bomber und die Zusammenfassung der Jäger zum Verbandsflug entspringen demnach nicht nur taktischen Erwägungen, sondern entsprechen zugleich der

Heimatliche Rundschau

Hände weg

von abgeworfener Munition

Die beiden 10 und 11jährigen Jungen Hubert Schweiger und Franz Grabenbauer aus Kogelhof bei Birkfeld fanden dieser Tage eine MG-Sprengpatrone, die von einem abgeschossenen amerikanischen Bomber abstammte und mit anderen Geschossen verstreut im Gelände lag. Sie hantierten mit einer Feile am Geschoß herum, das explodierte und beide Jungen tödlich verletzte. Die Bevölkerung ist schon mehrmals darauf hingewiesen worden, aufgefundenen Teile von Flugzeugbrüchen unberührt liegen zu lassen und dem nächsten Polizei- oder Gendarmerieposten bekanntzugeben. Es wird nochmals nachdrücklich darauf hingewiesen, daß das Betreten von Flugzeugabsturzstellen strengstens verboten ist. Auch jedes Mitnehmen umherliegender selbst unbedeutender Teile als Erinnerungstück ist strafbar. Der tragische Unfallsfall ist eine neuerliche Warnung an die Eltern, die Kinder zu belehren, daß Fundgegenstände, die von feindlichen Flugzeugen herrühren können, nicht aufgehoben und vor allem nicht als Spielzeug verwendet werden dürfen.

Entflohene Kriegsgefangene

Mitte April sind vier sowjetische Kriegsgefangene in der Nähe von Bruck a. d. M. in Uniform geflüchtet und am 28. April im Kreis Hartberg wieder ergriffen worden. Aus dem bei ihnen aufgefundenen Tagebuch geht hervor, daß sie täglich auf ihrem Fluchtweg von der Bevölkerung für geflochtene Körbe Lebensmittel erhalten haben. Die Bevölkerung wird nochmals darauf hingewiesen, daß jeglicher Umgang mit Kriegsgefangenen, insbesondere Handels- und Tauschgeschäfte mit ihnen, oder Geschenke von Lebensmitteln an sie und die Unterstützung ihrer Flucht mit Gefährnis oder mit Zuchtraf bestraft wird. Personen, die sich bei der Ermöglichung von Kriegsgefangenen verdient gemacht haben, können von den Kriminalpolizeistellen eine Belohnung bis zu 100 RM erhalten.

Ein gefährliches Pulver

Die 36jährige Kellnerin E. S. aus der Blücherstraße 54 stirbt mit einer glühenden Zigarette über ein gelbes zerstreutes Pulver, das mit der Asche der Zigarette in Berührung kam und explodierte. Plötzlich fliegen ihre Kleider flammend, so daß sie am ganzen Körper Verbrennungen erleidet und ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht werden mußte.

Es wird verdunkelt:

von 22 bis 4 Uhr

Eheschließungen in Marburg. Kraftwagenlenker Franz Supanitsch und Angestellte Angela Fras; Maschinenstricker Johann Babitsch und Bürokaufmann Mathilde Ploch; Inkassant Franz Schenker und Landarbeiterin Josefine Krebs; Architekt Johann Jeranko und Buchhalterin Hilda Kowatsch geb. Hropot; Landwirt Josef Wauchnik und Landarbeiterin Maria Steizer; Obergefreiter Wilhelm Riekmann und Arbeiterin Daniele Kurnig; Hauptschuldirektor Julius Mauek und Lehrerin Sophie Leitner; Weichenwärter Johann Adam und Rosa Nowak; Lokomotivheizer Rudolf Miloschitsch und Maria Wisotschnik; Hochschüler Ernst Blanke und Schülerin Sieglinde Kleinwächter; Finanzbeamter Johann Schemrow und Angestellte Angela Budja.

Todesfälle. In der Schmidlergasse 26 in Marburg verschied die 56jährige Altersrentnerin Maria Stark — Aus Leichdenberg (Ostmark) wurde die Leiche des 23jährigen Unteroffiziers der Luftwaffe Franz Fink aus Marburg, Triesterstraße 77 überführt und wird am Draufweilfriedhof beerdigt. — In Wiesebach bei Mureck starb der 81jährige Realitätenbesitzer Josef Eberhart. — In Cilli ist die Oberlehrerstwitwe Rosalia Gaischek 82 Jahre alt gestorben.

Schließfach statt Adresse

Es ist nicht genügend bekannt, daß bei Briefanschriften die Angabe »Postfach« oder »Postschließfachnummer...« die Wohnungsangabe ersetzt und zu einer schnellen Aushändigung der Postsendungen führt. Allen Briefversendern wird dringend nahegelegt, in der Anschrift von Sendungen an Postholer statt der Wohnungsangabe stets »Postfach« oder »Postschließfachnummer...« zu vermerken und — wenn die eigenen Sendungen abgeholt werden — diese Vermerke in die Absenderangaben an der Außenseite der Briefe und im Kopf der Briefbogen usw. neben der Wohnungs-

Ein Abend mit Richard Strauss

Welche Blumen wachsen bei uns? — Was die Volksbildungsstätte im Juni bietet — Film, Musik und Vorträge in Marburg

Die Marburger Volksbildungsstätte beschließt mit dem Juniprogramm ihr Arbeitsjahr 1943-44. Es brachte eine Reihe von interessanten Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften, die von den immer zahlreicheren Freunden dieser Bildungsstätte mit Dankbarkeit aufgenommen wurden. Freitag, den 2. Juni, findet als erste Veranstaltung des Monats ein Filmabend mit wunderbaren Schmalfilmen statt, wie »Deutschland kreuz und quer«, »Unsere sonnige Welt«, »Die Wunderwelt des Teiches« und andere mehr. Eine besondere Überraschung wird der Richard Strauss-Abend, von Lehrkräften der Lehrerbildungsanstalt ausgeführt, sein. In ihm wird das Leben des Meisters und seine Werke an Hand mu-

angabe aufzunehmen. Es wird nochmals daran erinnert, auf allen Postsendungen stets die Postleitzahl deutlich und richtig anzugeben.

Propagandistentagung

In den Räumen der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes in Marburg fand am 1. und 2. Juni eine Tagung sämtlicher Propagandisten der Untersteiermark statt, die weitere Richtlinien für ihre Arbeit in den nächsten Wochen erhielten. Durch Referate und Aussprachen wurden die Erfahrungen bei der Arbeit in den Kreisen ausgetauscht, das trug viel zu einer weiteren fruchtbareren Zusammenarbeit bei. Der Tagung wohnte auch der Kulturreferent des Reichspropagandaamtes Steiermark Pg. Kult aus Graz bei, der über die Auswertung »Das Entscheidungsjahr — nie wieder 1918« berichtete, die im Kriege auch in der Untersteiermark zu sehen sein wird. Zum Abschluß der Tagung gab Führungsamtsleiter Tremel einen Überblick über die politische und militärische Lage des Reiches im fünften Kriegsjahr.

Es gibt Licht- und Schattenmenschen

Nicht jeder verträgt die Sonne gleich gut — Unbewegtes Braten ist nicht zu empfehlen

Die Zeit der langen Tage und der hellen Nächte ist mit dem Juni herangekommen. Man kann da seine Studien machen, wie sich die Menschen gegenüber dem grellen Licht verhalten. Die einen drängen sich dazu, ihren »Platz an der Sonne« zu erwischen und benutzen jede freie Stunde sich »braten« zu lassen. Das sind die Lichtmenschen. Wir sehen sie im Bad schmoren, im Gärtchen, auf dem Balkon oder auf der Wiese. Anderen tut das Licht weh. Sie können nicht ohne dunkle Brille im Freien gehen. Wenn sie's nicht der Mode wegen tun, wird ihnen der Arzt eine Sonnenbrille verschreiben. Das sind Schattenmenschen.

Robuste und Empfindliche

Es ist nämlich ein weitverbreiteter Irrtum anzunehmen, daß die Sonne jedem unterschiedslos gesund und stark macht. So wie manche Pflanzen verkümmern, wenn man sie ins grelle Licht stellt und andere wieder nicht gedeihen können, wenn ihnen die Sonne fehlt, so ist es auch mit den Menschen, den großen und den kleinen. Die Erwachsenen haben es mit sich selber auszumachen, wen sie statt dem modebraunen Teint einen Sonnenstich oder einen Sonnenbrand bekommen, daß ihnen die Haut in Fetzen geht. Für jedes Sonnenbad nämlich gilt: »Möglichst nie unbewegt in der Sonne braten

Die medizinische Wissenschaft hat sich in den letzten Jahren viel mit den Folgen übertriebenen Sonnenbades befassen müssen. Man fand, daß Sonne vom bewegten Körper unvergleichlich viel besser vertragen wird als vom unbewegten. Auch muß der Sonnenstrahl nicht unbedingt direkt auf die Haut fallen, sondern das mildere, zerstreute Licht, das übrigens auch bräunt, ist jedenfalls für lichtempfindliche Personen oft vorzuziehen. Die Haut braucht Luft und Licht, aber wenn das Gute zu dick aufgetragen wird, kehrt es sich ins Gegenteil. Empfindsame Nerven sind eine kostbare Gabe — wie andererseits auch robuste Nerven ihren großen Vorteil haben. Gerade empfindsame Nerven können leicht verdorben werden. Menschen mit empfindlichen Nerven nämlich werden weniger geboren als erzogen!

Aber die Kleinkinder

Damit aber sind wir bei einem Uebel angelangt, das durch Unkenntnis mancher Mütter den Kleinsten Beschwerden statt Kräftigung bringt. Mütter sollen nicht ohne weiteres ihre Kinder in die Sonne stellen. Sie sollen Gelegenheit geben, daß ein Kind Sonne finden kann, wenn es danach verlangt, denn ausgesprochene Lichtkinder blühen geradezu auf, je mehr Sonne sie bekommen, und suchen sich auch inständig möglichst immer einen »Platz an der Sonne«. Aber ein Schattenkind muß auch Schatten

Hört man die Bombe vorher?

Sie macht einen Wettlauf mit ihrem eigenen Pfeifen

Viele Eindrücke des Luftkrieges vermittelt uns nicht das Auge, sondern das Ohr. Fallende Bomben sind vom Boden aus nicht zu sehen, wohl aber zu hören. Bei der Beurteilung der Implodierung des menschlichen Ohres ist jedoch Vorsicht geboten. Der Schall ist Störungen und Ablenkungen unterworfen und täuscht oft, besonders dann, wenn es sich um schnell bewegte Schallwellen handelt. Hier werden die an sich einfachen physikalischen Gesetze der Schallausbreitung verwickelt und sind dem Laien auf den ersten Blick nicht mehr verständlich.

Die pfeifende Kugel

Vom Frontsoldaten stammt die Erfahrung, daß die Kugel, die man pfeifen hört, nicht trifft, weil sie längst vorbeigeflogen ist. Vielfach wird das auch auf die Fliegerbombe übertragen, deren Pfeifen und Heulen man angeblich nicht zu

genauer, etwa für einen Wurf aus 3000 Meter Höhe, so zeigt sich folgendes: Nimmt man an, daß die Bombe nach einer Anfangshöhe von 1000 Meter zu pfeifen beginnt, erreichen die ersten von diesem Punkt ausgehenden Schallwellen den Boden dann, wenn die Bombe selbst inzwischen bis auf 850 Meter gefallen ist. Von hier aus bis zum Auftreffen braucht die Bombe aber nur noch vier Sekunden Fallzeit, und nur während dieser vier Sekunden ist sie im Ziel hörbar. (Weiter entfernt vom Ziel kann das Pfeifen einige Zeit länger zu hören sein.) Wer also da steht, wo die Bombe auftreffen wird, hat — wenn er das Pfeifen vernimmt — einschließlich der Schrecksekunde nur vier Sekunden Zeit, um sich in Sicherheit zu bringen. Man wird zugeben müssen, daß vier Sekunden viel zu kurz sind, um zu begreifen, daß höchste Gefahr droht und dann etwa noch einen Luftschutzraum aufzusuchen. Es ist jedenfalls vollkommen falsch sich darauf zu verlassen, daß eine Bombe sich durch ihr Pfeifen früh genug ankündigt.

Der Schall läuft voraus

Die Fliegerbombe ist nicht mit einem rasanten Geschw. vergleichbar. Sie fällt zuerst verhältnismäßig sehr langsam. Um 500 Meter Höhe zu durchfallen, braucht sie über 10 Sekunden und aus 3000 Meter Höhe 25,5 Sekunden. Die Geschwindigkeit des Schalles, nämlich 334 Meter in der Sekunde, erreicht die Bombe erst nach einer Fallhöhe von etwa 6000 Meter. Wenn eine bestimmte Fallgeschwindigkeit erreicht ist, fängt die Bombe an zu pfeifen, und zwar sind es die infolge ihrer aerodynamisch nur unvollkommenen Form entstehenden Schneidetöne, die man hört. Solange diese sich fortpflanzen, läuft der Pfeifton voraus und kann daher am Ziel gehört werden, noch bevor der Bombeneinschlag selbst erfolgt. Es ist aber völlig falsch, anzunehmen, daß das Pfeifen einer Bombe in die Nähe ebenso lange zu hören sei, wie die Bombe selbst falle, denn diese Bombe eilt ja gewissermaßen hinter ihrer eigenen Schallwelle her, und zwar immer schneller. Hinter der Bombe folgt also im Gegensatz zu einem mit Überschallgeschwindigkeit fliegenden Geschöß kein Schall.

Untersucht man die Verhältnisse der Schallausbreitung an einem Beispiel

Im freiwilligen Ehrendienst

Eine 82 Jahre alte alleinstehende Frau aus Lendorf bei St. Martin am Grimming, die nach dem Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz ebenfalls nicht zurücktreten wollte, meldete sich zum freiwilligen Ehrendienst beim Arbeitsamt. Sie erhielt durch die NS-Frauenenschaft Heimarbeit zugeteilt und hilft trotz ihres hohen Alters in vorbildlicher Weise mit den Bedarf des Arbeitseinsatzes zu entlasten.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Großsonntag, Kreis Pettau, wurde Gefreiter Anton Kowatschek mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Aus der Ortsgruppe Hagau, Kreis Marburg-Land erhielten das Eiserne Kreuz II. Klasse Soldat Georg Weber, Gefreiter Leopold Lubei, Soldat Eduard Fior und Soldat Alois Liponlau.

Ein guter Kamerad

Abschied von Ludwig Utschakar Am Pfingstmontag wurde der Werkchutzmann der E. V. Süd Trifail Ludwig Utschakar das Opfer eines hinterlistigen Überfalles bei Trifail. Kamerad Utschakar, der seit über 20 Jahren beim Kohlenwerk Trifail beschäftigt war und sich unmittelbar nach der Befreiung der Untersteiermark im Jahre 1941 zur Wehrmannschaft gemeldet hatte, war seit dem Winter 1941 beim Werkchutz eingesetzt. Im Beruf und in seinem politischen Dienstkreis war Kamerad Utschakar, der Frau und Kind hinterläßt und als vierzigjähriger im rüstigsten Mannesalter stand, wegen seiner Zuverlässigkeit und seines Dienstes insofern geschätzt und geachtet. Außer seinen Betriebs- und Werkchutzkameraden gab ihm die Kapelle der E. V. Süd Trifail das Ehrengelübte zu seiner letzten Ruhestätte. Dort sprachen Betriebsdirektor Dipl.-Ing. Otto Köller als Betriebsführer und Kreisamtsleiter Werner Schultz im Auftrag des Kreisführers Abschieds- und Dankesworte.

Die letzten Tage

Die Spinnstoff-, Wäsche- und Kleider-sammlung 1944 geht ihrem Ende entgegen. Nur noch bis zum Sonntag ist Gelegenheit, dem erqangenen Aufruf Folge zu leisten, um außer den Flick- und Stoffresten unbrauchbare Kleidungsstücke und alle sonst entbehrlichen Spinnstoffwaren zur Sammelstelle zu tragen. Wer es bisher noch versäumt hat oder durch berufliche Arbeit verhindert war, seinen Teil zum Gelingen der Sammlung beizutragen, darf jetzt nicht mehr länger zögern. Alle Spinnstoffwaren benötigt, um den immer mehr ansteigenden Bedarf für unsere Wehrmacht und für die in den Luftnotgebieten geschädigten Volksgenossen zu decken. Jede Faser gibt wieder ein Stück neues Gewebe und ist ein Beitrag zum Erfolg der Wirtschaftsschlacht, die wir auf dem Spinnstoffgebiet dann gewonnen haben, wenn jeder seinen Beitrag gibt und schließlich auch auf entbehrliche Kleidungsstücke verzichtet, die nach dem Sieg wieder nachgeschafft werden können.

Filme der Woche

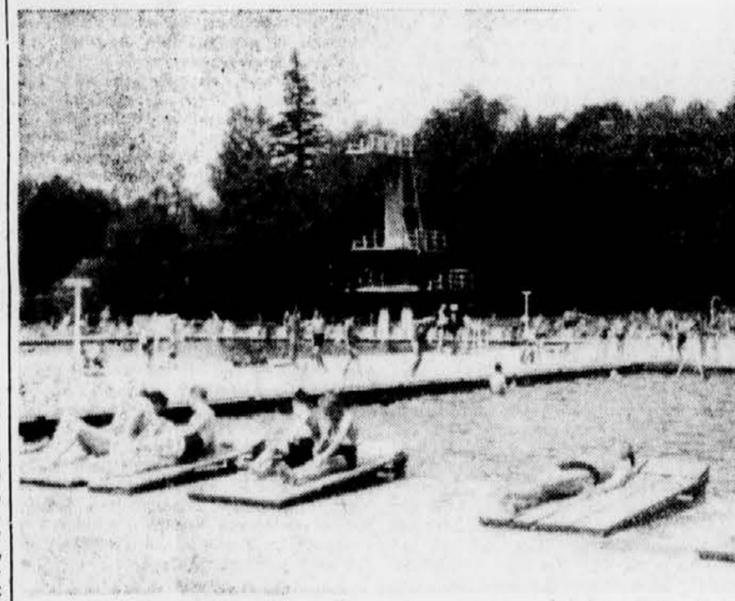
Mit dir durch dick und dünn

Das schöne, liebe alte München zu seligen Friedens- und Faschingszeiten, zwei junge Künstler im gemeinsamen Schwabinger Atelier, lustige Streiche, chronische Geldnot und der unerwartete reiche Onkel aus Amerika mit seiner reizenden kunstbegeisterten Tochter — das gibt Stoff genug für eine zwar nicht sehr originelle, aber nette und unbeschwert starkere, handerer Dienstmann, seine betulich-neugierige Ehehälft, das herzige Mädel aus dem Wurstduden, ein eifersüchtiges »Gspusi« — und schließlich und vor allem die echten Bilder aus dem berühmten Künstlerlokal »Simpli« mit einem »Schwabylon« Kostümfest mit allen seinen hunderteifigen Reizen — Bierduft und pralle Weißwürste, Schrammelmusik und Lieder runden und zieren den Ablauf der Ereignisse und wecken zugleich im Beschauer etwas wie Heimweh nach jener einmaligen Atmosphäre von kraftvoller Lebenslust und Gemütlichkeit, die den Hauptreiz dieses nicht mehr jungen Etz-Films ausmachen. Paul Kemp und Adolf Gondrel als das Künstler-Freundes-Paar, Joe Stöckel und Lisl Karlstadt als Herr und Frau Dienstmann, Hilde von Stolz als wirklich »saubere« Bildhauersbraut und Walter Lantsch als immer verständnisvoller, großzügiger, dollarschwerer Onkel teilen sich kameradschaftlich in die zwerchfellreizenden Situationen und mehr oder weniger witzigen Gespräche dieses kleinen Alltagsmärchens. (Marburg, Esplanade.) Dr. M. Pirich

Tragödie einer Familie

Ein Film, dessen verinnerlichtes Geschehen von den ganz großen Spannungen der Seele, den alles überschattenden Tragödien des Herzens derart erfüllt ist, daß man meinen könnte, solch ungenwartsbarem Geschehen würde in unserer nervenbeanspruchenden Zeit kein Raum gewährt werden. Dennoch folgt man dem erschütternden Schicksal, das sich zwischen einem in seiner aufopfernden Liebe und Selbstlosigkeit kaum der Wirklichkeit angehörenden Mädchen, einem Mann, der an eine andere Frau gebunden ist, und eben dieser Frau abspielt. Während einer »Böhmen«-Aufführung, deren Zusammenhänge in Tiefbewegung dem Zuschauer mit dem Geschick jener drei Menschen stehen, vollendet sich das Geschehen in höchster Tragik.

Benjamin Gigli beschenkt uns wieder mit dem Zaubers seiner unvergleichlichen Stimme. Als Tochter des Tenors sehen wir Ruth Hellberg in rührender Zartheit. Ihre Gegenspielerin wird von Camilla Horn, der Mann von beiden Frauen stehende zwischen von Herbert Wilk verkörpert. Eine der größten italienischen Schauspielerinnen, Emma Gramatica, vervollständigt diesen auf einen kleinen Personenkreis beschränkten Film, der — wie könnte es bei Gigli anders sein? — von Musik und von der märchenhaften Schönheit der römischen Campagna und Venedigs erfüllt ist. — (Marburg, Burg-Lichtspiele.) Marianne von Vestenack



Sonnenuhrige im Marburger Strandbad — Wohl bekomm's

Deine Spende zur Haussammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz ist Ausdruck Deiner Gesinnung!

### Bei den Grenzbauern

#### Flaggen für Ratschach und Kumberg

Im Kreis Trifail waren es die beiden unmittelbar der Grenze benachbarten Ortsgruppen Ratschach und Kumberg, die an dem Fest- und Ehrentag der Grenzkreise durch Verleihung der Ortsgruppenflaggen in Schloß Mokritz ausgezeichnet wurden. Der Festtag begann in Ratschach mit einer Kranzniederlegung im Heldenhain von Schloß Weixelstein durch den Bürgermeister. Hieran schloß sich eine Morgenfeier in Weixelstein selbst, die eine Ansprache des Bürgermeisters brachte und vom Trifailer Fanfarenzug der Deutschen Jugend und der Singschar Ratschach musikalisch verschönt wurde. Um 10 Uhr begann auf dem festlich geschmückten Wiesenplan an der Säge eine Großkundgebung, die von der Werkkapelle Edlingen der E. V. Süd eingeleitet wurde, und an der 800 Volksgenossen teilnahmen. Nach der Eröffnung durch den Bürgermeister und dem Einmarsch der in Mokritz übernommenen Ortsgruppenflagge sprach Bundesamtsleiter Pq. Hackl über die Bedeutung des Tages und den Wert der Grenzlandbauern für das deutsche Volkstum. Der Nachmittag des von herrlichem Pfingstwetter begünstigten Festtages gehörte dann dem munteren Treiben der Deutschen Jugend, die in einem Dorfnachmittag lustige Spiele und Tänze zeigte und bei ihrem sehr gelückten Bemühen der Freudenstimmung des Tages Ausdruck zu verleihen von den beiden Werkkapellen der E. V. Süd Edlingen und Eichtal wirkungsvoll unterstützt wurden. Unter lebhafter Anteilnahme der gesamten Bevölkerung, zog sich Spiel und Tanz bis in die Abendstunden hin und ließ den Tag der Grenzbauern in frohem Jubel verfliegen.

In kleinerem Umfang, aber in ähnlicher Form, vollzog sich der Fest- und Ehrentag der Grenzlandbauern, in der ebenfalls mit der Ortsgruppenflagge ausgezeichneten Ortsgruppe Kumberg.

Beim »Tag der Grenze« nahm die Führerschaft der Deutschen Jugend des Bannes Marburg-Land an sämtlichen Kundgebungen der Kreisstadt teil. Im Rahmen eines Führerlagers gab der Bahnführer gleichzeitige Richtlinien für die kommende Arbeit bekannt und behandelte besonders den Reichssportwettkampf der Deutschen Jugend und das Bankrotfest. Einen besonderen Eindruck übte auf die Führerschaft das Erlebnis der Grenze mit ihrer tapferen und treuen Bevölkerung aus.

Trifail. Zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes gab es im Heimatbundsaal ein Konzert der Werkkapelle der EV Süd unter Leitung ihres bewährten Kapellmeisters Anton Hudarin, die sich bei den untersteirischen Kulturtagen des Vorjahres in Pettau so rühmlich hervorgetan hat. Auch diesmal bot die Kapelle ein vielseitiges Programm mit Geschmack und sauberem Vortrag. Aus der Vortragsfolge seien hervorgehoben: der Steirische Marsch von K. Kassar, das immer wieder gern gehörte »Schenkt man sich Rosen in Tirol«, die Konzertpolka von S. Schwindhackl mit obligatem Trompetensolo, das eine besondere Anerkennung fand und schließlich der mit funkelnadem Glanz verfolgte Marsch von I. Fucik »Einzug der Gladiatoren«. So musizierte sich die Werkkapelle Trifail auch diesmal wieder in die Herzen ihrer Zuhörer hinein und half gleichzeitig durch ihr Können am Liebeswerk des DRK tatkräftig mit.

Windenuau. In der Fähre Schule Windenuau waren auf sechs Tage die Fanfarenzüge von Rast, Fraubheim, Gonobitz, Poltschach und Lorenzen mit insgesamt 70 Jungen vereint. Es galt die Vorbereitungen zu treffen für die Kulturtag in Pettau und für die folgenden Ortsgruppenfeste. Neben Spiel, Sport, Geländespiel und Leichtathletik konnten hierbei die Fanfarenzüge ihre Kenntnisse im Blasen und Trommeln verbessern und vergrößern.



### Den letzten heimtückischen Angriffen feindlicher Luftpiraten fielen in der Untersteiermark zum Opfer:

Beiker Heinrich  
Brunn Ernst  
Ecker Josef  
Mlaker Maria  
Petschnik Bartholomäus  
Pikirski Hans  
Podiawarschek Hans

Rajek Johann  
Röthel Floriana  
Schnideritsch Maria  
Stritzl Andreas  
Tainik Johann  
Worina Martin

Ihr Opfertod ist uns Verpflichtung.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Dr. Sigfried Uiberreither  
Gauleiter und Reichsstattthalter

Graz, 1. Juni 1944

### Ärzte beobachten die Jugend

#### Wie der Überanstrengung vorgebeugt wird

In Prag fand kürzlich eine Dienstbesprechung der Gebietsärzte und Gebietsärztinnen der Hitler-Jugend statt. Aus allen Berichten geht immer wieder einwandfrei hervor, daß der Gesundheitszustand der Jugend gut ist. Im Gegensatz zu dem vorigen Weltkrieg gibt es auch im fünften Jahresjahr keine unterernährten Kinder in Deutschland. Der kriegsbedingten Mehrleistungen der Jugend steht eine genaue Beobachtung durch die besten deutschen Ärzte gegenüber, die unbedingte Gewähr dafür bietet, daß bei etwa gefährdeten Jugendlichen rechtzeitig mit einer gründlichen Heilbehandlung eingegriffen wird. Der Dienstanwalt der Hitler-Jugend kommt dem medizinischen Wissenschaftler bei seinen Forschungen entgegen. In seinem Vortrag über die kindliche Konstitution sagte beispielsweise der Direktor der Universitätskinderklinik Köln, Professor Dr. Kleinschmidt: »Im Vordergrund unserer Untersuchungen müssen die Leistungsprüfungen stehen, dementsprechend die Kinder zu sportlichen und anderen Veranstaltungen eingeteilt werden, denn bei der körperlichen Verfassung interessieren nicht nur die rein wachstumsmäßigen Gesichtspunkte, die Erkenntnis der Lebensfähigkeit ist wichtig. Deshalb schätze ich die Erziehungs-

aufgaben der Hitler-Jugend sehr hoch ein, denn gerade im Lager hat der Arzt besondere Gelegenheiten, die Kinder kennenzulernen und Beobachtungen zu machen.«

Und der Direktor der Reichsanstalt zur Bekämpfung der Drogen- und der Kindersterblichkeit, Sozial Dr. med. habil. Joppich, Berlin, stellte fest, daß die Hitler-Jugend die Jugendlichen zu ihren normalen Leistungen zurückgeführt habe, um dann natürlich von dem körperlich besonders begabten Jugendlichen auch erhöhte Leistungen zu verlangen. Die Erfassung der Leistungsfähigkeit im Jugendalter sei eine der vorzüglichsten Aufgaben, wobei besonders zu berücksichtigen sei, daß Herzkräft und Körperkraft sich in einem gesunden Verhältnis zueinander befinden. Für langes Stehen, langes Sitzen, Unterbrechungen der Nachtruhe usw. sei der nötige Ausgleich zu schaffen, der von der Hitler-Jugend in ihren Dienstvorschriften über die verstärkte Sportausbildung bereits gefunden und durchgeführt wurde.

Diese beiden Beispiele aus der Vielzahl der wissenschaftlichen Referate herausgestellt, kennzeichnen, welche Bedeutung die medizinischen Sachverständigen der jugendärztlichen Betreuungsausschüsse beimesen.

### Der Behelfsheimbau

#### Auf der Tagung der Landräte

Auf einer Arbeitstagung der Steirischen Landräte, die unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Dr. Müller-Haccius als des allgemeinen Stellvertreters des Reichsstatthalters in der Untersteiermark stattfand, sprach die Bezirksführerin des Reichsarbeitsdienstes W. J. Sabukowitsch über die Aufgaben des Reichsarbeitsdienstes im fünften Kriegsjahr und die Mitwirkung der Landräte bei der Landesplanung für den Arbeitsdienst. Landesbauernführer Sepp Hainzl erörterte Baugeverhältnisse der Ernährungswirtschaft, der Geschäftsführer des Gauwohnungskommissars Oberregierungsrat Dr. Achleitner erläuterte Einzelheiten des Wohnungshilfswerkes. Die Aussprache ergab, daß der Bau der Behelfsheime in allen Landkreisen angehalten ist. Über Luftschutzmaßnahmen sprachen der Stabschef der Schutzpolizei Oberstleutnant Belleville, Regierun-

gs- und Oberregierungsrat Dr. Wetz. Ergänzend machte der Grazer Polizeipräsident Dr. Rust Mitteilungen über Luftkriegserfahrungen in einer nordwestdeutschen Großstadt. K-Landrat Leonhardt behandelte die landräthliche Verwaltungsführung in einem bäuerlichen Landkreis. Nach Erledigung verschiedener Fragen der gewerblichen Kriegswirtschaft berichteten abschließend die Landräte über die Lage in ihren Kreisen.

### Die Amtssprache

Sehr viele Meinungsverschiedenheiten zwischen Behörden und Publikum beruhen auf einem Juristendeutsch amtlicher Bekanntmachungen, das weiten Volkskreisen unverständlich ist. Bekanntmachungen können auf diese Weise zu einer Quelle des Mißverständnisses und seiner Vermeidung werden. Die Gefahr ist umso größer, je mehr sich unter dem Zwang des Krieges die

Bekanntmachungen häufen. In der richtigen Erkenntnis, daß die Amtssprache die Erkenntnis des Volkes zu den Behörden mitbestimmt, hat der Reichsinnenminister Grundsätze für das Deutsch der Bekanntmachungen aufgestellt, die der Reichswirtschaftsminister auch seinen nachgeordneten Behörden und Stellen zur Beachtung bekanntgegeben hat. »Jede amtliche Bekanntmachung«, heißt es darin, »muß einfach und klar, und sich selbst heraus verständlich, knapp und in vorbildlichem Deutsch abgefaßt sein. Darstellung und Sprache müssen so sein, daß der Volksgenosse den Inhalt der Bekanntmachung ohne weiteres versteht. ... Ist eine Bekanntmachung auf gefaßt, so fördert das schon an sich den Willen, sie zu befolgen. Eine schlechte Fassung gefährdet nicht nur den Erfolg, sie trägt auch dazu bei, die öffentliche Verwaltung dem Volke zu entfremden.« Dieser Erlaß dient ebenso dem Schutz der Muttersprache wie der kürzlich erteilte des Reichspropagandaministers gegen Stummelworte und überflüssige Abkürzungen.

### Bei bespannter Mähmaschine

Bei bespannter Mähmaschine darf man sich nicht vor die Messer stellen. Die Bespannung von Störungen und Verstopfungen, sowie das Schmierens ist möglichst von der Seite aus vorzunehmen. Dabei ist zuvor das Getriebe auszurücken und die Zapfen abzusträngen. Bei Zapfwellenmaschinen muß die Zapfwelle verkleidet werden. Ersatzmesser sind nur in einer Schutzhülle mitzuführen. Aus den Schleifstrichtrüben bei längerer Arbeitspause soll das Wasser entfernt werden, da der Stein sonst einseitig aufweicht. Die Zahnräder der Schleifsteine sind zu verkleiden. Besondere Vorsicht ist bei spielenden Kindern am Platz. Wer diese Vorschriften beachtet, hilft Unfälle verhüten.

Genug gebrütet! Aus Oberbayern erzählt man folgende nette Geschichte: eine Frau hatte von einer Bäuerin, deren Hof etwa einen Kilometer entfernt ist, eine Bruthenne gebohrt zum Eierausbrüten und Kadeln aufziehen. Die Henne erfüllte ohne Tadel ihre Mutterpflichten, aber eines Tages als die Küken schon etwas größer waren glaubte sie genug getan zu haben. Sie wanderte allein den Weg zurück, den man sie gebracht hatte, und fand auch zu ihrer Bäuerin, deren Erstaunen über die Heimkehr der Henne man sich vorstellen kann.

### Zirkus auf neuen Wegen

»Durch die Welt im Zirkuszelt« ist eine neue Schau betitelt, die der Zirkus Sarrasani in seinem Stammgebäude in Dresden herausgebracht hat und die als mutiger Versuch, dem alten deutschen Zirkus nachbarliches Neuland zu erwerben, über seine regionale Reichweite hinaus Beachtung verdient. Mit einer gesunden Respektlosigkeit vor überlieferter Form hat die junge Chef des Unternehmens, Frau Trude Sarrasani, hier den Versuch gemacht, Revueoperette, Varieté und Zirkus zu verschmelzen und so zu neuen Darbietungsmöglichkeiten künstlerischer und zirkusmässiger Künste zu gelangen. Kriegsbedingte Momente, wie der Mangel an großem Schau- und Dresdenernummern, die weitgehend durch Ballett-, Tanz- und sketcharartige Einlagen ersetzt wurden, mögen hierbei eine Rolle gespielt haben — es bleibt trotz allem der Eindruck, daß hier aus den erschwerten Bedingungen des Krieges und dem Zwang, neue Wege zu gehen, der Anstoß zu einer Revolutionierung und Annäherung verwandter Formen hervorging, der auch für die Zukunft bedeutsam sein mag. Im Mittelpunkt der in neun Bildern dargebotenen Schau steht Trude Sarrasani selbst, die tanzend, singend, reitend und vorführend eine erstaunliche Vielseitigkeit und Tüchtigkeit beweist.

### Oberschlesische Dichter unter Tage

Oberschlesische Dichter unternahmen kürzlich ihre erste Einfahrt in eine Kohlengrube bei Beuthen. Sie bekamen eine Welt zu sehen, die der Dichter verhältnismäßig noch wenig beschrieben und die ihre eigenen Reize hat. Man muß schon selbst diese Welt erleben haben, um sich in ihr zurecht zu finden und den Menschen gerecht zu werden, die Jahre lang, jahraus ihre Schicht verfahren und die »schwarzen Diamanten« sprengen und losschlagen.

### Welt in bunten Bildchen

#### Die Philatelie feiert ihren 75. Geburtstag

Die heute allgemein eingeführten Briefmarken, die die Briefporto-Barzahlung am Schalter der Postbüros abgelöst, wurden 1839 von der englischen Post zuerst in Umlauf gebracht. Die Schweiz, Finnland, Belgien und Frankreich waren die nächsten europäischen Länder. In Deutschland wurden die ersten Postwertzeichen 1849 von der bayrischen Post verwendet, es folgten Preußen, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Österreich usw. Die Thurn- und Taxisser Regierung gab ab 1852 Briefmarken heraus. Die Ausgabe der ersten Marken war kaum erfolgt, als auch schon ihre Sammler am Werk waren. 1856 war das Briefmarkensammeln schon allgemeiner Modestart, 1869, also vor nunmehr 75 Jahren, schlossen sich die Sammler zum ersten Verein zusammen. Die organisierten Sammler nannten sich stolz Philatelisten. Die Bezeichnung »Philatelie« für das mittlerweile verwissenschaftlichte Briefmarkensammeln ist heute allgemein.

Die Zahl der Briefmarken in der ganzen Welt ist in den letzten Jahrzehnten derart riesenhaft angewachsen, daß der einzelne Sammler sich notgedrungen auf das eine oder andere Sondergebiet beschränken muß. In Deutschland ist das Briefmarkensammeln besonders stark verbreitet, ein eigenes Gewerbe — der spezialisierte Handel mit Briefmarken, Alben, Katalogen usw. — ist den Sammlern dienstbar. Das Besondere, Belehrende und den Ordnungssinn Fördernde dieser beschaulichen Liebhaberei liegt der deutschen Art.

Der ideell eingestellte Briefmarkensammler denkt nicht daran, Schätze zu sammeln, die einmal klingenden Lohn bringen sollen. Eine Briefmarkensamm-

lung ist auch keine Sparkasse, bei der Jahr für Jahr feststehende Zinssätze gutgeschrieben werden. Ebensovwenig sind Briefmarken Wertpapiere, von denen man auszuschüttende Gewinne erwarten kann. Der wahre Sammler legt auch kein »Geld« an; er beschäftigt sich aus ganz anderen Motiven mit Briefmarken. Mit ihnen baut er sich eine Welt auf, mit ihrer Hilfe nimmt er Einblick in Geschichte und Geographie fremder Länder und Völker. Gesammelt wird vor allem aber auch aus Freude an den kleinen bunten Drucken, die ein für alle schön empfindliches Auge immer wieder entzücken. Sammler sind Idealisten und — bescheidene Leute. Um ihrer

### Bücher im Tausch gegen Bücher

Tauschstellen für allgemeine Gebrauchsgegenstände haben sich in den Städten bereits als stehende Einrichtung eingebürgert. Wie jetzt ein Blick in die Fachzeitschrift der Antiquare, »Gesuchte Bücher«, zeigt, machen sich die ersten Ansätze des Tauschhandels nun auch auf dem Büchermarkt bemerkbar.

Der Wunsch nach Austausch von Büchern ergibt sich, da die Bücherbesitzer jetzt mehr und mehr an ihren Beständen festhalten. Jemand aber, der dringend ein wissenschaftliches Werk als Handwerkszeug benötigt, würde dafür gern ein ihm im Augenblick weniger wichtiges Buch hergeben. Wie stark dieses Tauschbedürfnis in der letzten Zeit angewachsen ist, wird im einzelnen daran ersichtlich, daß eine wissenschaftliche Buchhandlung in Dresden eine

Liebhabelei willen verzichten sie auf manche Lebensannehmlichkeiten; sie trinken ein Glas Bier weniger, knapsen hier und dort mit ihrem Geld, um für ihre Liebhaberei die erforderlichen Mittel aufzubringen; denn darüber sind sich gewiß auch die »Laien« klar, daß man gute, seltene Briefmarken im allgemeinen nicht geschenkt erhält. Der ideale Wert einer Briefmarkensammlung, die Freude an der Beschäftigung, am Aufbau und an der Ausgestaltung sind unzahlbar. Daneben steht jedoch ein gewisser realer Wert, der rechnergemäß festgelegt werden kann.

Nur unter ganz zwingenden Umständen wird sich ein Sammler zu Lebzeiten von seinem Album trennen. Meist sind es die Hinterbliebenen, denen die Veräußerung zufällt. Und da erlebt man es dann oft, wie wenig sie davon verstehen.

Bruno Sander

Libliothek für Bücher eingerichtet hat. Wie bei den ersten Tauschstellen für notwendige Gebrauchsgegenstände wird auch dieses Beispiel gewiß Nachahmung finden. Praktisch dürfte hier allerdings jeder unmittelbare Bücher-tausch nur auf wissenschaftliche Werke und seltene Drucke beschränkt sein.

Der schöngeistigen Literatur hat sich bereits die Reichsschrifttumskammer angenommen mit ihrer unlängst angesetzten Aktion des mittelbaren Austauschs von Unterhaltungsbüchern. Der private Bücherliebhaber, der zur Unterstützung dieser Maßnahme, die vornehmlich den bombengeschädigten Volks- und Werkbibliotheken dient, seine entbehrlichen Bestände anbietet, erwirbt sich damit neben dem rein sozialen Verdienst auch den Vorteil eines bevorzugten Anrechts auf den Einkauf alter Bücher.

### Geburt, Ehe und Tod

#### Von den Standesämtern

Das Standesamt Windischdorf meldet: eine Geburt in Gersdorf. Pragerhof eine Geburt. Pettau acht Geburten. Geheiratet haben in Pettau: Konrad Wiltschnick und Justine Fraß, Jakob Letona und Theresia Schinko. Es starben Jakob Polaischer aus Lichtenegg 42; Josef Lesjak aus Krottendorf 29, Johann Stamberger aus Dirnbeg 91, Ankenstein, Theresia Kowatschitsch, Brambergerweg 4, Juliane Mochorko, Haslach, und Johann Politsch aus Dornau bei Pettau. — Rohitsch-Sauerbrunn: drei Geburten, ein Sterbefall (Josef Mraz aus Steinbüchel. — Cilli hat zu verzeichnen: 14 Geburten; geheiratet haben: Ernst Matko, Eschenbachstraße 3, und Notburga Kleinschek; Angela Kakunz, Obisfeldstraße 3, und Angela Jesich, Prinz-Eugen-Straße 17; Josef Lednic, Sulzbacherstraße 25, und Maria Lebitsch, Grünwiesestraße 8; Martin Pirsch, Schmuckgasse 35- und Viktoria Spilak, Leisberg 49, und Josef Kogler, Randegg, Puchberg 25, und Stefanie Sagraditsch, Kernstockstraße 22. Es starben: Franz Romich, Prinz-Eugen-Straße 2; Alois Pilich, Karl-Traun-Straße 17; Maria Lontschar, Anderburg, Schwarzenthal 24; Wilma Tramschek, Steinbrück 18; Daniele Rebec, Hofrain, Unterkingund 27; Johann Goletz, Tüchern, Achorn 23; Franz Schöbinger, Marktplatz 13; Ludmilla Paweu, Tüchernstraße 11; Peter Sagoritsch, Karl-Traun-Straße 4; Rochus Amon, Peilenstein, Fuchsdorf 4; Johann Stwarnik, Schönstein, Ernst-Goll-Straße 19; Antonia Sternad, geb. Ownitsch, Pragwald, Langenfeld 31; Bernhardine Beschkworn, Weitenstein, Körding 50. — Tüchern bei Cilli meldet eine Geburt. — Trifail: 10 Geburten; den Bund fürs Leben schlossen: Alois Mlaker und Anna Guna; Johann Mlaker und Katharina Pesko, Ignaz Pelko und Amalia Skarina, alle wohnhaft in Loke, Gestorben sind: Johann Bebel, Loke; Maria Strows, Knöstell 2; Bertha Florian, Loke 94 und der Bergmann Josef Botzcho aus Loke 186. — Windischdorf meldet für den Monat Mai 20 Geburten (davon 10 Knaben und 10 Mädchen). Gestorben sind Anna Botzschek, Johann Bergles, Josef Berdnik, Georg Mliner, Katharina Stegna und Johann Tschernigoi. Geheiratet haben Franz Dreo und Marie Brumetz aus Unterneudorf, Franz Oisterschek und Maria Widmar aus Schmitzberg, Flieger-Kraftfahrer Johann Basenach mit Berta Arsenbacher aus Ziegelstein.

Das Standesamt Kranichsfeld verzeichnet im Monat Mai 5 Geburten (3 Knaben 2 Mädchen). Geheiratet haben Josef Bastl mit Mathilde Kodritsch, Josef Haloschan mit Dorothea Wranie, Johann Drewenschek mit Johanna Letina. Gestorben sind Josef Spangner drei Wochen alt, Josef Finescher 49 Jahre alt, Johann Pessek 76 Jahre alt und Barbara Baumann 67 Jahre alt.

Der Werkerehdienst ruft auch Dich, deutsche Frau, einer Rüstungsarbeiterin, die lange Jahre schon in ihrem Dienst steht, einen zusätzlichen Urlaub zu verschaffen. Die Freude, die Du ihr bereitest, wird Dir der schönste Dank sein.

#### Entgeltliche Mitteilungen:

### Ärztlicher Sonntagsdienst

#### für den 3. und 4. Juni

In der Stadt Marburg  
Dauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. — Diensthabende Ärzte: Dr. Josef Iwanschek, Tauriskerstraße 26 (Tel. 28-29) für das rechte Draufer, Dr. Ladislav Kersche, Draugasse 4 (Tel. 28-34) für das linke Draufer. — Für Zahnkranke: Dr. Botis Kristan, Nagystraße 7. Dienstdauer: Samstag von 14—16 Uhr, Sonntag von 8—10 Uhr. — Diensthabende Apotheke: Schutzengelapotheke Mag. Vapout, Tegethofstraße 33.

#### Und in Cilli

Dauer: Samstag mittag bis Montag früh 8 Uhr. — Diensthabender Arzt: Dr. Alfred Fischer, Cilli, Wokauplatz 6. — Diensthabende Apotheke: Mariahilf-Apotheke, Markt 116, Cilli. 71

### Vom Marburger Stadttheater

Sonntag, den 4. Juni, werden wie bereits berichtet, die täglichen Vorstellungen am Marburger Stadttheater eingestellt. An den Sonntagen, 11. und 18. Juni, finden als Veranstaltungen des Stadttheaters im Heimatbundsaa in Marburg Bunte Abende statt, bei denen der Großteil der Mitglieder eingesetzt wird. Die beiden Abende haben verschiedene Vortragsfolgen. Der Vorverkauf für diese Veranstaltungen beginnt jeweils am Dienstag den 6. und 13. Juni für die betreffende Vorstellung. Kursstunden der Vorverkaufskasse sind von 9 bis 13 Uhr jedes Tages in der Theaterkasse Theatergasse 4 und vor der Vorstellung an der Kasse des Heimatbundsaaes.

#### Theaterring des Amtes Volkbildung

Für Mitglieder des Theaterringes I findet Samstag, den 10. Juni, um 19 Uhr 30 ein »Großer bunter Abend« im Heimatbundsaa statt. Für diesen Abend werden die Eintrittskarten für die entfallende Vorstellung am 7. Februar gegen Platzkarten für den Heimatbundsaa umgetauscht.

Für das Mitglied des Ringes II wird ein »Bunter Abend« am 17. Juni, um 19 Uhr 30 im Heimatbundsaa veranstaltet. Platzkarten werden gegen Rückgabe der Eintrittskarten für die Ringvorstellung am 5. Juni ausgetauscht. Der Kartenumtausch für beide Veranstaltungen findet ab Mittwoch, den 7. Juni, in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethofstraße 10a, statt.

Wegen des aus technischen Gründen notwendigen vorzeitigen Schlusses der Theaterspiele werden die gelösten Eintrittskarten für die Ringvorstellungen Ring-I 12. Juni und Ring-II 19. Juni in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung ebenfalls ab 7. Juni bis zum 25. Juni zurückgenommen.

# Fische für 50 Millionen

## Aus einer Überschußware wurde eine Mangelware — Trotzdem ist die Versorgung zufriedenstellend

*Es ist nicht zuviel gesagt, wenn festgestellt werden darf, daß die Marburger Ernährung mit der Zuteilung von Fischwaren, den Kriegsverhältnissen entsprechend zufrieden sein darf. Hal aber der Fischfreund schon einmal daran gedacht, welche Schwierigkeiten überwunden und welche Organisationsaufgaben gelöst werden müssen um die Fischverteilung für das gesamte großdeutsche Reich in richtigen Bahnen zu lenken? Darüber gibt der folgende Aufsatz Auskunft.*

Dem Seefisch geht es ähnlich wie dem Wein. Vor dem Kriege konnten unsere Winzer ihren Wein nur schwer absetzen. Werbemaßnahmen mußten ihnen helfen, zuzusätzlich Weintrinker zu gewinnen. Nicht anders war es beim Seefisch. Durch eine unablässige Propaganda war es zwar im Altreich gelungen, den Seefischverzehr in den letzten Vorkriegsjahren von etwa acht auf etwas über zwölf Kilogramm je Kopf der Bevölkerung zu heben; aber dennoch blieben die Fischer nicht selten auf einem Teil ihrer Fänge sitzen. Im Kriege hat sich die Lage grundsätzlich gewandelt. Wie der Wein, so ist der Fisch aus einer Überschuß- zu einer Mangelware geworden. Die Ursache ist vor allem darin zu erblicken, daß die Zahl derjenigen, die Fisch essen möchten, stark gestiegen, die jährliche Fischernte aber beträchtlich kleiner als früher ist. Nichtsdestoweniger ist die heutige Fischversorgung besser, als bei Kriegsbeginn zunächst erwartet werden konnte.

### Einfuhr als Helfer

Ein großer Teil der deutschen Fischdampfer, Lögger und Küstenfahrzeuge wurde zur Kriegsmarine »eingezogen«. Dem verbliebenen Teil der Fischdampfer aber sind die bedeutendsten Fanggebiete der Hochseefischerei — Nordsee, Nordatlantik, Island, Barentsee — nicht mehr zugänglich.

Wenn auch die Ostsee im stärkeren Maße für die deutsche Kriegsernährungswirtschaft eingespannt worden ist, so kann sie jedoch den kriegsbedingten Portfall der meisten übrigen Fischfanggebiete nicht wettmachen. Darum werden große Mengen an Frischfischen und Fischkonserven aus den neutralen Ländern und den besetzten Gebieten eingeführt. Vor allem aus Norwegen und Dänemark kommen erhebliche Einfuhren ins Reich. Aber auch die Niederlande, Spanien, Portugal, die Türkei usw. sind an unserer Fischzufuhr beteiligt. Durch diese Einfuhren, durch das stärkere Einspringen der Ostseefischerei und den Ausbau der Küstenfischerei ist es gelungen, eine Fischversorgung zu erreichen, die wesentlich besser als die des Krieges von 1914-18 ist.

### Straffe Marktordnung

Dennoch ist heute nur etwa die Hälfte der Vorkriegsfischmengen für die Gesamtversorgung verfügbar. Andererseits ist jedoch der Fischbedarf stark gestiegen. Im letzten Krieg hat dieses damals noch stärkere Auseinanderklaffen von Bedarf und Deckung den Fisch zu einem Objekt der Spekulation gemacht. Das konnte sich in diesem Krieg nicht wiederholen. Bereits vor dem Krieg hatte im Reich die Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft die Spekulation unterbunden, Festpreise für Fische eingeführt und eine Marktordnung errichtet, die im Kriege lediglich weiter ausgebaut zu werden brauchte. Der Einsatz der Fischereiflotte wurde gelenkt, die Fischanlandungen planmäßig verteilt und eine arbeitsfähige Organisation des Fischhandels und der Fischverarbeitung geschaffen. Von den angelandeten Fischen wird zunächst ein großer Teil für die Wehrmacht abgezweigt, und zwar insbesondere solche, die sich als Vollkonserven eignen, denn der Fisch wird in der Wehrmachtsverpflegung überwiegend als Fischkonserve verwendet. Die für den zivilen Verbrauch bestimmten Fischmengen werden nochmals aufgeteilt.

Ein kleinerer Teil wandert in die Fischindustrie und gelangt von dort als Fischkonserve, Marinade, Fischpaste oder Räucherfisch in die Hände der Verbraucher. Der größere Teil aber wird dem Verbrauch als Frischfisch zugeführt.

Fisch ist leicht verderblich und muß so schnell wie möglich in »geschlossener Kühlkette« dem Verbraucher zugeleitet werden. Darum werden die Fische an nur wenigen Hafenterrassen angelandet und dort von Arbeitsgemeinschaften des Küstengroßhandels geschlossen übernommen. Diese Arbeitsgemeinschaften sorgen dafür, daß die Fische sofort gesäubert, ent-

köpft, verpackt und mit Kühlwagen ins Binnenland verfrachtet werden. Für die Fischzufuhr erfüllen Gruppenimporteure und Bezugsvereinigungen ähnliche Aufgaben. Im Binnenland übernehmen ebenfalls nur verhältnismäßig wenige Empfangsgroßhändler die Fische, die sie an die zugelassenen Fischgroßhändler ihres Bezirks weitergeben, von denen sie dann zum Fischhandel und über diesen zu den Verbrauchern gelangen.

Da der Fischbedarf heute größer als die vorhandenen Fischmengen ist, muß der zentrale Fischverteilungsplan besonders sorgfältig aufgestellt werden. Allen Verbrauchern etwa über eine Fischkarte Fisch zuzuteilen, ist kaum möglich. Einmal sind nicht soviel Fische da, um 90 Millionen Deutschen regelmäßig eine bestimmte Ration zuzuteilen. Zweitens schwankt die Größe der Fischfänge je nach Jahreszeit, Wetter, Fischart usw. ziemlich stark. Drittens ist Seefisch auch vor dem Kriege nicht von allen Verbrauchern verzehrt und nicht nach allen Orten geliefert worden. Es fehlt also in diesen vorwiegend ländlichen Orten an Einrichtungen, um den Fisch schnell und frisch zum Verbraucher zu bringen. Viertens endlich kann davon ausgegangen werden, daß die ländlichen Gegenden

mit ihrem hohen Anteil an Selbstverorgern den Fisch eher entbehren können als die städtische Bevölkerung und unter dieser wiederum die Bevölkerung der Land- und Kleinstädte mit ihren Möglichkeiten der Kleinviehhaltung, Gartenbewirtschaftung usw. eher als die der Großstädte und Industriegebiete.

Aus diesen Überlegungen stehen die Großstädte im Fischverteilungsplan an erster Stelle. Während der Hauptsaison der Fischerei werden außer ihnen auch die Industriegebiete und bei großen Anlandungen auch die Mittel- und kleineren Städte mit Fisch beliefert. Daneben bekommen auch die Großverbraucher wie Lager, Werkküchen, Gaststätten usw. ihren Fischanteil. Bei allen diesen Lieferungen werden die früheren Verzehrgebräuche berücksichtigt, es wird also nicht jeder Bezirk und jede Stadt mit der gleichen Pro-Kopf-Menge an Fisch beliefert. Die Verteilung im einzelnen erfolgt durch die Landesernährungs- und Ernährungsämter. Durch diese Elastizität des Fischverteilungsplans ist es gelungen, rund 50 Millionen Verbraucher ziemlich regelmäßig mit Fisch zu versorgen.

Sofern in der Fischerei keine größeren Veränderungen eintreten, kann angenommen werden, daß die Verbraucher auch künftig im bisherigen Umfang mit Fisch versorgt werden können. Dieser Erfolg ist neben der strengen Fischmarktordnung besonders den Besatzungen unserer Fischereifahrzeuge zu danken, die in unermüdlicher, schwerer Arbeit dafür sorgen, daß der Seefisch auch im Kriege auf unserem Tisch nicht fehlt.

## Der freie Tag für die Hausarbeit

### Für wen gilt das? — Wichtige Klarstellung — Auch Schwerbeschädigte und Ältere von der Mehrarbeit befreit

Um die einheitliche Durchführung der Freizeitordnung sicherzustellen, hat der Reichsarbeitsminister weitere Klarstellungen insbesondere zum Hausarbeitstag getroffen.

Daneben gibt die Freizeitordnung, die außerdem auch den Schwerbeschädigten und sonstigen Körperbehinderten, sowie den Gefolgschaftsmitgliedern über 65 Jahre einen Anspruch auf Befreiung von Mehrarbeit einräumt, in allen Wirtschaftszweigen mit Ausnahme der Land- und Forstwirtschaft und der verwandten Wirtschaftsgruppen. Sie findet keine Anwendung auf Heimarbeiterinnen. Heimarbeiter soll aber an Heimarbeiterinnen nur in solchem Umfang und mit solchen Fertigungsfristen ausgegeben werden, daß diese Frauen ebenfalls über die notwendige Freizeit zur Erledigung ihrer häuslichen und persönlichen Angelegenheiten verfügen. Hausarbeitstage sollen nur solche verheiratete und ledige Frauen mit eigenem Hausstand erhalten, die durch häusliche Arbeiten stark beansprucht werden.

Den Frauen mit eigenem Hausstand können Frauen ohne eigene Wohnung gleichgestellt werden, die alte oder gebrechliche Familienmitglieder zu betreuen haben, ferner Töchter, die bei Krankheit oder nach dem Tode der Mutter dem Vater die Wirtschaft führen. Frauen, die wegen Betriebsverlagerungen

außerhalb ihrer Wohnstätte untergebracht sind, verlieren den Anspruch auf Hausarbeitstage nicht, wenn sie ihre bisherige Wohnung und ihre Angehörigen weiter zu betreuen haben. Auch sind Hausarbeitstage solchen weiblichen Gefolgschaften weiter zu gewähren, die infolge eines Bombenschadens ihre eigene Wohnung einbüßen, aber durch häusliche Pflichten weiterhin erheblich beansprucht werden.

Der Anspruch auf einen Hausarbeitstag besteht auch für Wochen, in die ein gesetzlicher Wochenfeiertag fällt. Der Hausarbeitstag kann auf jeden der Werktag, auf den Samstag auch dann gelegt werden, wenn der Samstagnachmittag üblicherweise arbeitsfrei ist. Das Arbeitsentgelt mindert sich dann um den Betrag der tatsächlich ausfallenden Arbeitsstunden.

Weibliche Gefolgschafter, die regelmäßig nur an fünf Werktagen je Woche beschäftigt werden, haben keinen Anspruch auf Hausarbeitstage. Auch entfällt dieser Anspruch innerhalb eines vierwöchigen Zeitraumes, wenn dieser Zeitraum durch Urlaub unterbrochen oder verkürzt wird. Frauen, die Anspruch auf zwei Hausarbeitstage innerhalb vier Wochen haben, behalten jedoch den Anspruch auf einen Hausarbeitstag, wenn sie in diesem Zeitraum an mindestens zwölf Tagen arbeiten.

## Doppelt gestrafte Mutter

### Ihr Kind ist tot, sie muß ins Gefängnis

Angeichts der leider immer wieder vorkommenden fahrlässigen Brandstiftungen, die von mit Streichhölzern spielenden Kindern verursacht werden, verdient ein Urteil des Amtsgerichts Bautzen allgemeine Beachtung. Vor diesem Gericht wurde das entsetzliche Brandunglück verhandelt, das sich am 4. Mai in Malschwitz (Kreis Bautzen) ereignete. Der siebenjährige Junge der Witwe Emma Benad geb. Koban hatte aus der Küche auf dem Handtuchhalter liegende Streichhölzer genommen und auf dem Boden der »alten Pfirscheune« dort liegende Holzwohle angezündet. Das Feuer hatte sich sehr rasch ausgebreitet, den Boden und die ganze Scheune erfaßt und diese eingeäschert, wobei ein Sachschaden von über 5000 Mark entstand. Zeu-

gen der unseligen Tat waren ein anderer siebenjähriger Junge und die dreijährige Schwester des jugendlichen Brandstifters. Dieser und sein Spielkamerad waren davongelaufen; das Mädel war in den Flammen umgekommen.

Nach einer am Unglücksort geführten Verhandlung sprach das Gericht die angeklagte Witwe Benad schuldig, den Tod ihrer kleinen Tochter und die Brandstiftung fahrlässig dadurch verschuldet zu haben, daß sie ihre Streichhölzer nicht so verwahrt hatte, daß sie Kindern nicht in die Hände fielen. Das Urteil lautete auf drei Monate Gefängnis, wobei der Angeklagten weitgehend zu gute gehalten wurde, daß sie selbst durch den Tod ihres Kindes schweres Leid erfuhr.

### Leichtsinn mit Schußwaffen

Paderborn. Auf einem Schießstand eines Jahrmarktes in Paderborn (Westfalen) hielt ein junger Mann, der die Grundregeln des Umgangs mit einem Gewehr offenbar nicht kannte, die geladene Luftbüchse mit dem Lauf auf einen 14jährigen Jungen, der in der Bude mithalf. Plötzlich löste sich ein Schuß, und die Kugel drang dem Jungen unterhalb des Auges in den Kopf. Sie konnte glücklicherweise ohne schlimmere Folgen für den Betroffenen operativ entfernt werden.

Ein Gastwirt aus Wanzleben im Bezirk Magdeburg erschoß auf Bitten eines Nachbarn dessen erblindeten und kranken Hund. Als der Mann die Waffe entladen wollte, löste sich ein Schuß. Die Kugel drang dem Schützen in den Oberschenkel und zerriß die Hauptschlagader. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfe verstarb der Unglückliche kurz darauf.

### Ein Pferd hatte Heimweh

Kiel. Ein junges Pferd war vom Festland in Schleswig-Holstein nach einer der kleinen Inseln — Halligen genannt — verkauft worden, die der Nordseeküste vorgelagert sind. Dem Tier gefiel es dort aber offenbar gar nicht. Es litt an

Heimweh nach seinem alten Besitzer und seinem alten Stall und eines Tages warf es sich in die Wellen der Nordsee und schwamm mutig in der Richtung auf das Festland davon. Man mußte schließlich mit einem Motorboot stundenlang suchen, bis man das völlig erschöpfte Tier entdeckte und wieder an Land schaffen konnte.

### Munitionslager explodiert

Stockholm. In einer Ortschaft in der englischen Grafschaft Essex explodierte ein Munitionslager. Die Bevölkerung mußte evakuiert werden. Wegen der Größe der Gefahr mußte der Luftschutz des gesamten Bezirks mobilisiert werden. Alle Feuerwehren der bis zu 30 Meilen entfernten Ortschaften bekämpften das Feuer, das nach der Explosion ausbrach.

Gefängnis wegen Vernachlässigung der Mutterpflichten. Die Ehefrau Erna E. aus Langendorf hatte sich vor dem Weifenfischer Amtsgericht wegen fortgesetzter Vernachlässigung der Fürsorge- und Erziehungspflicht zu verantworten. Die Angeklagte ist Mutter von drei Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren, die fortgesetzt in grober Weise vernach-

lässigt wurden. Fast jede Nacht begab sich die Frau nach Weifenfels. Mit ihren Liebhabern verzehrte sie auch einen Teil der für ihre Familie bestimmten Nahrungsmittel, so daß die Kinder Not leiden mußten. Da die Mutter keinerlei Strafeinsicht besaß und sich vor Gericht sehr dreist benahm, wurde sie zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Zunächst eine Witwe, dann erst ein junges Mädchen. Auf Rügen und seinen Nebeninseln gab es früher mancherlei merkwürdige Sitten, die ebenso streng eingehalten wurden, als wenn sie Gesetz gewesen wären. So herrschte auf der Halbinsel Mönchgut der Brauch, daß ein junger Mann zunächst eine Witwe heiraten mußte und erst zum zweiten Male ein junges Mädchen freien durfte.

Ein Spielautomat, der »mordete«. In einem Vergnügungsort in einer dänischen Provinzstadt wollte ein 23jähriger Knecht einen Spielautomaten benutzen, der jedoch nicht funktionierte. Der Knecht war hierüber aufgebraut und rüttelte stark an dem Apparat. Dadurch entstand ein Kurzschluß. Der Strom traf den jungen Mann und tötete ihn sofort.

Seltene Eulenwohnung. Eulen sind Nachtvögel und wie alle anderen Vögel meistens Baumbewohner. Eine Ausnahme bildet jedoch eine Eulenart, die die südamerikanischen Grassteppen bewohnt. Da dort wenig Bäume zu finden sind, haben sich diese Eulen daran gewöhnt, ähnlich wie die Kaninchen in Erdlöchern zu wohnen, die sich selbst graben.

## Das interessiert die Hausfrau

### Was kochen wir von Reis?

Reisrand: 250 g Reis, 15 g Fett, Zwiebel oder Lauch, gut 1 l Brühe oder Wasser, 1 Teel. Salz. — Der Reis wird gewaschen, mit Fett und kleingeschnittener Zwiebel angeröstet, mit der Flüssigkeit aufgefüllt und zum Kochen gebracht. Langsam garquellen lassen. Er darf nicht gerührt werden, da er sonst breig wird. Dann füllt man den Reis in eine mit Wasser ausgespülte Ringform und stellt ihn etwa 15 Minuten in den heißen Bratofen oder in eine Schüssel mit kochendem Wasser. Danach stürzt man ihn auf eine Platte und füllt den Ring mit Gulasch oder Gemüse.

Reiskaltschale: 50 g Reis, 1 l Wasser, Salz, statt Zitronensaft ungesüßten Rhabarbersaft, etwa 75 g Zucker. — Den Reis läßt man in dem Wasser garquellen, nimmt ihn vom Feuer, gibt den Saft und Zucker zu und stellt kalt.

Reisfleisch: Zwiebel oder Lauch, 20 g Fett, etwas Paprika, 2 Eßl. Tomatenmark, 200 g Kalbfleisch, 250 g Reis, Salz. — Die Zwiebeln werden fein geschnitten, in dem Fett angeröstet, etwas Paprika und das Tomatenmark dazugegeben. Man löst mit etwas heißem Wasser ab, gibt das in kleine Würfel geschnittene Kalbfleisch dazu und dünstet etwa 10 Minuten durch. Nachdem man den gewaschenen Reis hinzugefügt hat, wird nach kurzem Durchkochen so viel Wasser aufgegossen, daß es etwas über dem Reis steht. Das Ganze läßt man, ohne umzurühren, etwa 30 Minuten zugedeckt gar dünsten.

## SPORT UND TURNEN

### Um die 180 Punkte

#### Der Sonntag im Zeichen der Reichssportwettkämpfe

Der Reichsführer erläßt folgenden Aufruf:

Hitler-Jugend! Alle deutschen Jungen und Mädel rufe ich zum Reichssportwettkampf 1944 auf. Unsere Leibesübungen und unser Sport dienen der Pflege der charakterlichen Werte der Gesundheit und der körperlichen Eräftigung. Sie sind notwendig, um die Forderungen für den Kampf um das Dasein zu erzielen. Der Reichssportwettkampf sei aber vor allem im fünften Kriegsjahr eine Machtvollte Demonstration für eure Gesinnung, in adelnder Freiwilligkeit unserem Führer und unserem Volke in der Heimat wie auch später als Soldaten an allen Fronten zu dienen und zu kämpfen. Er sei ein überzeugender Beweis für die niemals zu brechende Widerstandskraft und den sieghaften Glauben der Hitler-Jugend. Ich bin dessen gewiß, daß jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädel mit diesem Willen und diesem Bewußtsein zum Reichssportwettkampf 1944 antreten wird.

Wie im gesamten Reich, tritt am Sonntag nach dem Willen des Führers auch die Jugend des Unterlandes zum Reichssportwettkampf an. In dieser sportlichen Kundgebung sollen Jungen und Mädel vor der ganzen Nation Zeugnis über ihre Kraft und Leistungsfähigkeit ablegen. Die Leibeserziehung ist ein großer Teil der nationalsozialistischen Aufbauarbeit. Sport und Leibeserziehung dürfen niemals Selbstzweck sein, sondern müssen immer der körperlichen Eräftigung der Gemeinschaft dienen.

Die Sportarbeit der Deutschen Jugend wird deshalb auf breiter Grundlage

aufgebaut. Der wertvollste Teil davon wird in steter Kleinarbeit von den Einheiten bis ins letzte Dorf geleistet. Beim Reichssportwettkampf geht es nicht um das Endergebnis eines Einzelkämpfers, nicht um einzelne Rekorde, sondern um die körperliche Eräftigung der gesamten Jugend. Von Jahr zu Jahr werden die Mindestleistungen besser und die Anforderungen können mehr und mehr gesteigert werden. Daß sich aus dieser breiten Grundlage heraus auch bessere Einzelleistungen ergeben, ist natürlich. Je breiter die Grundlage, desto höher die Spitze. So wird durch die sportliche Eräftigung eine gesunde, widerstandsfähige und gestählte Jugend herangezogen, die es beizuteilen lernt, sich in Pflichterfüllung für den Führer und die Aufgaben unserer Zeit einzusetzen.

Es sind dabei folgende Disziplinen vorgeschrieben:

1. Pimpie: 60 m Lauf, Weitsprung, Schlagballwurf (80 g).
2. Deutsche Jugend: 100 m Lauf, Weitsprung, Keulenwurf (500 g).
3. Jungmädel: 60 m Lauf, Weitsprung, Schlagballwurf (60 g).
4. Mädel (Mädelwerk): 75 m Lauf, Weitsprung, Schlagballwurf (80 g).

Jeder Junge und jedes Mädel kämpft im Einzelkampf um die Siegenmedaille, die an die Teilnehmerinnen des Reichssportwettkampfes ausgeben wird. Die Wertung erfolgt nach der 100 Punkt-Wertung des Reichssportwettkampfes. — Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin, die die 180 Punkte und darüber erreichen, erhalten die Siegenmedaille. Alle Angehörigen einer Jungenschaft, Kameradschaft, Jungmädelchaft, Mädelchaft sowie Arbeitsgemeinschaft des Mädelwerkes bilden eine Wettkampfgemeinschaft. Der Sieger erhält als Auszeichnung die vom Führer unterzeichnete Ehrenurkunde.

### 25 Jahre Rapid Marburg

Die mannigfaltigen Sportveranstaltungen, die im Rahmen der großen Jubelfeier von Rapid Marburg am 9., 10. und 11. Juni zur Abwicklung kommen, wird ein programmreicher Turn und Fechtabend am Freitag, den 9. Juni, im großen Heimathausaal einleiten. Die einzelnen Programmpunkte wurden so angesetzt, daß sie jeweils die beste Wirkung erzielen werden. Die Kriegshilfsdienstmaiden wirken mit einem Mädelzahn mit, dem einleitend Klaviermusik vorangeht. Den rhythmischen Vorführungen folgt dann der Auftritt der Fechter und Fechterinnen, anschließend der Turn- und Turnerinnen.

### Marburger Sportprogramm

Samstag, 3. Juni: 18.30: Reichsbahn Marburg-Villacher Sportverein. Reichsbahnstadion.

Sonntag, 4. Juni: 13.15 Uhr: Jugendmeisterschaft im Fußball Marburg-Stadt gegen LBA Marburg, Rapidstadion.

14.30 Uhr: Frauen-Handballtreffen Rapid Marburg-BSG Westen Cilli, Rapidstadion.

15 Uhr: Männer-Handballtreffen Rapid Marburg-Studentenkompanie Graz.

16.30 Uhr: Aufstiegsspiel zur Fußball-Gauklasse BSG Westen Cilli-Sportgemeinschaft Graz.

18 Uhr: Tschammer-Pokal-Vorschlussrundenkampf Rapid Marburg-Reichsbahn Graz.

Aus der Abteilung Rapid der SG Marburg. Um 13 Uhr haben sich am Rapid-Sportplatz einzufinden. Semitsch, Robinschak, Schischek, Barl, Stunetz, Weber, Koschar, Kopsche, Reininger, Winterharter, Sagorschek und Löschnigg. Um 17 Uhr treffen sich ebendort: Marquitsch, Sternad, Sontsch, Knopp, Ing, Krainz, Scheschkerko, Fasching, Hery, Seunik, Aichmaier, Handzlin, Wittek

Frauen-Handballerinnen! Sonntag um 14 Uhr haben sich am Rapid-Sportplatz einzufinden: Heritsch, Daris, Valentin, Millges, Szolar, Schalk, Sernetz, Kolbl, Sadlak, Reininger, Werlitsch, Wagner und Hammer.

Aus der Abteilung Reichsbahn der SG Marburg. Samstag um 18 Uhr haben im Reichsbahnstadion spielbereit zu sein: Macheinz, Hata, Frangesch Franz, Kurka, Prach, Ladinek, Reininger, Paulin, Konrad, Golar, Habit, Heidritz und Roman.

### Ein Jubiläum des Fußballs

In diesen Tagen jährte sich zum 40. Male die Stunde, in der die FIFA, der Internationale Fußballverband, in Paris von den Vertretern Frankreichs, Spaniens, Belgiens, Danemarks, Schwedens, der Niederlande und der Schweiz aus der Taufe gehoben wurde. Durch ihn der fraglos als einer der arbeitsfreudigsten internationalen Sportverbände bezeichnet werden kann, wurde die Entwicklung des Fußballs in der ganzen Welt entscheidend beeinflusst und zu jener vorherrschenden Stellung geführt, die es in fast allen Erdteilen heute einnimmt. Höhepunkte seiner völkerverbindenden Arbeiten waren rein äußerlich vor allem die von ihr ausgeschriebenen Weltmeisterschaften, die 1930 in Uruguay, 1934 in Italien und 1938 in Frankreich ausgetragen wurden.

Unter der Führung des Franzosen Jules Rimet, der seit 1921 bereits das Amt des Präsidenten bekleidet, und der ebenso zielstrebig wie geschickten organisatorischen Arbeit des deutschen Generalsekretärs Dr. Ivo Schricke ist es dem Verband stets gelungen, die Verbindung mit allen ihm angeschlossenen Nationen aufrecht zu halten und zu pflegen. Der Erfolg dieser Bemühungen blieb nicht aus, denn im Gegenzug zum ersten Weltkrieg, konnten selbst 1943 unter ihrer Aufsicht noch größere Länderkämpfe abgewickelt werden.

Heute gilt ihre Weiterarbeit in erster Linie der Nachkriegszeit. Sinn und Ziel ist dabei, schon jetzt gewisse Voraussetzungen zu schaffen, um einmal nach dem Kriege den zwischenstaatlichen Spielverkehr wieder aufleben zu lassen, zählen doch zu den Mitgliedern der Fifa auch heute noch die Fußballverbände von rund 50 Nationen aus allen Teilen der Welt.

„Es ist mein Wille, daß die gesamte deutsche Jugend sich einmal im Jahr einer großen, sportlichen Leistungsprüfung unterzieht und mit dieser vor der ganzen Nation Zeugnis ablegt von der Kraft und Unbesiegbarkeit des Volkstums.“

Diesem Rufe des Führers folgt die Jugend des Unterlandes, wenn sie am Sonntag mit der gesamtdeutschen Jugend zum Reichssportwettkampf antritt.

# HAUSFRAU UND HAUSMUTTER

### Schönes und Seltsames von Anno dazumal

Zu allen Zeiten hat die deutsche Frau ihren Stolz darin gesetzt, der Wirtschaft im Hause in muster-gültiger Weise vorzustehen und für das leibliche Wohl der Familie und des Gesindes zu sorgen. Stets war es — wie ja auch heute — der schwerste Vorwurf für eine Frau, wenn man ihr nachsagte, daß sie Mann und Kinder vernachlässige. „Flecken auf dem Gewand des Gatten sind Flecken auf der Ehre der Hausfrau.“ Das ist ein Wort, das durch die Jahrhunderte in deutschen Landen seine Gültigkeit behalten hat.

Ein Beispiel hausfraulicher Tugenden bietet in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts die Gattin Elisabeth des Vordernberger Radmeisters Johann Adam Stampfer von Wälchenberg. Ihr köstliches Hausbuch, das uns zeigt, wie diese Frau nur für ihre Familie lebte, und das voll ist von hausfraulichen Rezepten und guten Ratschlägen aller Art, ist uns erhalten geblieben. Sie führte auch ein eigenes „Arzneibuch“ und gab Freundschaften gern und ausführlichen Anweisungen von ihren Hausmitteln ab. So schreibt sie beispielsweise über ihr „Nürnbergers Pfaster“: „Anno 1689 hab ich dies Pfaster gelernt zu machen und hab in allen Sachen gar guet befunden. Mann kanns überall auflegen und bei mancherlei Schaden. So wars mir leid, wanners sollt mit mir absterben.“ Dann folgt eine genaue Beschreibung der Herstellung dieses Pfasters, und sie schließt: „Ich hättts mein Belagelung mit geglaubt, daß so wenig Ding dazu nötig sind und daß es so guet ist.“

Aber auch auf deutschen Fürstenhöfen war hausfrauliches Sorgen nicht selten. Das beweist zum Beispiel die Herzogin Dorothea, Gemahlin Albrechts, des ersten Herzogs von Preußen, der von 1525 bis 1568 regierte. Die Herzogin kümmert sich darum, daß sie Flachs und Leinwand aus Litauen bekommt, sie bestellend beim Burggrafen von Tilsit Garn für ihr Haus, schreibt um Seife nach Polen und um Nesselleinwand nach Nürnberg. Wenn ihr gerade das nötige Geld fehlt, macht sie Tauschgeschäfte mit Honig. Sie sorgt dafür, daß in ihre Küche die richtigen Fische geliefert werden, und nimmt mit Dank von einer Frau von Heideck zwei fette Schweine als Geschenk an. Sie schreibt an den Amtmann zu Ragnit um eine Tonne Butter, an den Georg Schultheiß in Nürnberg um Weintrauben, Kastanien, Mispeln und Quitten, die er ihr aus Frankfurt beschaffen soll.

Ist der Gemahl auf einer Reise, so sorgt sie auf jede mögliche Art, daß ihm nichts fehle. Sie schickt ihm allerlei Lebensbedarf nach, frische Butter, guten Käse, Obst und Honigkuchen, und sie freut sich herzlich, wenn er ihr berichtet, daß ihm das Zugesandte wohl geschmeckt hat. Dann läßt sie ihm frische Hemden und andere Wäsche nachbringen, einmal auch eine vergessene Nachthaube, damit er sich den Kopf nicht erkälte. Auf die Leibwäsche des Gatten verwendet sie ständig die größte Aufmerksamkeit. Sie schickt der Näherin den Hemdenstoff und sogar den nötigen Zwirn, bestimmt genau die Breite und Länge des „Hemdstocks“ und die Weite der Ärmel und Kragen, ersucht zugleich, die Sachen recht rasch fertig zu machen, weil es mit den alten Hemden des Herzogs schon bald zu Ende gehe. Die Näherin antwortet, man möge ihr doch diese alten Hemden zum Ausbessern senden; denn sie habe ja auch der Herzogin die Kleider, wenn sie zerrissen gewesen, wieder mit allem Fleiß so zusammengenäht, daß die Hemden sie noch jetzt trage. Dadurch seien der Herzogin wohl an die dreißig Mark erspart geblieben, die sie unterdessen für neue Kleider hätten ausgeben müssen. Um sich Näherinnen zu erziehen, gründete die Herzogin eine eigene Anstalt, worin eine Anzahl junger Bürgertöchter und Landmädchen unterrichtet wurden, und zahlte neben dem Lehrgeld auch die Kost.

Als der Herzogin Dorothea eine tüchtige Köchin fehlt, schreibt sie an die Felicitas Schürstabin nach Nürnberg: „Da wir gerne eine gute Köchin, die uns auch in unseiner Gutede aufwarten täte, haben wollten, so bitten wir mit allen Gnaden, Ihr wollet Euch beileidigen, ob Ihr uns zu einer solchen Köchin verhelfen könntet. Wir wollten ihr im

Jahr gerne sechs Gulden geben, und wenn es sich schon um ein paar Gulden höher stellen täte, so läge uns auch nicht viel daran, zudem würden wir ihr auch alle Jahr ein gutes Kleid geben. Aber das müßt Ihr der Köchin wohl sagen, daß ihr viel Auslautes nicht gestattet würde, sondern sie müßte still, züchtig und verschwiegen stets bei uns sein. Hätte sie dann Lust, bei uns zu bleiben und sich etwan mit der Zeit in andere Wege (durch Heirat) zu versorgen, so sollte sie dazu von uns mit allerlei Gnaden gefördert werden.“ Die Köchin wurde gefunden, die Herzogin war mit ihr sehr zufrieden und zum Zeichen der Dankbarkeit schickte sie der Schürstabin einen goldenen Schaufelknig.

Naht Fasnacht, dann bestellte die Herzogin Lachse und Neunaugen aus Schleswig. Die Aale, die ihr Hector von Heßberg besorgte, sind ihr nicht genug getrocknet (luftgetelcht) und daher erteilt sie ihm schriftlich folgende Lehre: „Wenn Ihr wieder Aale, besonders große, erhaltet, dann wollet sie alsbald ausnehmen, ihnen ganz die Haut abziehen, sie dann mit Nagelein (Gewürznelken) bestecken, die Haut wieder überziehen und also während trocken lassen.“

Die Herzogin will einmal im Herbst nach Memel verreisen; da fällt ihr ein, daß in ihrem Garten zu Fischhausen noch Weintrauben hängen. Sie schreibt daher der Jungfer Röslerin, sie möge die Trauben abnehmen und ein Mus daraus machen, jedoch von den weißen und roten gesondert und keinen Zucker dazu nehmen. Mit einer Sparsamkeit und Gewissenhaftigkeit, die für das ganze Land beispielgebend sein konnte, führt diese Herzogin einen zielbewußten Kampf, dem Verderb.“

Auch andere Fürstinnen jener Zeit freuten sich, wenn sie sich als gute und erfahrene Hausfrauen zeigen konnten. Da die Herzogin von Liegnitz hört, daß eine fürstliche Freundin für ihren Familientisch gerne Süßigkeiten hätte, schickt sie sofort ein Fäßchen mit in Honig eingemachten Quitten und ein zweites mit Quitten und Pflaumen in Zucker. Dazu schreibt sie: „Bitte, Euer Liebden wollen das mit Eurem Herrn Gemahl essen und möge es wohl schmecken, das hörte ich gerne.“ Bei einer anderen Sendung dieser Herzogin heißt es im Begleitschreiben, sie habe von ihrem Sohn vernommen, daß sie mit Quitten eine Freude machen könne, „und weil eben jetzt Gelegenheit ist, schicke ich achtzehn Schächtelchen mit Quittenmus, Schnittlein, Latwergen und Nüssen, wann denn im nächsten Herbst solche wieder einmachen und zurichten.“ Auch mit gutem Bier werden Geschenke von Hof zu Hof gemacht. So sendet die Herzogin Anna Sophia von Mecklenburg dem Herzog von Preußen einige Tonnen gütliches Bier: „Wir haben diese zehn Tonnen Bier allhier für Euer Liebden mit sonderlichem Fleiß brauen lassen.“ Ein merkwürdiges Geschenk

läßt die Gemahlin des Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg. Sabine, dem Herzog von Preußen zu Neujahr 1564 überbringen — ein Hemd, das sie selbst angefertigt hat. Dazu schreibt sie: „Wollen Euer Liebden solches von uns als eine geringe Verehrung annehmen und dabei unsern guten Willen freundlich erkennen.“ Und sie beklagt es, weil das Linnen nicht so weiß sei, wie es eigentlich sein sollte, aber sie habe die

glaube, „daß die Knaben also bloß gingen“. Martin Luther hielt anscheinend viel auf schöne Hemden. Denn seine Gegner — so der Lehrer Veit Ickelsheimer aus Rotenburg — verspotteten ihn ganz ernstlich wegen seiner „Hemden mit Bändlein“. Als die Deutschen 1525 vor Pavia lagen, wurde in einer Nacht eine sogenannte „Camisada“ veranstaltet, das heißt, daß die Soldaten, um weniger aufzufallen, ihre Hemden als oberstes Kleidungsstück anlegten. Denen, die keine Hemden besaßen, wurde ausdrücklich gestattet, sich statt derselben des Papiers zu bedienen. Wo sie dieses im Lager hernehmen sollten, wurde in dem Befehl nicht gesagt. Vermutlich handelte es sich um eine Art von Packpapier, das im Lager herumlag. Jedenfalls legte man bei dieser Tarnung keinen Wert auf strahlende Weiße, sondern eher auf „Feldgrau“, was auch einen Schluß auf das Aussehen der damaligen Soldatenhemden zuläßt.

Im übrigen wurde in jener Zeit mit den Hemden ein ziemlicher Luxus getrieben; die Halskrause (auch Kröse oder Kränzel genannt) und die Handstulpen waren oft mit kostbaren goldenen Borten und Stickereien versehen. So erhielt ein Felix Platter, der am 22. Oktober 1557 in Basel seine Hochzeit feierte, von seiner Braut ein Hemd, das einen „guldnen Kragen und viel güldene Hafflein hatte, wie Damalen brüchlich“. Die Stadtmagistrate sahen sich endlich sogar genötigt, Vorschriften darüber zu erlassen, daß solche Geschenke nicht zu kostbar sein sollten. Der junge Augsburger Matthäus Schwarz schaffte sich z. B. im Jahre 1520 ein „altfränkisch golden Hemde“ an, dessen Bruststück und Kragen ganz mit Gold bestickt war und dessen Ärmel die Weite von einer guten Elle hatten, was in Augsburg und darüber hinaus Aufsehen erregte.



Aufnahme: M. Pfeifer, Marburg

### Das hausmütterliche Gesicht des 16. Jahrhunderts

Barth, de Bruyn: Bildnis einer Patrizierin

Möglichkeit der Übersendung nicht schon für diese Zeit vorausgesehen.

Wiederholt wird der Markgraf Wilhelm von Brandenburg, Erzbischof von Riga, von der Herzogin Dorothea von Preußen zu Neujahr mit „etzlichen schlechten Hemden“, die sie selbst genäht, beschenkt. Und wie sie einmal den Herzog Johann von Holstein mit einem Hemd und einem Kränzelchen (vermutlich eine gestickte Halskrause) erfreut, so schickt sie ein Hemd und ein Kränzelchen auch dem Grafen Georg Ernst von Henneberg, damit er ihre „Freundwilligkeit und mütterliche Treue spüre, wiewohl das von uns nicht dermaßen gemacht ist, wie es sein sollte“.

Das Hemd war damals nämlich das Um und Auf der Leibwäsche. Und am seltensten wurde es in den romanischen Ländern angetroffen, wo es wegen des wärmeren Klimas gerade am nötigsten gewesen wäre. Die römische Königin Anna besaß im Jahre 1545 nicht mehr als 17 Hemden. Man hat zuweilen einen Gebrauch gemacht, der aussonderlich anmutet. Als die junge Herzogin von Liegnitz 1590 im Winter in ihrer Residenz einzog, empfingen sie die Schüler, die der fürstlichen Braut zu Ehren ihre weißen Hemden über die Kleider angezogen hatten, ein Anblick, der die Fürstin in Verwunderung versetzte: sie

fränkisch golden Hemde“ an, dessen Bruststück und Kragen ganz mit Gold bestickt war und dessen Ärmel die Weite von einer guten Elle hatten, was in Augsburg und darüber hinaus Aufsehen erregte.

### Warum mehr Knaben als Mädchen?

Uralte ist der Wunsch der Menschen, das Geschlecht eines Kindes vor der Geburt nicht nur voraussagen, sondern sogar zu bestimmen. Aber es gibt in der Geschichte nicht einen einzigen Fall, wonach dies mit Erfolg geschehen sei. Manche konstruierten Tabellen, die verkündeten, zu welchen Zeiten weiblicher Geschlechtsperiode die Empfängnisbereitschaft für die Geburt eines Knaben besonders günstig sei. Andere bemühten sich, die körperliche und seelische Verfassung der Frau zur Zeit der Empfängnis mit dem Geschlecht des zu erhoffenden Kindes in Verbindung zu bringen. Alle diese und ähnliche Annahmen beruhen auf Irrtümern.

In tier und beim Menschen, ist das Zahlenverhältnis der Geschlechter nicht 1:1, wie man es theoretisch erwarten müßte. Beim Menschen kommen im allgemeinen merkwürdigerweise auf 1000 ge-

borene Mädchen etwa 1050 Knabengeburt. Und wenn man genauer nachsieht und die Fehlgeburten in die Rechnung mit einbezieht, so stellt sich ein noch höherer Überschuß an Knabengeburt heraus. Es ergibt sich dann, daß unter den erzeugten Keimen auf 1000 weibliche, etwa 1250 männliche kommen. Das ursprüngliche Geschlechterverhältnis beträgt also nicht wie es auf Grund der Vererbungssetze theoretisch zu errechnen wäre, 50 : 50, sondern etwa 44 : 56 Prozent.

Auf sehr sonderbare Dinge stieß die Forschung, als sie einer alten Volksüberlieferung nachging und diese mit gewissenhaften statistischen Mitteln untersuchte. Aus dieser Statistik ergab sich nämlich, daß gerade nach Kriegen der Überschuß an Knabengeburt anstieg. Das beste Material lieferte der erste Weltkrieg. Im Jahre 1915 standen 1000 Knabengeburt gegenüber, und dieser Knabenüberschuß stieg im Jahre 1919 auf 1080, um dann allmählich bis 1927 auf 1060 zu fallen. In England stieg er während des Krieges in der durchschnitt von 1039 auf 1048, in Frankreich von 1045 auf 1054. Selbst in den Niederlanden, die auch durch die Kriegserreignisse betroffen wurden, stiegen die Knabengeburt von 1051 auf 1059. Für Deutschland betrug das Mehr an Knabengeburt also 2,5%, das sind rund 25.000 auf 1 Million Geburten.

In früheren Zeiten hat man angenommen, daß der Überschuß von Knabengeburt in Kriegs- oder Hungerzeiten irgendwie ein „Geschenk Gottes“ und auf mystische übernatürliche Ursachen zurückzuführen sei. Das war natürlich keine wissenschaftliche Erklärung. In Vererbungsexperimenten bei Tieren und Pflanzen ist festgestellt worden, daß durch verschiedene äußere Einwirkungen das Verhältnis der Geschlechter zu verändern ist. Gerade die deutschen Vererbungsforscher haben hervorragend mit der berühmten Mehlmotte experimentiert. Sie haben die Larven unterernährt und auf diese Art das Verhältnis der Geschlechter bei der Mehmotte geändert.

Aber welche äußeren Ursachen können beim Menschen als kriegsbedingte Umweltfaktoren das Geschlecht bestimmen? Infolge der Kriegstraunungen z. B. gibt es mehr Erstgeburt als in Friedezeiten und mehr höhere als in Friedezeiten. Infolge der Kriegstraunungen z. B. gibt es mehr höhere als in Friedezeiten. Infolge der Kriegstraunungen z. B. gibt es mehr höhere als in Friedezeiten.

Auf Grund der experimentellen Erfahrungen bei Tieren und Pflanzen ist die Forschung nun weiter zu der Ansicht gekommen, daß auch die Ernährung von geschlechtsbestimmender Bedeutung ist. Einen Hinweis hierfür gaben Versuche mit Pflanzen. Es hat sich bei derartigen Pflanzenversuchen herausgestellt, daß stoffliche Einflüsse, z. B. Einwirkung von Alkohol, das Geschlecht bestimmen. Es sind die weibchenbestimmenden Polenkörper gegen Alkoholeinwirkung weniger widerstandsfähig als die männchenbestimmenden.

In bestimmter Weise bedingt jedenfalls die Ernährung den Stoffwechsel des Organismus bis in die Zelle und bis in die Umgebung der Erbfaktoren, die für das Geschlecht verantwortlich sind. Demnach heißt es die Wissenschaft für sehr wahrscheinlich, daß eine kriegsbedingte Ernährung, ein Mangel an bestimmten Stoffen — was an sich mit Hungererkrankung jedoch nichts zu tun hat — einen Einfluß auf das Geschlecht des Kindes ausübt. Ist es doch auch bekannt, daß sparsamer und vernünftiger lebende Eltern mit Kindern leichter gesegnet werden als solche, die ein allzu üppiges Leben führen.

Aber auch mit diesen Erklärungsversuchen ist die Frage nach den geheimnisvollen Ursachen des Geburtenüberschusses an Knaben in Kriegszeiten noch lange nicht restlos beantwortet. So ist es vielleicht doch möglich, daß seelische Kräfte — der Wunsch der Mutter, einen Knaben, das „Abbild des fernnen Mannes, zu gebären — in irgendeiner uns noch unbekanntem Weise auf die Faktoren einwirken, die das Geschlecht des Kindes bestimmen.

## Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern

Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

Ein Opfergang war es. Die Verbindung mit Temesvar war sehr unsicher, noch halte das Bandenunwesen im Osten der Straße sich nicht überall beruhigt, und leicht begegnete man schweißenden Zigeunern. Vor denen hatte es Margreth zeit ihres Lebens gegraut. Ihr schwerer Dunst schwebte wie eine nebel in die Hände fallen? Lebend? Ne, nel Aber sie wußte ja dank Werschetz, wie man mit Luderskerlen gloriös fertig wurde. Gehen hatte sie müssen; sie allein konnte noch rüstig ausschreiten in überlaufen und flüchtig die Schollen überlaufen; der tapferen Gemeinschaft aber mußte geholfen werden. Leben her, Leben hin.

Off stolperte sie, der Weg war aufgeföhren worden vom vieltausendköpfigen Flüchtlingseiland. Am trüben Morgen schaute das verwüstete Dorf Denta nach ihr.

11.

Die Schwadronen des Cappaun ritten gegen Alibunar: Sie hatten wiederum den Kormann aus Werschetz mitgenommen; er wußte besonders gut Bescheid um Wege und Untere im Sumpf und Sand. Cappaun war unterrichtet, daß zur selben Zeit sein Regiment von Denta auf dem nach Alibunar führenden Wege vorrücken sollte. Die Verbindungspatrouille

len landen es aber nicht. Aufklärer meldeten dann, daß Alibunar stark besetzt sei. Da entschoß sich Cappaun, abseits seines Vorrückungsweges im Gelände abzukochen. Am Abend lief die Nachricht ein, daß das Regiment, verstärkt durch Infanterie, erst des kommenden Morgens nordöstlich Alibunar eintreffen werde. Man ruhte in einem Sumpfkranz aus.

Hie und da stampften angeplockte Pferde, zuweilen erhob sich ein Schatten und warf Brennholz ins Feuer. Cappaun lagerte in der Beiwassermitte, seine Gedanken kreisten um Hennemann. Am Morgen wechselte die Division auf die Marschlinie ihres Regiments hinüber. Bald Morgen tauchten dessen Spitzen im Morgennebel auf. Cappaun sah, daß das mitgekommene Fußvolk aus Grenzern bestand, die auf Wagen verladen waren. Zwischen den Schwadronen krochen sechsbeinige Geschütze.

Es war kalt an diesem nebeligen Morgen, dann wicher der Dunst einigermassen, aber die Finger blieben steif. Aus dem Morast stob spätes Wasserwild, das andere war längst abgezogen; man sagte strengen Winter voraus.

Härscher Wind strich böse über das flache Land, rind die letzten Schleier von Alibunar weg, man sah nun den Kirchturm, der verschont geblieben; selbst das Kreuz darauf reckte noch seinen Finger zum Himmel. Vor dem Ort aber schob sich der Türle zurecht; er hatte Witterung vom Anmarsch bekommen. Die Grenzer saßen ab und formierten drei Glieder innerhalb jeder Kompanie. Sie brannten auf Rache, auf Vertreibung der Moslimen, auf Wiedergewinnung ihrer Dörfer. »Nachdeme der Feind

endlich vor uns is gekommen«, sang der Oberleutnant Bruder Nachdeme, »greift ihn wacker an, ihr Brüder!« Die Janitscharen rückten tänzelnd vor, er stach sie nach so langer Reitere her. Aber, und die türkische Reitere ließ die Pferde kunststren, ehe sie zum Angriff ansetzte. Daren stieß die Wucht der kaiserlichen Panzer und Helme.

Cappaun atmete eitel Glück. Endlich der Feind! Und wie wundervoll dieses Galoppieren über den mit Erde spritzenden Boden, dieses herrliche Gerassel, dieser Odem der Reiterschlacht! Der Division weit voraus jagte er auf dem Streifroß Jutka dahin, sein Falkenblick suchte die Stelle, wo er als erster in das feindliche Geschwader einbrechen würde.

Horch, Fanfare! »Attacke!« Die Rosse sausten, jedes bemüht, seine Nase vor die der Nachbarn zu bringen. Die Erde sprang jetzt in dicken Knollen selbst noch über die behelmten Schädel empor, der Pallasch lauerte auf türkische Knochen, die Augen quollen aus den Höhlen, weiß wie Milch, worin Blut in Äderchen lief, und knallrot wurden die Gesichter.

Jetzt! Etwelche Pferde hockten nieder wegen des Anpralls, andere schoben sich wild ein zwischen das kleine vierbeinige Luderzeug des Feindes; es roch ihnen fremd in die Nasen, sie bissen nach den Türkengäulen. Die Kürassiere verrichteten ihr Werk mit tiefem Ernst, nach dem ersten Schrei beim Einbruch bissen sie die Zähne aufeinander und räumten Türkensattel um Türkensattel. Zuweilen plumpste auch ein Kaiserlicher vom Roß, der dumpfe Fall aber ward übertönt vom Schlagen und Knit-

schen des Getümmels und vom Fluchen der Osmanen. Nebenan krachte Salve auf Salve, daß Geschütz donnerte, die Grenzer rückten vor mit heißen Gesichtern. Auf einmal brüllten sie, daß es dem Pascha heiß und kalt wurde, und da saßen die Bajonette auch schon zwischen aberschundenen Janitscharenrippen.

Das Gemengsel löste sich auf, der Türke gab sich geschlagen, das Deutsche Reich hatte gesiegt.

»Patria mia!« stammelte Prinz Doria auf welsch, indes er sich an einen Türken von Rang klammerte, auf dessen Roß er wie ein Zirkuskünstler gehopft war von seinem zusammenbrechenden Rappen. Jetzt hatte er den Feind vor sich erwürgt und kehrte lachend und blutend um.

»Großer Gott, wir loben dich!« dröhnte es über die Wallstatt. Aber sie hielt nicht an, die Eisernen, sondern ritten weiter, im Schritt jetzt, und beugten sich auch nicht, sondern reckten wie auf ein Zeichen achthundert blutige Klinge zum Firmament empor. Die Pferde schweißten, ihre Augen wurden allmählich gelassener.

Auf das Schachtelfeld schlichen Hunde, Grenzerscharfschützen knallten die Leichenfresser weg. Am Mittag brach ein blasser Strahl durch das graue Gezelt, worin die Sonne heute zu sitzen beliebte. Sie guckte gelangweilt nach der Erde, ihr Blick flog über das Banat. Ei was! Das Bild kannte sie zur Genüge, seit Wochen fesselte bloß der Hennemann sie noch. Heut schlief aber um Werschetz die Welt. So funkte sie zufällig gegen Alibunar. Überrascht erhob sie sich vom Lager: denn die dort, waren es nicht

deutsche Kürassiere? Und was vor ihnen nach Pansschowa verstob, geschlagene Türken?

Türken? Vor Spannung fing sie ihr feuriges Rad zu drehen an, daß die Wolken flohen und die Funken nur so tanzten und die Panzerreiter einander befragten: »Was ist denn heit mit der Frau Sonne los?«

Hennemann späht angestrengt nach dem Norden, immer nur nach dem Norden. Mittag ist, Schwärzer braut es in den Wolken, die sich nach Südost wälzen. Ein eisengraues Gebilde jagt das andere, und jählings gießt sturmgewaltiger Regen auf die Dächer herab und schlägt erträglich nach dem Kirchturm. Es jault ringsum und heult im Kreis, als nahe der jüngste Tag. Dem Hennemann indes wird gar nicht übel vor dem Schrecken, das Getöse erfrischt den schicksalgeschlagenen und schicksalserhobenen Menschen, und einen Augenblick lang blitzen Knabenerinnerungen nach ihm, wie er gejauchzt vor Wonne, als er in den Bergen mitten in das Feuer eines Blitzmeeres geraten war und in Hagel und Wolkenbruch.

Eine Stunde nachher ist das Gewölk wie weggeblasen; linde weht die Luft. Ja, das ist er wieder, der Banater Weihenpöbst, und Hennemann atmet die holde Frische mit vollen Zügen ein.

Er blickt jetzt nach allen Seiten aus. Gut geschauert hast du, das muß man dir lassen, alter Sankt Peter! Millionen Tropfen hängen an den Zweigen, an den Gräsern, am Maislaub, an den Blättern der Reben. Ihr Geglitzer ist schier unsinnig, es paaren sich Sonnenstrahl und Regentropfen.

Die Umsicht der Geschichte hat in harter Zeit in Max von Trauttmansdorff den Namen eines großen Mannes in die Urbarien der uralten Grenzlandfeste Negau schreiben lassen, der die Burg besitzend und mit Schritten den Raum der Reichsgeschichte seiner Zeit durchschreiten sollte. Er, der große Mann seines Hauses, Freund und Vertrauter des Kaisers, dem Lebensdrama Wallensteins entscheidend eingeordnet, schloß das Tor hinter den dreißig unseligen Kriegsjahren zu Negau, eines der Güter des Hauses Trauttmansdorff, wenn auch nicht das größte, mochte einem alten Kämpfer gleichen, den Narben und Wunden decken. Da haben wir unter dem Bogen von Jahrhunderten die furchtbaren Schreckensjahre der Türkeninvasionen, dann die Heimsuchungen durch die Kuruzzen, die das Land bis in das Stainzetal und den Saum der Büheln unersagbar verwüsteten. Was in der Frühzeit dem Negauer Burgfried von den völkerüberlärmten Landstraßen an Kampf und Reichsaufgabe hereingeweht kam, erzählen die Bronzehelme, die 1811 in Harigast in den Büheln gefunden und — in irriger Fundortbezeichnung — als »Negauer Helme« berühmt geworden sind.

Wenn auch Zeit, Brand und Verfall das Bild des Wehrbaues verändert haben, in großen Umrissen können wir uns doch klarlegen, wie er im bewegten Mittelalter ausgesehen hat. Noch steht in breiter Mächtigkeit der turmbewehrte Baukörper der Burg auf dem Nordhang des Mukischberges, weit hinausweisend über das Land, das sie einst vor fremden Zugriffen schützte. Die Bastionen und Schießscharten erzählen vom Festungsbaumeister aus südlichen Landen.

Das Schuppeln Häuser und die Kirche auf dem Mukischberg, der Burg vorgelagert, stehen in respektvoller Entfernung, und alles, was den Besucher der Burg heute als Erstes und Unmittelbares anspricht, ist die zwingende Empfindung von Macht und großer Vergangenheit. Einer sehr mühseligen Vergangenheit freilich. Heute ist die Mauerwucht vom Grün bekrönt und überstürzt, den Vorhof deckt Rasen und wo der Blick die ewig beschworene und immer wieder stark erlebte Weite der Landschaft erfährt, sieht er Rebengänge; denn weder Türken noch Kuruzzen haben den Wein aus diesem Landstrich zu vertreiben vermocht, in dem er vor allen anderen daheim ist. Und allzuviel hätte ja nicht gefehlt, daß die von Franz II. Rakoczy aufgestachelten magyarischen Rebellen, von ungarischen Edel-leuten geführt, auch hier gegen das Stainzetal gekommen wären. Zehn Jahre lang, von 1704 an, hatte das Raubvolk aus dem Osten seine furchtbare Geißel über den Landgrenzen geschwungen, in unvorstellbar wilder Mordlust Dörfer, Burgen und Städte verwüstet, geraubt, gemordet und erst vor Negau konnte die Welle gehalten werden. General Graf Siegbert Heister, der 1708 die Kuruzzen schlug, bannte die Gefahr.

Heute liegt Negau, eines dieser letzten Zeugnisse aus so abgründig verwirrter Zeit — ergraute Mauerfluchten, Kanonenturm, Zugbrückentor, Gewölbewucht, der blinde Blick fast erloschener Fenster unter den schweren Linten des Dachverlaufs und Wappenschmuck am Torbogen — wie ein ungeweckter Schläfer im immer neu erblühenden Sonntag der Landschaft. Irgendwie ist jede dieser alten Burgen ein verwünschtes Schloß, der grüne Heckenschleier der Vergangenheit und brunnentiefer Schlaf umweben das Gemäuer, aber der Prinz bleibt fern.

So macht es gerade bei dieser in vergangener Zeit so oft genannten Feste den schönen und kaum zu umschreibenden Zauber aus, der dem Wanderer von jeder Seite her, wo immer er auch komme, anruft: daß sich im unverletzten Baugesicht des Hauses, die Landsorge und Lebenstat der Väter erhalten hat und getrost die Gegenwart begrüßt. Das Zusammenklingen von Gestern und Heute ist kaum in einem anderen geschichtlich bedeutsamen, noch bewohnten Wehrbau so lebendig zu verespüren, wie in dieser stillen Burg vor dem Stainzetal im Rebengüelland.

Der Brand, der vor wenig Jahren Negau heimsuchte, hat auf eigene Weise das alte Antlitz der Feste bildhaft klargelegt, indem er den breiten Renaissancebau, den Max von Trauttmansdorff

Paul Anton Keller!

# Negau, die Burgwacht gegen Osten

### Ein Gang durch die Jahrhunderte dieser alten Grenzfesten

der Ostfront vorgelagert hatte, zerstörte. Die Hauptburg wurde vor den Flammen bewahrt und so ist Negau dem Bilde nach irgendwie wieder in jene sagenhaften Tage heimgekehrt, in denen es als Grenzburg wehrhaften Auf-

unmittelbar ansprechendes Bild; man kann sich ihm nicht entziehen und vernimmt den Rhythmus der alten Tage in starkem Akkord.

Wie einfach und bescheiden müssen die Herren von Negau einst gewohnt

volle Vorhallen, das alte, wehrhafte Haus; derlei Baugelüste wurden zur Renaissancezeit in dem nunmehr abgebrannten Neubau verwirklicht und nun haben wir die alte Feste wieder, mauerumgürtet, mit kleinem Vorplatz und



Nach einem alten Stich

Steffen-Lichtbild, Graz

gaben zu dienen hatte. Jede Bauform und Linie, die der Besucher nach der kurzen Auffahrt zur Hauptburg gewahrt, erzählt ihm von dieser fernen und dunklen Zeit, in der »Negowe« Auslug nach Osten war und wenig ist seit damals an diesem alten Baugesicht verändert worden.

Nichts gebietet hier mit wuchtiger Raumgeste und durch Tor und Gang geschaut hat alles ein liebes, ungelinkes, halberwacht und mehr zum Kleinen geneigtes Gesicht: ein niedlicher, verwinkelter Hof, den der unbeabsichtigte Zauber architektonischer Unregelmäßigkeit schmückt, eine kurze, einfache Steintreppe und kräftige, bescheidene Sandsteinprofile um Tür und Fensterstock. Der Säulengang im Stockwerk prunkt nicht in edlen Formen; schlicht, ein wenig unerlöst, landläufig bäuerlich, spannt er sich das kurze Stück von einem Flügel zum andern, und was da und dort selten genug an Zierformen aufscheint, hat dieselbe schwere Seele.

Unten im Hof gewahren wir unter düsterer Wölbung im Schattendunkel die Eisenwucht einer alten Tür; Zierknöpfe, Kreuzband und Schloß weisen sie in das siebzehnte Jahrhundert ein. Und gegenüber, vom Mauerfeller her, blickt uns stumm ein beredtes Zeichen aus lang verrauschter Kriegsnot wie der ewige Landunfriede an. Hier hat einst der Schloßherr einen Türkschädel aus Sandstein, schlichte Steinmetzarbeit von ungelinker Hand, zu bitterer Erinnerung eingemauert. Aber von Nase zu Ohr spannt sich ein Spinnennetz und die Augenhöhlen deckt der Staub. Hinter einfachem Türgewände erheben sich weitgespannte niedere Bogenwölbungen über das heimelig verdämmerte Gemach des Raumes. Als hätte sich das sparsame Fenstermaß aus der strengen Enge einer Schießscharte erschlossen, so engherzig läßt es das Licht durch die Gitter ein. Aber sie haben nichts Düsteres, diese Räume, die, durch schlichte Portale miteinander verbunden, einander ähneln und kaum den Versuch zu Prunk oder Herrentum wagen. Ein altersgrauer, hübscher Steinkamin, im Stockwerk zwei, drei verzierte Renaissance-Steinportale und schon hat die bescheidene Herrlichkeit ein Ende. Doch gestaltet sich aus dieser Einfachheit, aus dem Stillen und Versunkenen ein harmonisches,

haben! Die von Winden um 1425 (Windenau bei Marburg soll von ihnen gegründet worden sein), die Lichtenacker, seit 1431 die von Bärenack und dann die alten Trauttmansdorfer. Es waren Kriegsjahre, Jahrzehnte, Jahrhunderte, und noch um die Mitte des vorigen Jahrhunderts enthielt die Negauer Rüst-kammer Lanzen, Pfeilspitzen, Doppelhacken, Kugeln, Hellebarden, Harnische, Hauben — von Schuß und Hieb gezeichnet — und zwei Kanonen, die Max von Trauttmansdorff angeschafft hatte. Das ist nun lang dahin.

Die Annenkapelle, im Winkel des Hofes, durch ein schmales Spitzbogentürchen erreichbar, ist seit hundert Jahren Rumpelkammer; aber die sparsamen Gewölberippen einer etwas ungelink vorgetragenen Gotik im kleinen Raum bezeugen das hohe Alter der Stätte und unter der Mauertünche ruhen Freskomalereien aus frühester Zeit.

Es hat weder Ahnensaal, noch prunk-

wichtig aufstrebendem Hauptbau, in dem — fast schon Sage und doch bittere Erinnerung — eine Türkenkugel (oder eine von der Beschießung durch die Ungarn aus dem Jahre 1487?) steckt.

Wie wunderbar und grimmig ernst es dem Bartlmä von Pernegg in seiner Feste Negau ergangen war, erzählen außer Jakob Unrests Chronik auch die Denkwürdigkeiten Wivolts von Schaumburg. Der Pernegger, Kaiserlicher Hauptmann, hatte im Jahre 1487, als der Ungarkönig Matthias Corvinus mit seinen Heeren das Land bitter bedrängte, die Stadt Friedau besetzt, die von den Schaumburgern dem kroatischen Grafen Frangipani überlassen worden war. Er mußte aber von Friedau abziehen und nahm den jungen Frangipani nach Negau mit. Die Ungarn umschlossen mit dreitausend Mann die Feste und damit hätte es für den Pernegger übel ausgesehen, wenn er nicht durch einen wackeren Handstreich befreit worden wäre. Herzog Albrecht von Sachsen,

# Die Ankensteiner Lebenstaler

Von Anton Gerschack

In Mörtendorf, halbwegs Pettau und Ankenstein gelegen, war einst ein seltsam stiller Bauer gewesen und hieß Jakob Mölk. Mag wohl schon hundert oder mehr Jahre sein, daß er tot ist. Aber alte Leute wissen noch von ihm zu erzählen.

Mancherlei absonderliche Dinge soll der Jakob Mölk erlebt haben. So ist er noch als kleiner Bub einmal zu Winterausgang von daheim verschwunden. An die zwei Wochen suchte das ganze Dorf nach ihm. Schließlich fiel es dem alten Mölkbauer ein, er sollte sich auf den ausgedienten Hengst setzen, der bei ihm im Stall stand und dem Roß den Weg lassen, den es gehen wolle.

Der Hengst, mit dem der kleine Jakob eine sonderbare Freundschaft hatte und dem der Bub nach Kinderart alltags manch gutes Schuppel Heu und manches Fäustlein Hafer zur Krippe gebracht, trabte auch sogleich munter gegen die Burg Ankenstein. Unten am Berg, wo damals noch ein dichter Wald stand, hielt der Gaul still. Dort lagen mächtige Steinbrocken rund um einen Quell, dessen Wasser in einem tiefen Rinnsal hinab zur Drau floß. Auch sonst war der Hang zwischen den Bäumen voll Kluff und Riß.

Der Mölkvater stieg ab, denn es deutete ihn, daß er hier wohl den erfrornen Leichnam seines Bubens finden könnte. Wie er aber an die Stelle kam, wo das Wasser aus dem Berg rann, lag da der kleine Jakob, angetan mit einer feinen Marderhaube und einem fremden, altertümlichen Pelzmantel, hatte rote Wangen und schlief. Der Vater hob sein Kind voll Freude aufs Roß, das hell aufwieherte, und davon wurde der kleine Jakob wach. Er erzählte von einer lieben alten Mahm, bei der er im Berg gewesen, von gar prächtigen Stuben, von vielen lustigen Zwergen, die mit ihm gespielt, und von lauter gutem Essen. Ein niedlich Maidlein habe ihn durch den weiten Berg geführt. Lirle sei es gerufen worden, es habe geweint, als ihn die Mahm, da er so müd geworden, in ein schneeweißes Bett legte. Und der kleine Jakob meinte, er sei nur einen Tag vom Mölkhof weg gewesen. Wie er nach Ankenstein und in den Berg hinein gekommen, das wußte er nicht zu sagen.

Da nun der Bauer heimwärts ging, den Hengst am Zügel und auf diesem der Bub, wunderte sich der Alte, daß ein Vogel, derlei Art er nie zuvor gesehen, den ganzen langen Weg lustig zwitschernd zu Häupten des Jungen mitflog. Wie sie dann den Mölkhof schon vor sich sahen und die Leute ihnen von allen Seiten zuliefen, da tat sich der Vogel

auf einen der Nußbäume nieder, die der alte Mölk gesetzt, und piff ein wundersam Lied. Der kleine Jakob aber winkte ihm zu und rief einen schönen Gruß an die gute Frau Mahm und an das liebe Lirle.

Als der Jakob Mölk zu Jahren kam, hieß es, er könne in die Zukunft schauen. Und er wußte gutes und schlechtes Wetter lange voraus, richtete darnach Anbau und Fechtung, und es geriet ihm alles dermaßen, daß er zu Ansehen und Wohlstand gelangte. Oft sah man ihn unter den Nußbäumen stehen und einem Vogel zuhören. Und es war, als ob ihm der was Freundliches erzähle. Dabei nickte der Bauer dann bedächtig und zuweilen ging ihn gar ein freundliches Lächeln an. Sonst war er ernst und manche wichen ihm aus; sie sagten, er schaue mit Augen, die schon einen Blick hinter das Leben müßten getan haben.

Alle Jahr, so wird weiter von dem Jakob Mölk berichtet, habe er sich im Frühjahr einen Tag in seiner Kammer eingeschlossen und auch auf kein Rufen Antwort gegeben. Am Abend sei er dann gegen Ankenstein geritten und erst in der Nacht heimgekommen. Und die Leute meinten, er zaubere Gold, weil sein Knecht, der krumme Sebald, einmal durch einen Türspalt gesehen wollt haben, wie der Bauer an seinem Tisch gesessen, vor sich einen Haufen großmäch-

Kaiserlicher Feldoberst, und Feldhauptmann Reinprecht von Reichenburg ritten in einem Dauerritt, »der vorher von keiner streifenden Rotte, geschweige von einem Zug zu Fuß und Roß getan worden ist« — sie blieben von Mittwoch bis Samstag im Sattel — von Graz nach Negau und schlugen Herrn Bartlmä heraus. »In solcher Zeit kam Herr Reinprecht gen Grätz und erforderte die Dienstleut von Kerndn zu Hillf, das Geschloß Egau (Negau) zu speisen (verköstigen, befreien) und den von Pernegg, der darin was (war). Da wollt der Dienstleut kainer reitn, und sprachen, wenn man yn (ihnen) Gellt geb, dan so wollt ey ziehn. Herr Reinprecht wart von In (ihnen) verlassen, doch ward das Gslos durch Hertzog Albrecht von Sachsen und Herrn Reinprecht gespeist, und der von Pernegg daraus gebracht, und das Gslos mocht sich doch nicht gehalten, und muest sich dem Kunig ergeben.«

Ja, Negau konnte sich nicht halten und fiel kurz darnach an die Ungarn. Zwei Jahre später kam die Feste an die Grafen von Zagorien, des Cillier Kriegsmannes Jan Witowetz Sohn, als Ersatz für das Schloß Krapina, das ihnen Jakob Szekely, des Ungarkönigs Vetter und Feldherr, genommen hatte.

1490, westliche Monate nach dem Waffenstillstand, den Matthias Corvinus mit Kaiser Friedrich geschlossen hatte, starb der Ungarkönig überraschend in Wien und die Macht der Ungarn zerfiel in kürzester Zeit. Negau kam in den Besitz des Szekely, der sich nun König Maximilian, Friedrichs Sohn, angeschlossen hatte. Aber schon 1492 hat Schloß und Urbar von Negau wieder der Bartlmä von Pernegg. Dann sehen wir die Trauttmansdorfer im Besitz. Max von Trauttmansdorff vor allem, der wenige Monate vor seinem Tode (7. Juli 1650) die Herrschaft zum Fideikommiss machte. In den ersten Besitzjahren dieses Geschlechts war ein Schwager des Astronomen Johannes Kepler Pflieger auf Negau. (Martin Kherlin, der Veronika, die Tochter des Jobst Müller aus Mühleck zur Frau hatte). Seit mehr als vierhundert Jahren steht dann Negau im ununterbrochenen Besitz der Trauttmansdorfer und die Rose im Wappenschild ober dem Tore hat Gültigkeit und bestätigende Macht bis auf den heutigen Tag. Und so ist denn die fernere Besitzgeschichte der alten Grenzburg enge mit der Entfaltung dieses Geschlechts verbunden. Die späteren Jahrhunderte, die den Sturm aus dem Osten für eine geraume Zeit ermatten ließen, und die Wandlung in den Möglichkeiten der Kriegstechnik haben der Burg viel von der Last der Verantwortung genommen; es ist immer leiser geworden um Festung und Tal. Einmal noch, im Sturmjahr 1848 klang wie eine jäh aufrauschende Erinnerung an kriesschwere Jahrhunderte flüchtig die Drohung von Kampf und Waffen auf, als die Bauern von Kleinsonntag und Muratzen nach Negau Post sandten, daß sie zu stürmen gedächten. Doch Infanterie und Kavallerie aus Radkersburg hielten die Burg besetzt ...

tiger Dukaten, die er in ein eisern Kästchen tat und dann wieder herauslegte, und dabei sei des Goldes immer mehr geworden.

Erst viel später hat man die Wahrheit über den Jakob Mölk erfahren. Danach soll er von jener Mahm im Ankensteiner Berg, die wohl eine Fee oder dergleichen gewesen sein mag, hundert Goldtaler bekommen haben. Und jedes Jahr mußte er einen davon zum Schloßquell bringen und ihn dort ins Wasser werfen, wo es am tiefsten war. Und der Jakob Mölk ist richtig in aller Gesundheit hundertundsechzig Jahre alt geworden. Darum ist auch, als er starb, die kleine eiserne Truhe in seiner Kammer ganz leer gewesen.

Ja, solch ein Ankensteiner Goldtaler ist ein überaus kostbar Stück. Denn tut man ihn einem Kranken auf das Herz, dann wird der wieder frisch und wohlaufl und lebt so ein volles Jahr, mag er zuvor auch schon in den letzten Zügen gelegen sein. Aber bis auf den heutigen Tag hat wohl noch niemand einen solchen Wunderbatzen gefunden. Und wenn schon wer etwas von dem Schatz, den der Jakob Mölk einst besessen, irgendwo einmal aus dem Drauschotter klaubt, wie sollte der dann auch gleich wissen von der großmächtigen Kraft der Ankensteiner Goldtaler gegen Siechtum und Tod?



Schneeritschnitt von G. Firzlaß

# Das letzte Wort

Von Johann Peter Hebel

Zwei Eheleute in einem Dorf an der Donau lebten miteinander; die waren aber nicht für einander gemacht, und ihre Ehe ward nicht im Himmel geschlossen.

Sie war verschwenderisch und hatte eine Zunge wie ein Schwert; er war karg, was nicht etwa in den eigenen Mund und Magen ging. Nannte er sie eine Vergeuderin, so schimpfte sie ihn einen Knicker, und es kam nur auf ihn an, wie oft er seinen Ehrentitel des Tags hören wollte. Denn wenn er hundertmal in einer Stunde Vergeuderin sagte, sagte sie hundertmal: »Du Knicker!« und das letzte Wort gehörte allemal ihr.

Einmal gingen sie es wieder miteinander an, als sie ins Bett gingen, und sollen's getrieben haben bis früh um fünf Uhr, und als ihnen zuletzt vor Müdigkeit die Augen zufielen und ihr das Wort auf der Zunge einschlafen wollte, kniefte sie sich mit den Nägeln in den Arm und sagte noch einmal: »Du Knicker!«

Darüber verlor er alle Liebe zur Arbeit und zur Häuslichkeit und lief fort, sobald er konnte, und wohin? Ins Wirtshaus. Und was im Wirtshaus? Zuerst trinken, darnach spielen, endlich saufen, anfänglich um bares Geld, zuletzt auf die Kreide. Denn wenn die Frau nichts zu Rat hält und der Mann nichts erwirbt, in einer solchen Tasche darf

schon ein Loch sein, es fällt nichts heraus.

»Aber als er im »Roten Röblein« den letzten Rausch gekauft hatte und konnt' ihn nicht bezahlen, und der Wirt schrieb seinen Namen und seine Schuld, sieben Gulden einundfünfzig Kreuzer, an die Stubentür, und als er nach Haus kam und die Frau erblickte: »Nichts als Schimpf und Schande hat man von dir, du Vergeuderin«, sagte er zu ihr.

»Und nichts als Unehre und Verdruß hat man von dir, du der und jener, du Knicker«, sagte sie.

Da stieg es schwarz und grimmig in seinem Herzen auf, und die zwei bösen Geister, die in ihm wohnten, nämlich der Zorn und der Rausch, sagten zu ihm: »Wirf die Bestie in die Donau!«

Das ließ er sich nicht zweimal sagen. »Wart, ich will dir zeigen, du Vergeuderin (du Knicker) sagte sie ihm darauf, ich will dir schon zeigen, wo du hingehörst«, und trug sie in die Donau. Und als sie schon mit dem Mund im Wasser war, aber die Ohren waren noch oben, rief der Unmensch noch einmal: »Du Vergeuderin!«

Da hob die Frau noch einmal die Arme aus dem Wasser hervor und drückte den Nagel des rechten Daumens auf den Nagel des linken, wie man zu tun pflegt, wenn man einem gewissen Tierlein den Tod antut, und das war ihr Letztes.

# Der Girg und die Nann

Von Karl Springenschmid

Oben auf dem höchsten Firstbaum reitet er, der Girg, der junge Zimmerer, nichts über seiner als die blaue Luft und den ganzen Himmel. Grad klopft er mit dem Hackl die zwei vorderen Sparrenbäume zusammen und wie sie alle beide, der linke und der rechte, so schön mit dem Nut und Falz ineinandergehen, »zusammenheiraten«, wie es in der Zimmerersprache heißt, fest und für ewig, da fällt dem Girg was ein, was so Schönes, daß er vor lauter inwendiger Freud heulend hinausläuft.

»Was lachst denn da oben?« fragt unterbei der schwarze Much, der Maurer, der den Kamin aufsetzt.

»I lach, weil i so hoch über Deiner bin.«

»Dir kimm i allweil no über mit mein' Kamin!« spuckt der Much auf den Ziegel hin, zornwild.

»Mitm Kamin schun«, lacht der Girg, »aber sünst nit!«

»Was, aber sünst?« schreit der Much fuchsig und haut den Mörtel weg, daß es tuscht, »was aber sünst?«

Da schupft der Girg bloß die Achsel ein wenig und lacht wieder und schwingt sein Hackl, daß die Schneid blitzt in der Sonne, und heiratet die nächsten Sparren zusammen.

Die Sach ist so: Zwischen dem Zimmerer, dem Girg und dem Maurer, dem Much, steht die Nann, die junge, flachshaarige Krollingmann, das sauberste Dirndl im ganzen Dorf. Gefallen tut sie jedem, so grad gewachsen und fest, wie sie ist, doch gehören tut sie nur einem.

Aber die Frag ist: Wem? Der Much steht dabei voran, das ist gewiß. Er hat ein ordentliches Sach beinand und ist ein Mannsbild in den besten Jahren, breit und rechtschaffen, wie es sich gehört. Die Meisterprüfung und was sonst alles not ist, hat er bestanden. Und überhaupt, die Mauerei ist allmal was Solides, das Bestand hat und was gleiches, so meint es auch

der alte Krolling, nicht wie das windige Gaukelwerk da oben. Ein Tritt daneben und aus ist's.

Bloß daß der Zimmerer, der Girg, oben auf seinem Firstbaum gar so eine Freud hat mit dem Leben, das laßt dem Much keine Ruh. Etwas ist die Nann doch lieber beim frischen Holz als bei seiner schönen, graden Mauer, verflucht! Die Weibslust sind ja allmal bei jeder Gauklerei lieber, als dort, wo es solid geht, ein Ziegel nach dem andern und brav Mörtel dazwischen.

Der Feierabend läutet vom Dorf her, und wie der Girg sein Hackl so schneidig ins Holz haut und das Hüt, das kecke ein wenig zurückschiebt, daß die hellen Haar vorn in die Stirn ringeln, da weiß der Much, wieviel es geschlagen hat.

Die halbe Nacht liegt er beim Krolling in der Hollerstaude und kratzt die Fingernägel in seine Faust, so eine Viechswut ist in ihm; denn was er da sieht, das ist das Ärgste, was er in seinem Leben je hat sehen müssen. Der Girg der junge, steht auf dem Wandbirnbaum leicht wie auf seiner Firstlatte, und die Nann lehnt sich aus dem Fenster, so weit es grad geht, und so plauschen sie, die halbe Nacht aus, und schnabeln wie zwei junge Tauben.

Oh, die falschen Weibslust!

Hat man keine, dann ist es arg, und hat man eine, dann ist es noch ärger. Aber das Ärgste ist, wenn ein anderer die eine hat.

Schwarz wird es dem Much vor den Augen.

Es muß was geschehen, das ist gewiß, etwas ganz Grimmiges. Nein, den Girg rührt er nicht an. In einem windigen Zimmerer will er als Maurer sich nicht verreiben. Er schaut ruhig zu, wie der Girg herunterspringt ins Gras und den Schützenmarsch pfeift die Gassen weiter, über den Platz und das Brückl heimzu.

Da kommt dem Much der richtige

Gedanken. Nut und Falz, ja, so bringt er sie auseinander! Eine heimliche Liebssach ist ja gleich hin, wenn sie aus der finsternen Nacht in den Tag kommt, daß alle Leut sie sehen können! Und morgen, grad recht, ist Sonntag. Da sind die Leut alle auf dem Platz.

Oh, er wird ihr die Liebssach aufschreiben, der Dirn, der grundschelechten, und ihm dem Falschhauser, dem windigen!

So geht er die Arbeit an, der Much, und, wie es Tag wird, ist er fertig —

Wie es Tag wird und die Leut auf den Platz kommen, ist etwas Seltsames im Dorf. Ein schöner, breiter, heller Streifen, mit Sagemehl bezogen, läuft quer über den Platz.

Die alten Weiber haben es sogleich heraußen: Unten beim Brückl, wo der junge Zimmerer wohnt, hebt der Streifen an, über den Platz geht er weiter, die Gassen hinüber und der Nann grad vor das Fenster hin.

Die Mannslust lachen bloß ein wenig und schütteln den Kopf über so eine

Sach. Nur der alte Greiderer schiebt die Pfeifen in den anderen Mundwinkel und sagt:

»Hat der Zimmerer, der junge, Sagemehl schwitzen müssen heunt, bei der Nacht, so hoß lecht ihm worden!«

Aber die Weibslust brennen hell auf. Da sieht man's einmal, schwarz auf weiß, wie die jungen Leut heutigtags treiben. Froh muß man sein, daß es noch rechtschaffene Menschen gibt, die so eine heimliche Sach aufbringen mit Sagemehl.

Grad kommt der alte Krolling daher, stierwütig und schnauft.

Seine Knecht hat er bei sich.

»Wock!« schreit er.

Mit Wocken sollen die Knecht das Sagemehl wegkehren. Aber der Strich wird immer größer, je mehr sie kehren daran.

Da gibt es der Alte auf.

»Nann!« schreit er ins Haus, »Nann!«

Durch's schmale Dorf ist es zu hören, daß er lieber so ein Weibsbild, so ein schlechtes, aus dem Haus jagt, als daß er sich die Schand da auf die Gassen schreiben laßt.

Unten aber beim Brückl tut der Girg die Hacken aus dem Holz und prüft die Schneid. Er wird dem Schult, der ihm da mit dem Sagemehl nachgegangen ist, den Grind abschlagen, gradwegs.

So ist alles im Dorf hoch auf, nur der Much kommt daher, seelenruhig und froh. Er geht den Weg hinauf zu Kirchen, denn die Glocken läuten schon zusammen.

Aber wie er auf den Platz kommt, sieht er die Leut zurückweichend, eine Gasse bilden sie und da kommt eine daher, die Nann.

So hat er sie noch nie gesehen, so stolz, so herrlich. Sie schaut nicht rechts, nicht links. Aufrecht schreitet sie durch die Gasse der Leute und — lacht.

Ja, sie lacht, die Nann!

Unheimlich ist ihm dieses Lachen.

»Nann!«, stellt er sich ihr in den Weg, »Nann!...«

Da schaut sie ihn an, ihm war es lieber, wenn er jetzt versinken könnt, zu tiefst in den Boden.

»Nann... wo gehst denn hin?« versucht er.

Da lacht sie wieder.

»Hast mir ja den Weg g'wiesen, Much. Dem Zeichen geh i nach, das Du gmacht hast!«

Und der Girg unten beim Brückl haut die Hacken wieder ins Holz und geht ihr entgegen und nimmt sie in seine Hände fest und für ewig, wie es bei einem Zimmerer Brauch ist.

# Die falsche Frau

Von Fritz Helke

Zettel der Alten auch schon in die Hand und fühlte sich plötzlich wie befreit.

Zwar hatte die Alte gar keine Lust, den Auftrag zu übernehmen, aber das Mädchen war schon verschwunden und sie stand allein auf der Straße. Nun war sie aber eine ordentliche und ehrliche Frau, die nichts zu befürchten hatte und das Mädchen hatte so schön gebeten; also machte das Weiblein sich brummend auf den Weg.

Der Herr Stadtkommandant war baß erstaunt, als der Posten ihm meldete, ein schieches altes Weibsbild begehrte ihn zu sprechen. Nur weil ihn die Neugierde plagte, ließ er die Frau kommen. Als er den Zettel gelesen hatte, musterte er die Überbringerin wie einen Waldgeist. Er las zum zweiten Male und schüttelte den Kopf. »Wenn der König nicht der König wär und ich die Handschrift des langen Treskow nicht kennen tät, würde ich die Alte einsperren lassen!«, knurrte er. Aber die Handschrift war leider echt. Also schauzte er das Weiblein an, es möge sich setzen und warten. Die Alte wäre nun zwar lieber draußen gewesen, aber das wagte sie nicht zu sagen.

Der Oberst aber hatte inzwischen die Ordonnanz gerufen und dem Grenadier einen Auftrag gegeben. Eine Viertelstunde später betrat ein baumlanges Grenadier das Zimmer, machte dem Obersten seine Honneurs und wartete an der Tür. Ein paar Minuten später betrat ein älterer Mann das Zimmer, der eine Uniform, aber ein großes silbernes Kreuz mitten auf der Brust trug. Der Oberst ließ den Feldprediger näher treten und redete leise, mit den Armen fuchtelnd, auf ihn ein. Der Pastor sah abwechselnd den Obersten, den Grenadier und die Frau an und schüttelte den Kopf. »Es geht wider die Natur!«, sagte er, »aber der König ist der König!« Dann hieß er das Weiblein aufstehen und winkte den Soldaten heran.

»Er ist der Grenadier Otto Kunz von des Königs Regiment!« wandte er sich an den Baumann. Der ergänte: »Erstes Bataillon, Flügelmann der zweiten Kompanie.« »Das ist richtig!«, stellte der Oberst fest. Der Pastor fragte die Frau nach ihrem Namen. »Emilie, verwitwete Grunken!«, antwortete das Weiblein und wollte gleich noch einen Redeschwall folgen lassen. Der Pastor schnitt ihr aber das Wort ab. »Auf Seiner Majestät des

Königs allerhöchsten Befehl muß ich euch miteinander verheiraten!«, sagte er.

Lautlose Stille, dann ein Schrei, der dem Obersten durch Mark und Bein ging, gleich darauf ein zweiter und schließlich ein Jammern und Lamentieren, daß draußen die Soldaten vor den Fenstern stehen blieben. Das sei doch ein Irrtum, schrie die Witwe, es sei ja eine ganz andere gemeint, die aber davongelaufen sei. Das könne, Sapperment, nicht des Königs Wille sein, fluchte der Grenadier. Aber das half nun alles nichts, Oberst und Pastor kannten den König. Sie halten keine Lust, in Spandau Karren zu schieben. Und so wurde denn unter jämmerlichem Geschrei und Gezeter die heilige Handlung vollzogen.

Acht Tage später hatte der König vor dem Halleschen Tor Revue. Vor dem Flügelmann der zweiten Kompanie, ersten Bataillon, blieb er stehen. Der Grenadier blickte ihn kummervoll an. »Was macht Er denn für eine Leichenbittermeine? erkundigte sich der König. »Habe ich ihm nicht ein braves Weib besorgt?« Darauf hatte der Grenadier bloß gewartet. »Majestät!«, sagte er, »halten zu Gnaden, Majestät, aber das Weib ist ein alter Teufel!« Nun hatte der König die stramme Dirn aus der Wusterhausener Feldmark aber noch recht gut in der Erinnerung; er bekam einen roten Kopf. »Wie kann Er sich unterstehen, das Trienchen einen alten Teufel zu nennen!« schrie er und fuchtelte mit dem Stock. »Er soll froh sein, daß Er so ein blitzsauberes Weib bekommen hat!«

Der Grenadier wußte ja nun, wie die Dinge zusammenhingen. »Das ist es ja eben!«, sagte er. »Hätte ich das Mädchen bekommen, das Majestät mir zugedacht hatten, dann wäre wohl alles gut, aber so hat man mir eine alte Vettel angeheiratet, die auch nicht Trienchen heißt, sondern eine verwitwete Emilie ist.« Und er erzählte, was ihm widerfahren war.

Der König traute seinen Ohren nicht; als er, aber die Zusammenhänge begriffen hatte, brach er in schallendes Gelächter aus.

»Dann werd' ich ihn ja wohl von seinem alten Teufel wieder befreien müssen!«, knurrte Friedrich-Wilhelm. Und das geschah denn auch noch selbigen Tages. Ob der Grenadier Kunze dann doch noch das Trienchen geheiratet hat, ist nicht vermeldet worden.

# Junger Mann kehrt um

Von Ralph Urban

Die Familien waren seit langem befreundet, und Hans und Ilse hatten als Kinder zusammen gespielt. Die damals gefällte kameradschaftliche Zuneigung hielt viele Jahre, bis eines Tages der zum jungen Mann herangewachsene Hans mitten im Herumtollen die Ilse auf den Mund küßte. Die Ilse ihn brüsk zurück und schrie: »Du bist wohl verrückt, Du Affel!« Ilse war nämlich damals schwärmerisch und bis über die Ohren in ihren ahnungslosen Zeichenlehrer verliebt.

Damit endete also einseitig eine erste Liebe und Hans zählte vorübergehend zu den Frauenverächtern. Dies änderte sich, als er später Soldat wurde und in fernem Städtchen mit anderen Mädchen in Berührung kam. So verging die Zeit, bis die Stunde des großen Schicksals schlug und die deutsche Wehrmacht zum Schutz der Heimat antrat. Ganz unvermutet erhielt der Hans einmal ein Feldpostpäckchen von Ilse. Er schrieb ihr warmen Dank, sie schrieb ihm wieder, womit der Ton alter Kameradschaft neuerdings gefunden war. Doch sie konnten zusammen nicht kommen — Hans kam auf Urlaub, da war Ilse im Arbeitsdienst. Hans kam auf Urlaub, Ilse war auf Entschliffen. Beim dritten Mal sah er sie doch wieder. Sie standen einander gegenüber und wanderten sich.

»Nein, wie klein und unansehnlich du geworden bist!« rief sie lachend.

»Und du erst, so alt und häßlich — Und dann gingen sie zusammen durch die Stadt und die Leute sahen sich um nach dem schönen Paar.

Ein paar Tage hindurch machten sie nachmittags Spaziergänge, die ganz von selbst länger und länger wurden und in immer entlegeneren Gegenden führten. So saßen sie einmal auf einer feiner einsamen Bank. Stiller und stiller wurden sie, bis sie ganz schwiegen und Ilse dachte: warum küßt er mich eigentlich nicht? Sie schielte zur Seite, sah sein gutgeformtes Profil und es schien ihr, als wäre ein spöttisches Lächeln um den etwas harten Mund.

Da baumte es sich in ihr auf. Und sie

# Griff ins Dunkle

Von Ernst Zacharias

Der Film hatte bereits zu laufen begonnen. Vor mir saß ein Mann mit einem ungeheuren Rücken. Da an meiner linken Seite noch einige Plätze frei waren, ruckte ich um eine Nummer weiter. Ich war zufrieden.

Plötzlich erstrahlte die Taschenlampe der Platzanweiserin. Ein Soldat und seine Freundin zwängten sich durch meine Reihe. Das Licht erlosch, es war stockfinster, das Pärchen ließ sich nieder; einer links, einer rechts von mir; sie recks.

Der Film lief weiter. Er war sehr interessant. Sie konnte nicht über den ungeheuren Rücken hinwegsehen. Deshalb neigte sie ihr Köpfchen zu mir, ganz dicht. Sie lästerte etwas; ich konnte es nicht verstehen. Sichtlich ein Irrtum ihrerseits.

Ich hatte meine Hände gefaltet. Nun legte sich ein häßliches auf die meinigen. Ganz schüchtern erst dann dreier. Nun übte besagtes Händchen gar einen Druck aus. Ich konnte es nicht verhindern. Wiederum ein Irrtum ihrerseits.

Das Händchen war weich und zart; das ließ sich nicht leugnen. Ich hatte ein angenehmes Gefühl. Dafür war ich dankbar und drückte wieder.

sagte so leichthin: »Kennst du Otto Meßmann? Er will mich heiraten.«

»Was?« fuhr Hans auf. »Dieser Idiot?«

»Gar kein Idiot«, rief Ilse und wurde brennend rot. »Er ist ein anständiger Mensch und hat Charakter. Er hat mir geschrieben und wartet auf Antwort. — Wahrscheinlich werde ich — ich —

»Ach so, dann entschuldige!«, sagte Hans und stand langsam auf. »In diesem Fall ist es wohl besser, wenn man uns nicht mehr zusammen sieht.« Und mit großen festen Schritten ging er allein zurück. »Die Frau hat kein Herz!«, murmelte er einmal vor sich hin, »aber vielleicht hatte sie damals schon recht gehabt mit dem verrückten Affen!«

Es kam der letzte Tag. Hans mußte nochmals zu Ilse, um sich von ihren Eltern zu verabschieden. Ilse öffnete ihm, die Eltern waren gerade nicht da. Er möge aber doch noch ein wenig Platz nehmen. Wann er wiederkäme? Das könne er natürlich nicht wissen — und so in Redensarten sprachen sie aneinander vorbei, auch sahen sie aneinander vorbei.

»Jetzt muß ich wohl gehen.«

»Schon? Ja — dann kommst du wieder. Hans — wie? Wolltest du etwas sagen?«

»Ich? Nein. Alles Gute, Ilse — Und mit schweren Schritten ging er zur Tür. Ilse stand regungslos, bis die Tür ins Schloß fiel. Dann warf sie sich über den Tisch und schluchzte, daß es sie nur so schüttelte —

Dann fühlte sie eine Hand auf ihrer Schulter und fuhr mit einem kleinen Schrei herum. Er war noch einmal zurückgekehrt —

»Hans!« rief sie und warf die Arme um seinen Hals. »Mein lieber Hans —

Und der Hans, der jetzt wußte, daß sie doch ein Herz hatte, der wußte auch, daß er sein Leben lang nicht mehr von ihr lassen würde. Aber während er mit der rechten Hand ihr Haar streichelte, griff er mit der linken heimlich wie ein Dieb nach dem Teetischchen. Er war nämlich nochmals zurückgekehrt, weil er dort seine Handschuhe vergessen hatte.

Als sie in Potsdam anlangte, dämmerte es schon reichlich. Trienchen war hungrig und müde und konnte sich doch nicht entschließen, zur Kommandantur zu gehen. Sie hatte mit einem Male Angst und wußte nicht, warum. Sie war schon drauf und dran, ohne Verrichtung umzukehren, da traf sie, unweit des Jägertores, eine alte Frau. Ihr kam ein Gedanke. »Gute Frau!«, sagte sie, »wollt ihr mir wohl um Gotteslohn einen Gefallen tun und diesen Zettel dem Herrn Stadtkommandanten bringen? Ihr müßt ihm dem Herrn aber persönlich geben, es ist sehr wichtig.« Damit schob sie den

Der Adjutant sah in die Richtung, die des Königs erhobener Reitstock wies: dort arbeitete eine Magd. Sie trug einen leuchtend roten Rock, eine weiße Bluse und ein gebülmtes Kopftuch. Sie war ein großes und starkes Frauenzimmer; Treskow bekam es mit der Angst: Er wird doch nicht schon Weiber zwischen die Grenadiere stecken wollen, dachte er. Der König befahl: »Ruf Er das Mädchen!«

»He, Sie da! Komm Sie mal her!« brüllte der Adjutant. Die Magd machte Miene auszureißen, kam schließlich aber doch. Der König betrachtete sie mit Wohlgefallen. »Wie heißt Sie denn?« fragte er. — »Trienchen Gussen!«, erwiderte die Magd. Der König tippte ihr mit dem Stock auf die Schulter: »Hat Sie schon einen Schatz?« Das Mädchen schüttelte den Kopf.

»Treskow!«, wandte der König sich an den Adjutanten, »nehm Er einen Zettel! Schreib! Er!« Der war sofort bereit und der König diktierte ein paar Sätze, die Trienchen nicht verstand, denn er sprach französisch. Treskow riß den beschriebenen Zettel aus seinem Notizbuch und reichte ihn dem König. Der las ihn, lachte behaglich vor sich hin und reichte ihm dem Mädchen.

»Hör Sie, Trienchen!«, sagte er und gab der ganz Verdutzten das Stück Papier. »Sie weiß doch wohl, wer wir sind?« »Ja!«, entgegnete Trienchen, »Ihr seid der König!« »Na also!«, fuhr Friedrich-Wilhelm fort, »dann hör Sie mal schön zu. Sie nimmt jetzt Urlaub von Ihrem Bauern, macht sich fein und wandert nach Potsdam! Sie weiß doch, wo Potsdam ist?« Sie würde den Weg schon finden, meinte die Magd, die sich auf den unerwarteten Spaziergang freute. »Natürlich wird Sie!«, bestärkte sie der König, »und nun paß Sie fein auf! Wenn Sie in Potsdam ist, geh Sie stracks zum Herrn Stadtkommandanten! Hör Sie? Dem gibt Sie den Zettel und sagt, der König schicke Sie! Und das hat Sie für den Weg!« Damit drückte er ihr einen harten Taler in die Hand, erlohte nochmal mit dem Stock, gab dem Pferd die Sporen und trabte davon. Herr von Treskow folgte in scharfem Galopp.

Da stand das Trienchen nun und besah sich Zettel und Taler. Sie konnte sich zwar nicht denken, was der Spaß zu bedeuten habe, aber es war schließlich eine Geschichte, wie sie nicht alle Tage passierte. Also war sie ein halbes Stündchen später schon auf der Landstraße.

Als sie in Potsdam anlangte, dämmerte es schon reichlich. Trienchen war hungrig und müde und konnte sich doch nicht entschließen, zur Kommandantur zu gehen. Sie hatte mit einem Male Angst und wußte nicht, warum. Sie war schon drauf und dran, ohne Verrichtung umzukehren, da traf sie, unweit des Jägertores, eine alte Frau. Ihr kam ein Gedanke. »Gute Frau!«, sagte sie, »wollt ihr mir wohl um Gotteslohn einen Gefallen tun und diesen Zettel dem Herrn Stadtkommandanten bringen? Ihr müßt ihm dem Herrn aber persönlich geben, es ist sehr wichtig.« Damit schob sie den

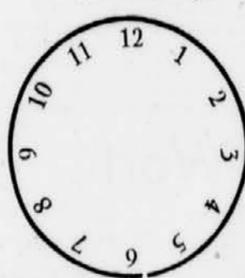
Lage. Nun noch ein Blick! Blitzschnell schräg von unten herauf. Aber was lag alles darin! Empörung, Scham, Ärger, aber doch ein wenig Verständnis für Humor, für harmlose Frechheit, sogar etwas Anerkennung für meine tadelloste Haltung. Das freute mich denn auch, und ich lächelte für den Bruchteil einer Sekunde.

Jetzt hatte sie ihren richtigen Freund am Arm. Sie drückte ihn ohne Zweifel besonders fest an sich. Dabei sah sie mich wieder an, strafend, aber verzeihend.

Nun waren sie an der Ecke. Natürlich, noch einmal drehte sie sich um. Sie lachte...

# RAT EINMAL

Mit dem Uhrenziffer



Was wir jetzt alle Tage erleben

An Stelle der Zahlen 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9 sind verschiedene Buchstaben zu setzen.

Schlüsselwörter: a) 1, 4, 7, 4, 2 = festliche Veranstaltung; b) 2, 3, 8, 4 = altes Schriftzeichen; c) 3, 5, 3 = Nachtvogel; d) 6, 7, 8, 8, 4, 8 = Gewebe; e) 9, 2, 3, 8 = Farbe.

Schluß und Anfang

Sturm	.....	Schutz
Obst	.....	Zeit
Lob	.....	Freiheit
Haus	.....	Leuchter
Holz	.....	Most
Sommer	.....	Zimmer
Werk	.....	Wache
Schutz	.....	Regiment
Eisen	.....	Berg
Tisch	.....	Garten
Drau	.....	Bewohner
Brot	.....	Hammel
Finger	.....	Feile
Stadt	.....	Uhr

Apfel, Ernte, Erz, Garde, Gast, Insel, Nagel, Neid, Rede, Tag, Turm, Wand, Wein, Wind. Diese 14 Wörter sind so in die Reihe 2 einzusetzen, daß sie zugleich die Schlußsilben eines Wortes der Reihe 1 und die Anfangsilben des in gleicher Höhe stehenden Wortes der Reihe 3 bilden.

Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangsbuchstaben der Reihe 2 von oben nach unten gelesen einen Spruch.

Wer riet richtig?

Silbenkasten: 1. Marconi, 2. Melone, 3. Parade, 4. Pandora, 5. Liane, 6. Maria, 7. Azoren, 8. Banane — Colorado, Arizona.

Guter Spruch: 1. Narzisse, 2. Union, 3. Rettich, 4. Delphi, 5. Esel, 6. Markgraf, 7. Monat, 8. Untergang, 9. Trio, 10. Instrument, 11. Gehalt — Nur dem Mügen hilft Gott!

Zahlenrätsel: Grenzer sein heißt Kämpfer sein.

# Wetterbeobachtungen auf dem Dorf

### Eine interessante Arbeit, die der Mühe Wert ist

Von grundlegender Bedeutung für die Landwirtschaft und damit auch für das Dorf ist die Witterung und das Klima. Daher ist es ratsam aber auch für den Naturfreund interessant, alle Erscheinungen gründlich zu verfolgen, die mit Wetter- und Klimaänderungen der engeren Heimat zusammenhängen, und sie laufend aufzuzeichnen. Hierzu gehören einmal die täglichen und jährlichen Temperaturschwankungen, das Festhalten der Wiederkehr der höchsten Hitzegrade (Hundstage) und der tiefsten Kältegrade im Jahre, die Zeit der letzten Nachfröste, jährlich wiederkehrender Kälterückschläge (Eismänner) und ihrer Auswirkungen auf den Pflanzenwuchs, ferner der Niederschlagsmengen in den einzelnen Monaten, in einem Jahre und der Niederschlagsmengen im Verlaufe mehrerer Jahre und Jahrzehnte.

Welche Winde bringen Regen? Um welche Zeit sind die meisten und die stärksten Stürme, wann konnten besonders schwere Sturmverwüstungen festgestellt werden? Wann fällt der erste Schnee, wie lange bleibt er liegen und wo bilden sich regelmäßig Schneeverwehungen und Nebelbänke? Wann kann mit der Frühjahrssaat begonnen werden und bis zu welcher Zeit muß die Herbstsaat beendet sein; wann beginnt die Ernte der einzelnen Getreidegattungen, wie oft im Jahre können die Wiesen gemäht werden? Welche Feldfrüchte, Gemüsesorten und Obstarten gedeihen noch in der Gegend? Wann kommen die ersten Zugvögel (Stare, Schwalben) und wie lange bleiben sie; wann ist der erste Kuckuckruf zu hören? Wann blühen verschiedene Pflanzen zum Beispiel Obst, Flieder?

Aus welcher Himmelsrichtung kommen die meisten Gewitter, welche besonderen Erscheinungen sind vor einem Wetterumschlag zu beobachten (Schwitzen gewisser Steine, Wasserhähne usw., Unruhe in der Tierwelt)? Sind gewisse Berggipfel in Dunst gehüllt? Welche fernen Gegenstände (Waldtüren, Kirchtürme) erscheinen vor Regenwetter besonders nahe gerückt und welche Geräusche (fahrende Züge, Glocken- und Turmuhrschläge) sind vor Eintritt des Regens besonders deutlich hörbar? Welche Beziehung haben Morgen- und Abendröte, besondere Färbung des Himmels und charakteristische Wolkenbildungen zum Witterungswechsel? Wie kündigen sich Hagelwetter an (plötzliche Abkühlung, eigenartige Wolkenfärbung), aus welcher Himmelsrichtung kommen besonders schwere Gewitter? (In vielen Gegenden aus dem Osten). Sind die Gewitter in der Regel von Sturmwinden begleitet? Teilen sich aus gewissen Himmelsrichtungen aufziehende Gewitter an Bergzügen, bevor sie die Gegend erreichen? Welche Unterschiede sind zwischen heranziehenden und in der Gegend sich bildenden Gewittern zu beobachten? Tritt in der Gegend öfter Elmsfeuer auf?

Treten öfter Wirbelstürme auf und welchen Weg nehmen sie? Wenn ein größerer Flußlauf die Gegend durchzieht, wann friert er zu, wie stark wird das Eis in verschiedenen Jahren und wann ist der Eisgang zu erwarten? Welche Erscheinungen zeigen sich, wenn ein Gewitter über den Fluß zieht? Sind in der Gegend Temperaturkehrungen zu beobachten, zum Beispiel, daß Pflanzen auf tiefer gelegenen Feldern erfrieren, während solche auf höher gelegenen Feldern keinen Schaden leiden? Wie viele Ta-

ge im Jahre ist der Himmel mit Wolken bedeckt? Welchen Einfluß haben große Waldungen und ausgedehnte Wasserflächen auf Klima und Pflanzenwuchs?

Alle diese und noch andere Erscheinungen sind von besonderer Bedeutung für den Bauern. Das regelmäßige und gewissenhafte Aufzeichnen der angegebenen und noch vieler anderer Erscheinungen erfordert wenig Mühe, aber diese Arbeit ist von großer heimatkundlicher, wirtschaftlicher und auch wissenschaftlicher Bedeutung nicht nur im Ablauf des bürgerlichen Jahres, sondern auch bei Versuchen über die Einführung neuer Haustiere und Nutzpflanzen, beim geplanten Bau von Wasserleitungen und Talsperren, bei Entwässerungs- und Bewässerungsanlagen und beim Abholzen größerer Waldflächen. Letzten Endes sind auch die vielfältigen Wettererscheinungen, der Einzug des Frühlings, der erste Schneefall, die jährlich wiederkehrenden Stürme und Blitz und Donner ein Stück Heimat, das jeden angeht.

## Rebenschädlinge

### müssen jetzt bekämpft werden

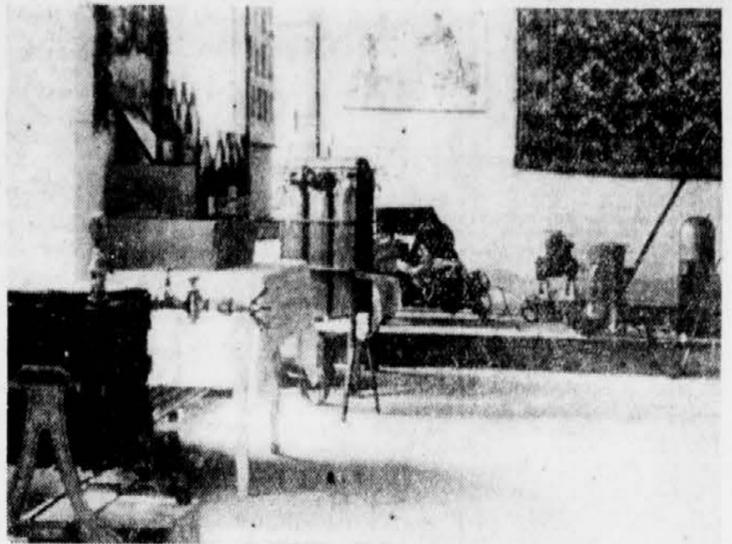
**Peronospora.** Wenn auch in den letzten Wochen ergiebige Regenfälle zu verzeichnen waren, konnte infolge des kühlen Nachtwetters keine Infektion erfolgen. Seit 27. Mai, jedoch ist warmes Wetter eingetreten, das den ersten Ausbruch der Peronospora in Kürze erwarten läßt. Es ist daher in der Zeit von 2. bis 8. Juni die 1. Spritzung vorzunehmen.

Soweit vorhanden sind, jetzt kupferfreie Spritzmittel z. B. Bayer 4018 oder Fuklasin, bzw. Kupferkalk 1 1/2%ig zu verwenden. Kalkzusatz ist weder bei den kupferfreien Spritzmitteln noch den Kupferkalken erforderlich. Kupfervitriol ist wenn irgend möglich für die späteren Behandlungen zu sparen. Bei Anwendung von Kupfervitriol genügen für die 1. Spritzung 1%ige Lösungen, (100 Lit. Wasser, 1 kg Kupfervitriol und 1 1/4 kg gelöschter Kalk (Speckkalk). Die Spritzbrühe fein vernebelt auf Blätter und Gescheine (Traubenansätze) gebracht, sichert den Erfolg.

Oldium. Noch vor der Blüte sind in den gefährdeten Lagen die Rebstöcke mit gemahlenem Schwefel (Weinberg-

schwefel) zu stauben. Auch kann zur Bekämpfung des Oidium der Spritzbrühe flüssiger Schwefel (Kolloidschwefel) beigelegt werden. Die Konzentration ist je nach dem Erzeugnis verschieden und aus der Gebrauchsanweisung zu erfahren.

Traubenwickler. Wo der Schädling stärker auftritt muß der Mottenflug beobachtet werden. Sobald derselbe seinen Höhepunkt erreicht hat, erfolgt die Behandlung mit arsenfreien Fraßgiften (Nirosan, Gesarol 1%ig). Dieses Spritzmittel kann auch der Brühe zur Peronosporabekämpfung beigelegt werden.



Aufnehmer: Weissensteiner, Marburg

### Weinbau-Ausstellung in Wisell

Der »Tag der Grenze« in der Untersteiermark brachte nicht nur Kundgebungen, Feiern und frohe Volksfeste, er bereicherte auch die Einsicht in die wirtschaftlichen Leistungen und Aufgaben. Neben den Handwerks- und Heimarbeitersausstellungen, über die wir aus Rann, Königsberg und Mitterdorf berichteten, gab es in Wisell eine Weinbauausstellung, in die unser Bild einen Einblick tut

## Wann reifen die Erdbeersorten?

Eine Tabelle nach Beobachtungen von H. Plock-Marburg

In nachstehender Aufstellung hat Gaubobstbauoberinspektor Plock-Marburg versucht, den Zeitpunkt der Reife der bekanntesten Erdbeersorten aufzuzeichnen, wodurch den Erdbeerplantzern gewisse Anhaltspunkte gegeben sind, wann die einzelnen Sorten reifen, sofern diese sortenecht sind. Auch die ungefähre Erntedauer ist in Tagen und Datums- grenzen festgehalten.

In den einzelnen Jahren ist jedoch der Erntebeginn bei gleichen Sorten in gleichen Lageverhältnissen sehr unterschied-

lich und kann je nach Witterungsverhältnissen um etwa 2 bis 3 Wochen schwanken. Ferner wird die Erntedauer durch Hitze und Trockenheit abgekürzt, durch kalte Witterung verzögert.

Im Jahre 1936 wurden zum Beispiel in dem früheren Dienstbereich des Beobachters die ersten Früchte der Sorte »Deutsch-Evern« am 27. Mai, 1937 am 30. Mai und 1938 erst am 7. Juni geerntet.

Als Beginn der Erdbeerzeit gilt die Reifezeit der Sorte »Deutsch-Evern«.

Erdbeersorten:	Zeitfolge berechnet nach Deutsch-Evern		Ungefähre Erntedauer in	
	1ter Tag	Tag	Tagen:	Datumsgrenzen:
Deutsch-Evern	1ter	Tag	14	27. V. — 9. VI.
Amazone	3	Tag	15	30. V. — 13. VI.
Sieger	4-6	"	16	31. V. — 15. VI.
Laxtons Noble	5	"	16	1. VI. — 16. VI.
Königin Luise	6-8	"	20	2. VI. — 21. VI.
Mathilde	7-9	"	20	3. VI. — 22. VI.
Eva Macherauch	8	"	18	4. VI. — 21. VI.
Flandern	8	"	17	4. VI. — 20. VI.
Kaisers Sämling	9	"	18	5. VI. — 22. VI.
Amerik. Volltragende	10	"	18	6. VI. — 23. VI.
Deutschland	10	"	18	6. VI. — 23. VI.
Johannes Müller	10-12	"	19	6. VI. — 24. VI.
Bavaria	10-12	"	19	6. VI. — 24. VI.
Oberschlesien	10-12	"	24	6. VI. — 24. VI.
Wunder v. Köthen	12	"	20	8. VI. — 27. VI.
Mad. Moutot	12-14	"	21	8. VI. — 28. VI.
Rotkäpple v. Schwabenland	12-14	"	21	8. VI. — 28. VI.
Jucunda	12-14	"	24	8. VI. — 1. VII.
Hansa	14	"	20	10. VI. — 29. VI.
Späte v. Leopoldshall	14	"	21	10. VI. — 30. VI.
Louis Gauthier	14	"	20	10. VI. — 29. VI.
Hohenzollern	14-16	"	20	10. VI. — 29. VI.
König Albert v. Sachsen	15	"	20	11. VI. — 30. VI.
Frau M. Schindler	16	"	21	12. VI. — 2. VII.
Pillnitz	18	"	25	14. VI. — 8. VII.

## Die Umquartierten auf dem Lande

### Wie können sie der Bäuerin helfen?

Es ist verständlich, daß manche vielleicht gar erst kürzlich aus Luftnotgebieten auf das Land gekommenen Frauen, insbesondere dann, wenn sie schwächlich sind, eine gewisse Scheu davor haben, im Haushalt oder auf dem Hof ihrer Gastgeber mit Hand anzulegen. Die Vorstellung, daß es sich bei allen Arbeiten in der Landwirtschaft um schwere körperliche Leistungen handelt, ist allgemein verbreitet. In Wirklichkeit sind unendlich viele Dinge auch auf dem Lande nicht anstrengender als in der Stadt. Man denke nur an all die tausend kleinen Handgriffe in der Küche, die im Landhaushalt zwar der Versorgung eines größeren Personenkreises dient, aber doch viele Arbeiten mit der im Stadthaushalt gemeinsam hat.

Da ist zunächst das Gemüseputzen und Kartoffelschälen, das zeitraubend ist, und bei dem deshalb Hilfe für die Landfrau schon eine wesentliche Entlastung bedeutet. Selbstverständlich ist Gemüseputzen auf dem Lande nicht anders als in der Stadt, also kann sich hierbei schon jeder Umquartierte ohne besondere Umstellung nützlich machen. Des weiteren stellt der Abwasch im Landhaushalt keine anderen Anforderungen als in der Stadt. Schwere Sorgen macht den Landfrauen gerade in diesen Monaten, in denen die Feldarbeit laufend zunimmt, der Flickkorb.

Selbstverständlich ist die Hilfe bei der Außenarbeit mit einer gewissen körperlichen Anstrengung und vielfach auch mit mehr Schmutz verbunden, als die Frauen es von der Stadt her gewöhnt sind. Wer aber kräftig ist, wird trotzdem gerne auch draußen mit dabei sein, selbst wenn es zunächst etwas »Muskelkater« gibt. Die Arbeit an der frischen Luft und an dem

Lebenden bringt so viel Freude mit sich, wie niemand ahnen kann, der sie noch nicht geleistet hat. Auch im Garten gibt es manche Handreichung, die wohl etwas müde macht, aber im Laufe der Gewöhnung immer weniger anstrengt. Bei dieser großen Zahl an Möglichkeiten, unseren Landfrauen ihre Arbeit zu erleichtern, kann niemand mehr behaupten, daß er keinen Weg für sich selbst dabei sieht. Sicherlich wird niemand sich nachsagen lassen wollen, daß er etwa nicht guten Willens sei.

### Sieben Ernten im Jahr...

Fast märchenhafte Ertragssteigerung im Gartenbau erzielte ein westmärkisches Werk durch geheizten Boden. Die bis auf 45 Grad erhitzten Abwässer werden durch Röhren, die man dem Schrott entnahm, auf nicht unbeträchtliche Entfernung in die Frühbeetkästen gepumpt, die sie in Gestalt von Haarnadelkurven durchziehen. Die hohe Ausgangstemperatur ist erforderlich, da das Wasser auf 1000 Meter Weg etwa 7 Grad Wärme verliert. Mit einem Kubikmeter Wasser können in 24 Stunden 7 Quadratmeter Boden auf 20 bis 22 Grad Bodenwärme gebracht werden. Aber das gleiche Wasser wird auf dem Rücklauf oft noch als künstlicher warmer Regen aus mannhohen senkrechten Röhren kreisförmig über gewisse Beete verspritzt. Auf diese Weise können bis zu sieben Ernten in einem Jahr von der gleichen Fläche gewonnen werden. Eine derartige Ausnutzung des Bodens setzt natürlich eine stärkste Düngung mit Stallmist, Kompost oder Handelsdünger voraus, desgleichen eine sorgfältig abgewogene Fruchtfolge.

# WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

## Frankreichs Reorganisation

### Zur Frage des Zusammenschlusses der kleinen und mittleren Unternehmen

Die Frage des Zusammenschlusses der kleinen und mittleren Unternehmen und die Notwendigkeit, sich zu spezialisieren, beschäftigt zurzeit viele Kreise innerhalb der französischen Wirtschaft. Sie erwecken umso mehr Interesse, als gerade in Frankreich die Zahl der kleinen und mittleren Unternehmungen sehr groß ist und Wert darauf gelegt wird, daß sich ihr Wirtschaftssystem als für sie selbst zweckmäßig erwies, es weiter beizubehalten. Dem steht aber die Neuentwicklung in allen Teilen der Welt gegenüber, wogegen man die Augen nicht verschließt, daher geht man jetzt an eine Überprüfung der Dinge. Federführend ist dabei das Studienkomitee des Produktionsministeriums, das mit Wort und Schrift an die Vernunft der Geschäftsleute appelliert und damit zweifellos eine Herkulesarbeit übernommen hat.

Das Studienkomitee macht dem kleinen und mittleren Unternehmer zunächst klar, daß alle großen Nationen eine

große, ausgebaute Industrie mit einer Millionentonnenerzeugung haben, der in Frankreich meist nur die verteilte, individualistische Wirtschaft gegenübersteht. Wenn Frankreich wieder eine große Rolle in der Weltproduktion übernehmen will, so wird weiter erklärt, dann müssen die Fabriken Tausende von Tonnen oder Tausende von gleichen Mustern herstellen. Das Komitee verweist ferner auf die seit der französischen Revolution in Frankreich eingetretene wirtschaftliche Verblödung, was bis zu diesem Kriege zwar ein persönliches Wohlbefinden zur Folge hatte, aber Frankreich als Großmacht ausschaltete.

Die weitere Begründung lautet, daß in der gegenwärtigen Zeit ein Empire nicht aufrecht erhalten und ein Platz auf den internationalen Weltmärkten nicht erobert werden kann, wenn die Erzeugung sich auf das kleinste Existenzrisiko beschränkt. Die Praxis wird so erläutert, daß in den verschiedenen Gegenden Frankreichs die Erzeuger das gleiche Produkt herstellen sollen, zum Beispiel

in den Ardennen alle die gleichen Bonbons, in Bezirken der Bretagne alle die gleichen Arten von Häuten usw. Dies würde den Konkurrenzkampf untereinander ausschließen und eine höhere Erzeugung ermöglichen.

Das Studienkomitee wendet sich auch an den Gesetzgeber und setzt sich für eine Förderung der Produzenten und eine vernünftige Planwirtschaft ein, eine Notwendigkeit, die dem Gesetzgeber von gestern und heute nicht aufgegangen ist.

Soweit die Fragen, wie sie zur Diskussion gestellt werden. Es wird noch viel Aufklärungsarbeit und der gute Wille aller Beteiligten notwendig sein, um zu einem Erfolg zu kommen. Vielleicht werden sich die äußeren Einwirkungen eines Tages stärker erweisen als die starren, an Überlieferungen festhaltenden Kräfte. Immerhin ist es ein Fortschritt, aus der bunten Vielzahl der kleinen und mittleren Unternehmen aller Art einen Zusammenschluß in Gruppen und eine Spezialisierung erreichen zu wollen.

## Kriegsleistungskampf 1943-44

### Überreichung der Gaudiplome im Gau Steiermark

Eine Stunde standen am 31. Mai die Räder und Maschinen in der Halle eines Grazer Betriebes still, um bei der Überreichung der Gaudiplome auch der anwesenden Betriebsgemeinschaft ihr Recht auf das Miterleben der Betriebsbeziehung, wie es Gaubmann Weissensteiner in seiner Einleitung karstellte, hervorzuheben.

Im Namen und besonderen Auftrag des Gauleiters Dr. Überreither führte Stellvertretender Gauleiter Dr. Pörschy die Überreichung der Auszeichnung durch.

In einer Ansprache stellte Dr. Pörschy die Richtigkeit der nationalsozialistischen Weltanschauung, an den Leistungen unseres Volkes gemessen, unter Beweis. In anerkennenden Worten gab er seiner Freude Ausdruck über die Betriebsgemeinschaften, die sich im vergangenen Kriegsleistungskampfjahre so verhalten haben, daß sie ausgezeichnet werden können. Anschaulich zog er Vergleiche unseres Betriebsfriedens, der selbst durch die große Masse der Ausländer, die wir bei uns beschäftigen, nicht gestört wird, weil sie genau wissen, daß nicht bei uns, wohl aber in Amerika und in anderen plutokratischen Ländern die Arbeiter streiken müssen, weil ihnen weder ihre Lohn-, noch ihre übrigen Existenzverhältnisse ein menschenwürdiges Dasein sichern können.

Nach der Überreichung der Gaudiplome erteilte der Stellvertretende Gauleiter im Auftrag des Gauleiters dem Gaubmann der deutschen Arbeitsfront den Auftrag, nach dem Abschluß dieses Kriegsleistungskampfjahres mit dem Einsatz aller Kräfte die Betriebsgemeinschaften für das neue Kampfjahr zu aktivieren und zu Leistungen heranzuführen, die uns den Sieg sichern helfen. Am Ende des nächsten Jahres, so schloß er, wollen wir sagen können: das Werk lobt unseren Meister Adolf Hitler.

Vor der Ansprache des Stellvertretenden Gauleiters Dr. Pörschy gab Gaubmann Weissensteiner einen umfassenden Überblick über die Bedeutung des Kriegsleistungskampfes, wobei er zu-

gleich Richtlinien für die neuen Ziele gab. Klar umriß der Gaubmann die Anforderungen, die in unserem Gau an die Betriebe gestellt wurden, bis sie überhaupt für eine Auszeichnung reif gefunden werden und den Weg, den sie zu gehen haben um erst einmal die erste Anerkennung, dann das Gaudiplom durch den Gauleiter, dann die zweite Anerkennung durch den Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsminister Speer zu erhalten, bevor sie als Zeichen ihrer Bewährung das Kriegsverdienstkreuz der Kriegsleistungsbetriebe an ihre Fahnen heften dürfen. Ausführlich umschrieb er hierbei die Aufgaben der Betriebsführer. Im einzelnen erläuterte er diese Aufgabe durch Richtlinien, wobei

Leistungslohn auch in der Landwirtschaft. Nach einem Vorschlag von Reichsminister Backe plant der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz die Einführung gestaffelter Leistungszulagen zu den Tariflöhnen. Danach soll nach dem Grundsatz des Leistungslohnes für die Höhe des Lohnes nicht mehr wie bisher allein die Berufsbezeichnung oder die Art der Ausbildung maßgebend sein, sondern vor allem die tatsächliche Leistung. Die Reichstreuhänder der Arbeit prüfen zur Zeit gemeinsam mit den Landesbauernführern, wie die Neuregelung in den einzelnen Wirtschaftsgebieten eingeführt werden kann. Durch die Einführung des Leistungslohnes sollen auch in der Landwirtschaft wie anderwärts Leistungsreserven freigemacht werden. Dem gleichen Zweck dient der Vorschlag des Reichsnährstandes an die Bauern, auch die vorübergehend mitarbeitende Gefolgschaft, besonders die dienstverpflichteten Frauen, entsprechend ihrer Leistung an den Anbauprämien für Zucker, Öl, Lein und dgl. zu beteiligen.

76 Millionen Strickwarenreparaturen. Um den mit der Dauer des Krieges stark gestiegenen Reparaturbedarf der Verbraucher soweit wie möglich zu befriedigen, sind seit einiger Zeit neben dem Handwerk auch die Betriebe der Beklei-

er die einzelnen Maßnahmen hervorhob. Anschließend verlas er die neuen Betriebsgemeinschaften, die das Gaudiplom für hervorragende Leistungen erhalten haben und die Namen der 30 Betriebsgemeinschaften, die die erste Anerkennung erhielten und die nun die Zahl der 34 Betriebsgemeinschaften, denen das Gaudiplom wiederverliehen wurde, vermehren.

Mit der Verlesung stellte er aber zugleich die nationalsozialistische Erkenntnis in den Vordergrund, daß die hohen Auszeichnungen nicht nur der Firma und dem Betrieb allein gelten, sondern vor allem dem treuen, stolzen und kämpferischen deutschen Arbeiter, der die Gewißheit in sich trägt, daß die im Dienste der Leistungssteigerung gebrachten persönlichen Opfer nicht Zugeständnisse an die Reaktion, sondern Bausteine der sozialen Zukunft sind.

Industrie mehr und mehr auf die Ausführung von Reparaturen umgestellt worden. Nunmehr liegt für die Wirkerei- und Strickereiindustrie der erste Bericht über die Erfolge vor, die mit der Einschaltung der Industriebetriebe in die Reparaturaktion erzielt worden sind. Daraus ergibt sich, daß in diesem Industriezweig schon seit Jahren Betriebe vorhanden waren, die in besonderen Abteilungen auch Reparaturen an Wirkwaren und Tricotagen vornahmen, und daß es sogar schon einzelne Betriebe gab, die sich ausschließlich mit Reparaturen beschäftigten. Auf diesen Anfängen konnte der Reparaturbevollmächtigte für die Wirkerei- und Strickereiindustrie aufbauen und allmählich etwa 1000 Betriebe ganz oder teilweise von der Neuanfertigung auf Instandsetzungsarbeiten umstellen. Mit diesem Apparat konnten im Vorjahr 76 Mill. Wirk- und Strickwarenreparaturen durchgeführt werden. Das sind 10 Mill. mehr, als die ursprüngliche Planung als möglich veranschlagt hatte. Nach den Berechnungen des Reparaturbevollmächtigten konnten durch diese Reparaturaktion im Vorjahr bereits 5,8 Mill. kg Rohstoffe eingespart werden. Die Kapazität der Reparaturbetriebe ist inzwischen weiter gesteigert worden, andererseits hat allerdings auch der Reparaturbedarf zugenommen.

**Nahrung ist Waffe!**

Ein Schmied dieser Waffe war auch Johann Weck, der mit der Schaffung seines WECK-Verfahrens die höchste Vorsicht in Konservengläsern ermöglichte. Wer in WECK-Gläsern — Kennzeichen der Erdbeer-Schutzmarke — sommerliche Lieberbrüsse an Gemüse und Obst für den Winter vorrätig hält, trägt zum Sieg der deutschen Waffen bei. Nie über noch Gefühl, einweichen, sondern Vorsicht! stets genau einhalten. Ausführliche Anleitungen erhalten Sie von jeder WECK-Verkaufsstelle oder gegen Einsendung dieser auf eine Postkarte geklebten Anzeige von der Oesterl. Konservenglaser-KG. Brüder & Co., Wien I, Stadionsgasse 3 (Generalrepräsentanz der Marke WECK).

**OSRAM-LAMPEN**  
sind mit dabei!

**Das Verbandpflaster LEUKOPLAST**

ebenso klebkräftig und haltbar wie je zuvor!

**Ausgedienter Arbeitsanzug als Vogelscheuche?**

Nein, — dazu ist er zu schade! Aus den heißen Stellen schneiden wir Stücke, mit denen wir dünne Stellen in anderen Anzügen unterlegen. Auch zum Weiten älterer Sachen liefert der alte Anzug noch Stoff. Aus den Resten machen wir Lappen und Putztücher. Bei jeder alten Sache muß man sich heute überlegen, wie man noch etwas daraus machen kann.

**Man nehme-**

das war früher sehr einfach — heute muß sich die Hausfrau schon überlegen, ob sie beispielsweise von den zugekauften Eiern eines verwenden will. Das ist richtig so, denn unsere kostbarsten Werte sind die Nahrungsmittel. Deshalb sollten auch kleine Mengen Eier — schon 1 oder 2 Stück — lieber einige Zeit in **Garamol** eingelegt, als sofort verbraucht werden.

**DARMOL-WERK**  
Dr. A. & L. SCHMIDGALL  
WIEN

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltend-Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. — Dies gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

Wohnort- und Anschriftänderung müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. **Marburger Zeitung** Vertriebsabteilung

**Kleiner Anzeiger**

**Realitäten und Geschäftsverkehr**

**Zu verkaufen**  
August Karl Lustkandl, beh. konz. Realitäten, Hypotheken, Geschäftsverkehrs-, Gebäude- u. Güterverwaltungs-Kanzlei, Marburg-Drau, Herrengasse 36. 22-2

**Zu verpachten**  
Gemischtwarenhandlung in Kappel, Post Oswald, verpachte auf Kriegsdauer, Anfragen bei Ludmilla Hermann, Post Arnfels, 4362-2

**Zu verkaufen**  
Hubertsmantel für Frau 30.- RM, Waschkessel 8.- RM, Nachtkästl 20.- RM, Brunnrdorf, Felix-Dahn-Gasse 15, rechts, 4400-3

Chrom. Harmonika verkauft um 350.- RM, Brunnrdorf, Paul-Ernst-Gasse 9, im Hof, Brunnrdorf, 4365-3

**Tabakpflanzen zu verkaufen.** Neudorf, Raingasse 28, Marburg-Drau, 4373-3

**Zuchtkuh, jung, rotscheckig,** zu verkaufen, Unterrotwein 9, Marburg-Drau, 4382-3  
Sehr gute Geige um 190.- RM zu verkaufen, Anträge an die M. Z. unter »Preiswerte«, 4330-3

**Zu kaufen gesucht**  
Kaufe einen dreirädrigen Krankenwagen sofort Josef Seme, Cilli, Karl-Traun-Straße 2, 2557-4

Gut erhaltenes Pianino od. aufzulügen zu kaufen gesucht, Schröder, Goethestraße Nr. 1, rarterre, 4266-4

Kaufe Sessel und verschiedene Möbelstücke aller Art, auch reparaturbedürftige, sowie komplette Schlaf- und Kücheneinrichtungen, J. Putschko, Marburg, Triesterstraße 57, 4314-4

**Markensammlungen** kauft Firma Karbeutz, Marburg-Dr., Tel. 2618, Edm.-Schmidt-Gasse 8, 4283-4

Kaufe Bett mit Einsatz, Kleiderschrank und 2 Weinfässer von 300 Liter, Mathäus Habianitsch-Werkheim 27, Zimmer 7, Theßen, Marburg-Dr., 4325-4

**Honigschleuder-Maschine** für Schniderschilch-Stöcke zu kaufen gesucht, 26 42 cm. — Gebe auch Eisenmarken und 10 kg Honig. Anträge unter »Bergbauers« an die »M. Z.«, 4337-4

**Gasverbrauchsmesser (Zähler)** in gutem Zustande zu kaufen gesucht, Anträge unter M. J. 4 an die M. Z., 4392-4

**Sportkinderwagen, gut erhalten,** zu kaufen gesucht, Anträge unter Kamnik, Custozgasse 22, 4369-4

**Wolfshund** wird dringend zu kaufen gesucht! Anfragen bei der Bewachungsgesellschaft Marburg-Drau, Herrengasse 43, 4043-4

Große Weißblechkannen, emailierte Dosen oder 50—80 L reine Fässer für Honig, zu kaufen gesucht, Anträge unter »Honig« an die »M. Z.«, 4419-4

**Kindersportwagen** zu kaufen gesucht, Schillerstraße 16, Marburg-Dr., 4420-4

**Schäferhund, nicht über sechs Monate alt, reinrassig,** zu kaufen gesucht, Landdienstlager Felberndorf, Kreis Cilli, 2651-4

**Stellengesuche**  
Betriebsköchin, perfekt, sucht Stellung in Marburg. Offerte an die »M. Z.«, unter »Betriebsköchin«, 4308-5  
Gutsverwalter, 50 Jahre alt, verheiratet, anerkannter Land- und Viehwirt, vertraut mit Buchhaltung, Obst- und Weinbau und Waldwirtschaft, sucht sofort Verwalterstelle. Bin militärr. Erste Zeugnisse vorhanden. Offerte unter »Vertrauensstellung« an die M. Z., 4254-4  
Verwalter, ältere Kraft, Fachmann in allen Zweigen der Land- und Forstwirtschaft, sucht Stelle. Gefl. Zuschrift unter »Landwirt«, Post Fall, 4338-5  
Zahlkellnerin oder Verrechnende in gutem Betriebe Stellung. Geht auch auswärts. Zuschriften unter »Tüchtig« an die M. Z., 4390-5  
Magazins- oder Kanzleikraft, auch techn., elektr., 44 J. alt, männl., sucht Anstellung für sofort. Zuschr. unter »Firma« an die M. Z., 4401-5  
Fischlerlehrling, gesund u. kräftig, mit Deutschkenntnissen, wünscht in Mech. Werkstätte, am liebsten Tüffer od. Römerbad einzutreten. Zuschriften an Martitschitsch Friedrich, Isoloth, Ratschach b. Steinbrück, 2653-5

**Tüchtige, junge Verkäuferin** sucht Stelle in einer Gemischtwarenhandlung am Lande, bevorzugt Umgebung von Cilli. Eintritt kann am 15. Juli erfolgen. Zuschr. unter »Verkäuferin« an die M. Z., 4343-5

**Zahlkellnerin** geht in Saisonposten in der Untersteiermark. Eintritt sofort. Briefe erbeten unter »Tüchtig« an die »M. Z.« 4311-5

**Offene Stellen**  
Die Einstellung von **Arbeitskräften** ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden.

**Damenfrisierin** wird sofort aufgenommen, Friseursalon Wißborn, Windschgraz, 2681-6

**Gesunder, kräftiger Lehrling** mit guter Schulbildung, ca. 14 bis 16 Jahre alt, wird in einer Eisenhandlung bei voller Verpflegung aufgenommen. Zuschriften an die M. Z. unter »Eisenhandlung«, 2615-6

**Energetische, erfahrene Wirtschaftsleiterin** mit zeitgemäßen Kochkenntnissen wird für mittleren Betrieb nach Cilli zum 1. Juli gesucht. Kriegserwitwen bevorzugt Angebote mit Lichtbild, bisherigem Lebenslauf an die »M. Z.«, Cilli, erbeten unter »Anlernung vorgesehen«, 2601-6

**Mädchen für alles mit Kochkenntnissen** zu drei älteren Leuten gesucht, Langergasse 15 - Marburg-Dr., 4148-6

**Brave Winzerfamilie** mit drei Arbeitskräften wird gut aufgenommen bei Robert Kunze - Fraueheim 129, 4289-6

**LKW-Lenker, gewissenh., nüchtern** und verlässlich, möglichst ledig, für ein größeres Unternehmen im Drautal per sofort gesucht Zuschr. unter »LKW« an die »M. Z.«, 4273-6

**Zwei ältere Frauen** werden halbtägig für Küchenbeschäftigung für sofort gesucht, Anfr. Viktringhofgasse 30, bei Golob, 4260-6

Suche Fräulein oder Frau über Mittag, eventuell auch abends als Mithilfe zum Servieren. Adr. in der M. Z., 4267-6

Als zweiter **Torhüter** wird älterer Man oder Invalide aufgenommen, Seifenfabrik Lettner & Söhne, Marburg/Dr., Schlachthofgasse 23, 4265-6

**Bedienerin für Vormittag** dringend gesucht, Vorstellen bei Frau Fekonja Amalie, Marburg (Drau), Kärntnerstraße 39-I, 4302-6

**Bedienerin für drei Stunden** täglich gesucht, Anfragen Custozgasse 30, 4352-6

Suche nettes **Hausmeisterpaar** für Wohnungstausch in der Stadt. Sparherdzimmer, 1. Stock, groß, Wasserleitung vorhanden. Auch etwas Bezahlung. Viktringhofgasse 36, Anfragen: Hausfrau, 4397-6

**Lehrmädchen für Damenschneiderin** wird sofort aufgenommen. Salon Sidaritsch, Domgasse 3, Marburg-Drau, 4378-6

**Hausgehilfin** brav und rein, die kochen kann und Liebe zu Kindern hat, sucht Geschäftshaus in der Nähe Marburgs. Zuschriften unter »Hausgehilfin« an die »M. Z.«, 4399-6

**Bedienerin für Gasthaus** von 10 — 14 Uhr gesucht, Angela Gerlitsch, Mellingerstraße 33, Marburg-Drau, 4453-6

**Mehrere Flurwächter** per sofort gesucht, Anfragen bei der Direktion der Obst- und Weinbauschule Marburg-Drau, 4408-6

**Nette Hausgehilfin** mit Kochkenntnissen wird für dauernd aufgenommen bei Ernst Gert, Lebzelter und Wachszieher, Marburg-Drau, Herrengasse 13, 4386-6

**Möbliertes Zimmer, eventuell ohne Bettwäsche, dringend für Beamten** gesucht. Unter »Ruhig und rein« an die M. Z. 4261-6

**Fräulein — Handelsgestellte** mit eigener Bettwäsche, sucht ein möbl. oder leeres Zimmer mit separiertem Eingang — am liebsten im Bereich der Ortsgruppe VI. Angebote erbeten ins Schuhgeschäft Lukesch — Viktringhofgasse 10, 4333-8

**Fräulein sucht möbliertes Zimmer, tagsüber beschäftigt.** Zuschriften unter »Cilli« an Marburger Zeitung Cilli, 2666-8

**Berufstätiger Herr** sucht ein ruhiges Zimmer. Zuschriften »Saubere« Marb. Zeit. Cilli, 2661-8

**Halbmöbliertes Zimmer** wird vom berufstätigen Herren gesucht, eventuell auch leer. Angebote unter »Ruhig« an die Verwaltung des Blattes, 2662-8

**Alleinstehende Frau** mit eigener Bettwäsche sucht nettes Zimmer. Angebote unter »Alleinstehend« an die M. Z., 4363-8

**Beamter, alleinstehend, wünscht per sofort möbliertes Zimmer** zu mieten. Zuschriften an die M. Z. unter »4366«, 4366-8

**Nettes möbliertes oder leeres Zimmer** wird von solidem Herren dringend gesucht, Adr. in der M. Z., 4372-8

**Braves Fräulein, berufstätig,** sucht ab 15. Juni leeres Zimmer in Marburg. Anträge unter »Schneiderin« an die M. Z., 4329-8

**Wohnungstausch**  
Bebe demjenigen gute **Belohnung**, der mir einen Wohnungstausch einer schönen, abgeschlossenen Einzimmer-Wohnung gegen eine Dreizimmer-Wohnung mit Badezimmer vermittelt. Bevorzugt wird Parknähe. Anträge unter »Günstig 4233« an die »Marburger Zeitung«, 4233-9

**Schöne, sonnige Wohnung** — Zimmer, Küche, Kabinett — wird getauscht mit Zimmer u. Küche im Gamsviertel oder Kärntnerstraße. Besuch von 18 bis 20 Uhr. Adr. in der »M. Z.«, 4344-9

**Hausmeisterwohnung, Parknähe, tausche gegen Privatwohnung.** Adresse in der M. Z., 4407-9

**Hausmeisterwohnung zu tauschen** gesucht. Adresse in der M. Z., 4406-9

**Zweizimmerige Wohnung** mit Zugehör und Garten tausche mit gleicher in Brunnrdorf oder Magdalenviertel. Neudorf, Kirschgasse 14, 4370-9

**Zimmer und Küche, sonnig,** in Brunnrdorf, tausche gegen gleiche. Adresse in der M. Z., 4384-9

**Einzimmerwohnung, sonnig u. rein, mit Speis und Vorzimmer** in Brunnrdorf, tausche mit gleicher im Magdalenviertel o. Kokoschneeggasse. Adr. in der M. Z., 4383-9

**Zimmer und Küche tausche** gegen ebensolche Wohnung auch in Brunnrdorf, Franz Priwochnik, Lembacherstraße 76, Marburg-Drau, 4279-9

**Unterricht**  
Wer gibt 10jährigem Mädchen **Unterricht** im Rechnen gegen gute Bezahlung. Resi Zierer, Uhländgasse 28, Marburg-Dr., 4410-10

**Heirat**  
**Beamter, 54 Jahre, in Stellung, pensionsberechtigt, alleinstehend, mit eigener Wohnung,** wünscht zwecks Ehe Bekanntschaft mit alleinstehender Frau in mittleren Jahren. Anträge unter »Draustadt« an die M. Z., Marburg-Drau, 4402-12

**Kriegsversehrter, 32 Jahre, mit Eigenheim, sucht Lebenskameradin** von 18 — 26 Jahren. Lichtbild erwünscht, wird ehrenwörtlich retourniert, Zuschriften unter »Liebste, du bist Du« an die M. Z., Marburg-Drau, 4398-12

**Für jedes Fenster**  
den richtigen Vorhangstoff — gegen glittigen Bezugschein!  
**„WEKA“ Wohnbedarf 12a Marburg**  
Tegethoffstrasse 15

**Mann, 35 Jahre alt, vielseitig interessiert, wünscht Einheirat** auf Besitz in der Untersteiermark. Zuschr. unter »Steiers« an die »M. Z.«, 4413-12

**Zwei lustige, naturliebende Kameraden, 23 — 24 Jahre,** suchen auf diesem Wege zwei ebensolche Mädchen zwecks Ehe kennen zu lernen. Wenn möglich Austausch von Bildern, die retourniert werden. Zuschriften unter »Zwei Kameraden« an die M. Z., Marburg-Drau, 4326-12

**27jähr. Steiermädels, dunkelblond, katholisch, vom Lande,** wünscht mit charaktervollen Mann von 28 bis 40 Jahren bekannt zu werden, Handwerker bevorzugt. Lichtbild erwünscht, wird retourniert. Unter »Glücklich« an die Anzeigenstelle Sax, Marburg-Drau, Burplatz, 4285-12

**Junger Untersteirer** in gutem Posten mit schönem Verdienst, wünscht Bekanntschaft mit Fräulein von 20—23 Jahren zwecks Ehe. Wenn möglich Näherin oder Friseurin. Lichtbild erwünscht, wird retourniert. Unter »Untersteirer« an die M. Z., Marburg-Drau, 4332-12

**Intelligentes Fräulein** in mittleren Jahren mit größerem Barvermögen und Wäscheausstattung wünscht ehrenhafte Bekanntschaft mit intelligentem Landwirt von 38 — 48 Jahren, Witwer mit einem Kind kein Hindernis. Zuschriften unter »Freude zur Landwirtschaft« an die M. Z., 4355-12

**Thür. Holzkaufl. Tischlermstr., 48/167, gute Ersch., kerngesund,** naturliebend, Barvermögen, sucht lieb. junge Witwe (Mäde. apnehm) zw. glücl. Ehe. - Zuschriften unter »2676« an die »M. Z.«, 2676-12

**Funde und Verluste**  
Rosa karierte Decke, mit Lederriemen gebunden, am 1. Juni am Bahnhof verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, die Decke gegen Belohnung in der Herrengasse 28, Friseurgeschäft, Hofseitig, abzugeben. 4347-13

**Die Person, die die dunkelgraue Pelerin** im Zagreber Schnellzug Sonntag nachmittags mitgenommen hat, möge dieselbe gegen Belohnung abgeben bei Frau Keßler, Brunnrdorf, Marburg-Dr., Yorkgasse 6, 4341-13

**Zwillichtasche** für Zeitungen in der Kokoschneeggasse am Samstag, den 27. 5. verloren. Abzugeben in der »M. Z.«, 4409-13

**Pfingstmontag** von 19—19.15 Uhr wurde auf der Unterrotweinerstraße bei Ludwig-Jah-Platz ein grauer, lederner **Herrenhandschuh** verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, den Handschuh gegen Belohnung bei Werschitz, Wolfganggasse 5, abzugeben. 4428-13

**Damen-Regenschirm** vergessen im Stadtpark. Möge gegen Belohnung beim Fundamt, Pol. Direktion, abgegeben werden, Marburg-Drau, 4409-13

**Ballonseldemantel** vor 1 Monat im Grazerzug beim Aussteigen in Marburg vergessen. Abzugeben gegen gute Belohnung Burggasse 34/II links, Marburg-Drau, 4342-13

**Goldene Armbanduhr** auf dem Wege vom Auweg bis zum Geschäft Lenart verloren. — Der ehrliche Finder wird gebeten, diese beim Murn, Auweg, oder in der Geschäftsstelle der »M. Z.«, Pettau, gegen Belohnung abzugeben 2672-13

**Verschiedenes**  
Tausche **Herrenfahrrad** mit guter Bereifung und Dynamo für Schreibmaschine. Anzfragen in der »M. Z.«, 4318-14

**Diwan, tadellos, tausche** für Rundfunkempfänger mit Wertausgleich. Adresse in der »M. Z.«, 4245-14

**Tausche tadel. Fotoapparat** — 6x9, Anastigmat 4:5, gegen Batterieempfänger mit 3-4 Röhren oder gutes Fahrrad. Ansch. Johann Slatar, Lembach 159 bei Marburg-Dr., 4327-14

**Tausche ältere Nähmaschine** (Langschiff), gegen Rundfunkapparat. Anträge unter »Super« an die Geschäftsstelle der »Marburger Zeitung«, Cilli, 2603-14

**Sammel Abfälle!** Altpapier, Hadern, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare u. Schafwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter, Mäburg, Draugasse 5, Telefon 26-23, 10-3-14

**Guterhaltenen Ofen** tausche gegen kleinen eisernen Sparherd. Brunnrdorf, Dürergasse 49, 4356-14

**Prothesen jeder Art — Leder — Leichtmetall — Holzorthopädische Apparate, Leibbinden, Gummistümpfe** erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft F. EGGER, Bandagen - Orthopädie, Lieferant sämtlicher Krankenanstalten und Sozialinstitute. **Marburg-Drau, Mellingerstraße 3.** 20-14

**Tausche neubereiftes Personenauto** (8 Zylinder), geeignet zum Umbau für L. K. W., gegen gutes Rundfunkgerät und Wertausgleich. Anzfragen bei Oschek, Textilfabrik »Metka«, Cilli, 2604-14

**Batterieempfänger, Marke »Hornay-Marquis«,** erstklassig und einwandfrei funktionier., wird gegen gleichwertigen Netzempfänger eingetauscht. GW-Verordnungszentrale, Marburg (Drau), Rathausplatz 2-I, 4331-14

**Tausche Schreibmaschine, stabil, ältere Type** (Remington Mod 7), gut erhalten, gegen guten Feldstecher oder Marken-Taschenuhr. Zuschr. unter »F. M.« an die »M. Z.«, Cilli, 2635-14

**Vergebe Kleider** und Wäsche zum Flecken für kleiner, Haushalt (3 Personen) im oder außer Haus Verfüzung nach für Vereinbarung Anzfragen: Marburg-Dr., Unterrotweinerstr. 55, 4340-5

**Elegante Sommer-Niederschuh** für Herren Nr. 44 — braun, tadellos, erstklass., — gegen gleichwertige Nr. 42, zu tauschen gesucht Anzfr. Marburg-Drau, Valentin-Schäfergasse 33 — Kartschowin, 4381-14

**Tausche Herrenschuh, flaches Form - Chronometer, 16 Rubis** oder Herrenanzug mittlere Größe gegen guten Foto-Apparat oder Radio. Anzfr. in der »M. Z.«, in Cilli, 2667-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Spezial Kino-Photo, — Opt. 1:2.8, 10 m, Film (2800 Bilder) — tausche** gegen spez Fotoapparat gleicher Optik od. 1:3.5 mit Selbstauslöser und Stativ oder geg. Rundfunkempfänger. Besichtigung: Sonntag bis 12 Uhr, Uhländstraße 26, 4385-14

**Für guten Rundfunkempfänger** gebe ich guterhaltenen Telefunken - Wechselstrom 110-220 V. - Zuschrift an die »M. Z.«, Cilli, 2663-14

**Gut erhaltenen Tischsparerherd** tausche gegen Diwan. Schneiderei, Josefstr. 77, Brunnrdorf, 4387-14

**Obersteirer Herrenanzug** tausche gegen Herrenfahrrad. - Mathilde Posorsky-Zentrale, Marburg (Drau), Rathausplatz 2-I, 4367-14

**Zwei Ackerpferde** tausche gegen 1 kleinere gutmelkende Kuh Wertausgl. F. Kulterer, Gornobitz 85, 4364-14

**Achtung, Jahrgang 1928/1930!** Jeder Junge, der für die Fliegerei begeistert ist, kann sich freiwillig zur Fliegergesellschaft melden, wo er als zukünftiger Flieger ausgebildet wird. Anmeldung: NSFK-Ausbildungsstab, Marburg-Drau Mühiq. 29, 4357-14

**Tausche großen Zimmergrammophon** mit 30 schönen Platten gegen Klavierharmonika mit 120 Bässe — wenn möglich, mit Register. - Zuschr. erbeten unter »Register« an die »M. Z.« in Cilli, 2664-14

**Tausche tadel. Halbschuh** Nr. 42, od. Nr. 44, gegen Kleiderschrank oder Tischsparerherd oder tiefen Kinderwagen. Kosmatschin - Neudorf, Plateng. 17, 4345-14

**Herrenanzug** - gut erhalten - tausche gegen Damenfahrrad (24x36 mm od. od. Nähmaschine 6x9). Zuschr. ne. Maria Blatag unter »Te-Fe« schitz, Wilkeg. an die »M. Z.«, 37, Oberrotwein 2647-14 4334-14

**Regenmäntel**  
für Damen und Mädchen  
in großer Auswahl  
**WILHELM LEYRER**  
Marburg, Herrengasse 22 4007

**Lagerräume**  
für die Einlagerung von nichtfeuergefährlichen Waren in der Nähe der Stadt Cilli ehstens gesucht. Firma: **WILHELM BRAUNS — CILLI**, Spitalgasse 8, 2432

**Danksagung**  
Für die liebevolle Anteilnahme und die vielen schönen Kranz- und Blumenspenden und für die große Beteiligung am letzten Wege meines innigstgeliebten Gatten, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels und Neffen, des Herrn **AUGUST SCHUMMER**, danke ich auf diesem Wege auf das herzlichste. Besonders danke ich dem Kreisführer Dorfmeister für die herzlichen Abschiedsworte. 2675  
**HEDWIG SCHUMMER**  
und die Verwandten.

**Photoapparat** u. Kassette geg. größere Klavierharmonika zu tauschen. Anz. von 15 bis 18 Uhr bei Seinschek, Thesen, Luisenquasse 20. 4396-14

**Sportkinderwagen**, im guten Zustand, wird gegen Fahrradmäntel und Schläuche zu tauschen gesucht. Adr. in der »M. Z.«, 4374-14

**Tiefer Kinderwagen** für zwei Kopfpolster zu tauschen. Schillerstraße 14 — Hof, links. 4391-14

**Klavierharmonika**, tadellos, 32 Bässe, für ebensolches Herrenfahrrad zu tauschen. - Wogrinetz, Thesen, Auerquasse 25. 4379-14

**Tausche** tiefen Kinderwagen gegen Sportkinderwagen, Schreibmaschine (Adler) gegen Fernglas und gut erhaltenes Damenfahrrad geg. gleichwertiges Knaufbrennfahrrad. Adr. in der »M. Z.« 4380-14

**Gebe 2 belgische Hasen** für eine Aktenasche. Zuschrift unter »Reinrasid« an die »M. Z.«. 4404-14

**1 Paar braune Frauenstrahlenhalbschuhe**, nied. Abs., Nr. 38 1/2, geg. solche Nr. 39 od. 39 1/2 zu tauschen. Marburg-Dr., Grazerstraße 9, im Geschäft. 4375-14

**Herrenanzug u. Fahrrad** tausche für Rundfunkempfänger. Adr. in der »M. Z.«, 4405-14

**Schönen Herrenanzug** und Armbanduhr tausche gegen versenkbare Nähmaschine - Kaiserfeldgasse 19, Parterre - Marburg-Dr. 4411-14

**Übernehme** Pelzmant., Jacken, Krägen u. s. w. in Umlacoonierung, Reparatur u. Aufbewahrung. Valentin Schelesnik, Kürschneri, Herrenquasse 28, Marburg-Dr. 4394-14

**Tausche** Goldkette geg. Damen- od. Herrenfahrrad und Ebbebeck geg. Kindersportwagen. Schriftliche Anträge unter »Gelegenheit 4389« a. d. »M. Z.«. 4389-14

**Herrenfahrrad**, tadell., tausche mit Wertausgl. gegen gut erhaltenes Schreibmaschine. - Zuschriften unter »Schreibmaschine« an die »M. Z.«. 2674-14

**Staubsauger** gegen Damenfahrrad zu tauschen gesucht. Adr. in der »M. Z.«, 4417-14

**Tadell. Anzug**, GröÙe 168, tausche für gut erhaltenes Herrenfahrrad od. Rundfunkempf. besserer Type. Adr. in der »M. Z.«, 4353-14

**Gebe Photoapparat** (Doppelanastigmat - Platten u. Packfilme) für besseren, gut erhaltenen Kinderliegewagen. Anzfragen von 8-9 und von 14 bis 15 Uhr. - Prequel - Marburg-Dr., Pöberscherstr. 6-II. 4354-14

**Tausche** gestreiften mittelbraunen Herrenanzug (Hose u. Rock), Größe 52, gegen beliebigen goldenen Damenschmuck. Zuschr. an die »M. Z.«, unter »Damen-schmuck«.

**Tausche** wenig gebrauchtes Herrenfahrrad gegen goldene Ohrgehänge od. gold. Ring. Zuschrift. an die »M. Z.«, unter »Gold«. 2648-14

**Tausche** einen Mantel - guter Stoff - für gut erhaltenen Kinderwagen - Anna Derschek, Cilli, Unterkötling. 2649-14

**Frack** auf Selde gearbeitet - 150 RM - tausche gegen tadellos Herrenfahrrad oder Sonstiges. Anträge unter »Frack« - Geschäftsstelle d. »M. Z.« in Pettau. 2654-14

**Guterhaltener** Kinderwagen oder Herrenanzug tausche gegen Damenfahrrad. Franz Tominz, Cilli - Sanntalerstraße 3. 2656-14

**Tausche** chromatische Harmonika geg. Damenfahrrad od. Nähmaschine. Sajowitz - Cilli, Preqlg. 1. 2657-14

**Frack** auf Selde gearbeitet - 150 RM - tausche gegen tadellos Herrenfahrrad oder Sonstiges. Anträge unter »Frack« - Geschäftsstelle d. »M. Z.« in Pettau. 2654-14

**Tadellosen** Kinderkorbwagen (ohne Räder) tausche gegen gut erhaltenes Damenwintermantel od. Damenfahrrad. - Adr. in der »M. Z.«, 4346-14

**Tausche** tadell. Kinderbett samt Matratze und Korbkinderwagen mit Matratze geg. Damenfahrrad od. Schreibmaschine. Reiserstraße 27, Tür 2. 4350-14

**Gut erhaltenen** Ofen tausche gegen kleinen eisernen Spalherd. Brunnordorfer Dürerquasse 49 - 4356-14

**Handkarren** für Fahrrad u. Kieflerkaaten gegen Zimmerkreuz zu tauschen. - Löschnik - Pöbersch - Frau-staudnerstraße 26. 4412-14

**Tadell., blaues Damenwoollkleid** tausche gegen gut erhaltenes Damenfahrrad und Wertausgl. Adr. in der »M. Z.«, 4300-14

**Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!**

Mein lieber Gatte, Vater, Großvater und Onkel, Herr

### Josef Kanzian

hat am Freitag, den 2. Juni 1944 um 10 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 74 Jahren für immer seine gütigen Augen geschlossen.

Das Begräbnis findet am Sonntag, den 3. Juni 1944 um 16 Uhr am Städtischen Friedhofe statt.

Die Seelenmesse wird am Montag, den 5. Juni 1944 um 6.30 Uhr in der Pfarrkirche gelesen.

Cilli, den 2. Juni 1944.

In tiefstem Schmerz: Gattin und Sohn im Namen aller übrigen Verwandten.

Um stilles Beileid wird gebeten.

**Amtliche Bekanntmachungen**

DER POLIZEIDIREKTOR.

Marburg-Dr., den 2. Juni 1944.

### Bekanntmachung

Im Einvernehmen mit dem Landrat Marburg-Land gebe ich bekannt:

In der Zeit vom 5. bis einschließlich 15. 6. 1944 finden täglich von 9 bis 11 Uhr und von 14 bis 16 Uhr in Marburg-Dr. Schießübungen der Wehrmacht (Flak) auf Luftscheiben statt.

Geschossen wird:

**am 5. und 7. 6. sowie am 14. und 15. 6. 1944 im Raume:**  
nördl. Begrenzung: 1 km westl. Bahnhof Thesen—Ober- und Unterrotwein (einschl.) —Rast (ausschl.);  
südl. Begrenzung: 1 km westl. Bahnhof Thesen—Schloß Windenau (einschl.) —Kirche Leonhard (ausschl.) —Windisch-Feistritz (ausschl.).

**am 12. und 13. 6. 1944 im Raume:**  
nördl. Begrenzung: Fraustauden—hart nördl. Pöbnitzhofen (ausschl.) —Lichendorf Mur (ausschl.);  
südl. Begrenzung: Fraustauden—Obertäubling—Untertäubling (ausschl.) —Martin (einschl.);

**am 8. bis einschl. 10. 6. 1944 im Raume:**  
nördl. Begrenzung: Unter-Kötsch, Wochau (ausschl.) —5 km südl. Rast—Lorenzen am Bachern (ausschl.);  
südl. Begrenzung: Unter-Kötsch—Ober-Kötsch (einschl.) Frauhelm (ausschl.) —Ober-Feistritz (ausschl.).

Die Bezeichnung einschl. bedeutet, daß über den Raum hinweggeschossen wird, die Bezeichnung ausschl., daß der Ort nicht im Bereiche der Waffen liegt. Die Bevölkerung des Stadtgebietes Marburg-Dr. wird durch das Schießen nicht gefährdet. Die Bevölkerung in den Räumen, über die hinweggeschossen wird, muß sich durch Untertreten in splittersichere Räume vor Verletzungen durch Flaksplitter schützen. 2670

Dr. Wallner.

**RUDIGER VON BATTISTIG-BURGEGG**  
//Gefreiter

**ERIKA ARSENSCHEG**

grüßen als Vermählte.

Graz, Windischfeistritz, Mai 1944. 2621

### Danksagung

Allen, die an dem schweren Verluste meines Bruders, des Herrn EUGEN HIMMER Anteil nahmen und seinen Abschied zur letzten Ruhe unvergänglich gestalteten, sage ich für sämtliche Angehörigen aus tiefstem Herzen Dank.

Cilli, am 31. Mai 1944. 2636

**ROBERT HIMMER,**  
Bürgermeister der Stadt Cilli.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir die erschütternde Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

### Franz Fink

Unteroffizier und Hochschüler, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, Inhaber des EK 2. Klasse und sonstiger Auszeichnungen

im Alter von 23 Jahren, im Mai dieses Jahres, für Führer und Großdeutschland den Fliegertod fand. Die Beerdigung findet am Sonntag, den 4. Juni 1944, um 16 Uhr, am Heldenfriedhofe in Marburg, statt. In unseren Herzen wirst Du weiterleben.

Marburg-Dr., Gottschee, Rann-Sawe, im Felde, Feldkirch, San Franzisko, den 3. Juni 1944.

In tiefer Trauer: Eduard und Marie Fink, Eltern; Josef, zur Zeit im Felde, Gustav, Herbert und Erich, Brüder; Marie, Schwester; Großvater und im Namen aller Verwandten und Bekannten. 4422

### Danksagung

Für die vielen Kranzspenden und Beweise herzlicher Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste meiner innigstgeliebten Frau, Schwester, Tante und Großtante, der Frau BARBARA BAUMANN, geb. WEDLIN, Landwirtin und gewesenen Bürgermeistersgattin, sprechen wir unseren tiefsten Dank aus. Bei der zahlreichen Anteilnahme ist es uns unmöglich, allen persönlich zu danken. Wir danken auf diesem Wege nochmals für die zahlreiche Anteilnahme am letzten Wege unserer teuren Unvergeßlichen.

Kranichfeld, Monsberg und Bergneustift, den 31. Mai 1944.

**JOSEF BAUMANN**  
und die Verwandten.

### Bekanntmachung

des Stillhaltekommissars für Vereine, Organisationen und Verbände in der Untersteiermark, Marburg-Dr., Kärntnerstr. 5 I.

An die in der Untersteiermark und im Reichsgebiete anwesenden Mitglieder nachstehender Sterbevereine werden die entfallenden Anteile des abgelieferten Vermögens ab 12. Juni 1944 ausbezahlt:

1. Verein der jugosl. Staats- und Selbstverwaltungspensionisten in Marburg (Društvo državnih in samoprvnih upokojencev);
2. Bestattungsverein Drauweiler (Pogrebno društvo na Pobrežju pri Mariboru). 2645

Die Auszahlungen werden mit 25. Juni 1944 beendet!

Der Stillhaltekommissar.

**GERICHT MARBURG/DRAU**  
Günther-Prienstraße 14/II Fernruf 2029  
Marburg/Drau, den 25. Mai 1944

In tiefstem Schmerze geben wir im eigenen und im Namen der gesamten Verwandtschaft bekannt, daß unser ältester Sohn

### Josef Sorschack

Gefreiter

am 16. Mai 1944, im 22. Lebensjahre, an der südlichen Ostfront gefallen ist.

Kerschbach, Windischfeistritz, Marburg-Dr., am 1. Juni 1944. 4339

In tiefer Trauer:  
**Josef und Mathilda Sorschack**, Eltern; **Elisabeth**, Großmutter; **Emil**, d. Zt. bei der Wehrmacht, **Stanislaus**, **Franz** und **Ludwig**, Brüder; **Marja**, Schwester, und alle übrigen Verwandten.

### Danksagung

Für die liebevolle Anteilnahme und die vielen schönen Kranz- und Blumenpenden und für die große Beteiligung am letzten Wege unserer schmerzlichen Verluste meines innigstgeliebten Gatten, Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers, Onkels und Neffen, des Herrn AUGUST SCHUMMER danke ich auf diesem Wege auf das herzlichste. Besonders danke ich dem Herrn Kreisführer Dorfmeister für die herzlichen Abschiedsworte 2675

**HEDWIG SCHUMMER**  
und die Verwandten.

### Edikt

In einer Strafsache wegen Postpaketdiebstahles wurden nachstehende Gegenstände sichergestellt:

**1 Koffer**, 1 Flaneldecke rot, 1 blaubunte Schürze, 7 Frottehandtücher, 1 gelber Schal, 1 Stück graues Leinen, 1 grüner Hut, Gr. 53, 6 Stück Klöppeispitzen, 13 Taschentücher, 2 weiße Kinderwollhöschen, 1 Rolle kunstseidene weiße Litze, 7 Strähne graue Wolle à 100 Gramm, 2 Strähne Strickgarn à 50 gr., 4 m Gummiband grau, 4 Knäuel Häckelgarn, Kunstseide, 7 Knäuel Spagatt, 3 Paar Schuheinlagen, 4 Stück Thermosflaschen, 5 Stück Sohlenleder, braun, versch. Größen, 3 Stück Oberleder in versch. Größen, 2 Strähn Seidenkordel, a 25 und 35 m, 1 Photoapparat, 1 Stativ, 3-teilig, mit Lederfuttermal, 10 Schachtel Ulirontabletten à 12 Stück, 2 Dosen Kondensmilch, 2 Glühbirnen, 1 Räucherkarte für Männer, 2 Pakete Tempo-Taschentücher, 2 Etuis für Legitimationen, 1 Paket Pfeilentabak, 1 Schachtel Zigaretten, 10 Stück Zigarren, 1 Schachtel gebr. Zigaretten.

**Reisekorb Nr. 1.** Ein dunkler Kleppermantel, 1 hellgrüne Regenhaut mit Kapuze, 1 Karton Vanillezucker, 19 Stück Schwimmseife, 5 Paar seidene Damenstrümpfe, 1 Paar baumwollene, 3 seidene Damenunterrocke, 4 seidene Schlüpfer (rosa), 5 baumwollene Damenschlüpfer, 1 baumwollene Damenhemd, 1 Strumpfhaltergürtel (rosa), 1 Paar blaue warme Damenhandschuhe, 1 gestrickte blaue Damenjacke, 2 Paar Damenschnürhalbschuhe, 2 kunstseidene Herrenhemden, 1 Trikotherrenunterhemd (weiß), 1 dunkelblauer Herrenanzug, komplett.

**Reisekorb Nr. 2.** 4 Paar seidene Damenstrümpfe (neu), 1 Paar baumwollene, 1 Paar Herrensocken, 1 Paar schwarze Damenschnürhalbschuhe, 1 kunstseidene Herrenhemd, kurze Ärmel, 1 hellblauer seidener Damenunterrock, 1 hellbraune Trikothausanzughose, 3,70 m rosa geblumter Stoff, 1 Dirmdrock (halbtertig, rot-schwarz-grün-kariert), 1,47 m Stoff (rot-schwarz-blau kariert), 2,60 m schwarzer Kleiderstoff, 2 Herrenpullover (grau), 1 Damenstrickjacke (dunkelbraun), 1 Damenstrickjacke (hellbraun), 1 Paar Kinderschuhe (braun, neu), 1 Paket Obergarn, Zwirn und Nähseide 3 Kinderkleidchen (rosa geblumt), 2 Kinderstrickjackchen (Wolle (hellblau), 1 Kinderstrickjackchen mit Kapuze, 2 weiße Strampelhöschen, 3 kunstseidene Säuglingsjackchen (weiß), 5 Säuglingshemden, 2 kunstseidene Säuglingshemdchen (rosa), 2 Paar warme Kinderschlüpfer (rosa), 1 hellblauer Kinderunterrock, 1 weiße Kinderflaneldecke, 3 Hüthalter, 2 Strumpfhaltergürtel, 11 Kopftücher, 16 Spitzendecken, versch. Größen, 1 Buch »Die Feuer sind entglommen«, 1 Fotoapparat.

**Packpapierpaket Nr. 1 (blaues Papier).** 3 Paar seidene Damenstrümpfe, 1 Paar baumwollene, 4 Paar Herrensocken, 1 Paar graue Damenhandschuhe, 1 Paar graue Herrenhandschuhe, 1 Herrenhemd, kurze Ärmel, 2 Paar Damenschlüpfer, 31 Taschentücher, 1 Schachtel Sacharin, 11 Stück Bleistifte, 1 Armbinde mit der Aufschrift »Reichspost«, 1 Paar braune Lederschnürhalbschuhe, 6 Frottehandtücher, 3 Stück Damenstrickwesten, 3 Herrenpullover, 1 dunkelblaues Damenkleid.

**Packpapier Paket Nr. 2, (braunes Papier).** 1 Damenkostüm (dunkelgrau), 5 m Wäscheleinen 1,55 breit, 18 m Wäscheleinen 75 breit, 4 m Herrenstoff (graumeliert), 6 m Herrenstoff (Fischgrätenmuster), 2,75 m lichtgrauer Herrensommerstoff (kl. Fischgrätenmuster), 3 m Futterleinen, Futterzubehör für einen Herrenanzug, komplett, 2 Stück Steilleinen, 2,10 dunkelgraue Futterseide.

Personen, die an diesen Gegenständen Eigentumsansprüche geltend machen, können jeden Mittwoch von 8 bis 12 Uhr in der Verwahrstelle des Gerichtes Marburg/Drau, Günther-Prienstraße Nr. 14/1 Zimmer Nr. 57 zur Besichtigung erscheinen. Das Eigentumsrecht muß nachgewiesen werden.

Wenn sich ab heute binnen Jahresfrist Eigentümer nicht melden, werden die erliegenden Gegenstände zu Gunsten des Deutschen Reiches verkauft werden.

2637 I. A. gez. AGR. Dr. Dinacher. T 22/44-4

Unser geliebter Sohn, Bruder und Onkel

### Friedrich Zelinschek

Gefreiter

ist am 7. Mai 1944, im Alter von 26 Jahren, an der Ostfront gefallen.

Römerbad, Ober-Siebenbrunn, Cilli, Tüffer, den 30. Mai 1944.

In tiefer Trauer:  
**Franz Zelinschek**, Vater; **Franz u. Martin Zelinschek**, Brüder; **Justine Kodrun** und **Josefine Hochkraut**, Schwestern; **Josef Kodrun** und **Franz Hochkraut**, Schwäger; **Milena Hochkraut u. Josef Kodrun**, Neffen, und alle übrigen Verwandten. 2641

### Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme an dem schmerzlichen Verlust, den wir durch den Heimgang unseres, über alles geliebten Papa, des Herrn JOSEF KELLER, Bürgermeister von Römerbad erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege treudeutschen Dank. Auch für die vielen Blumenpenden, die von den Dienststellen und Verbänden niedergelegt wurden, vielen Dank. Besonders danken wir dem Kreisführer und Landrat des Kreises Cilli, Pq. Dorfmeister, für seinen Beistand, sowie dem Ortsgruppenführer, Pq. Ulrich aus Römerbad; Bürgermeister der Stadt Cilli, Pq. Himmer, und Reg.-Rat Reichl und Pq. Paidsch für die lieben Worte des Nachrufes. Dank auch für die Abteilg der Wehrmacht und des Musikzuges der Wehrmannschaft Cilli. 2639

**Anny und Neldy KELLER — Hans KELLER,**  
im Namen der Sippe.

Wir geben die traurige Nachricht, daß unsere liebe Gattin und Mutter, Frau

### Angela Petrović

uns für immer verlassen hat

Das Begräbnis fand am Donnerstag, den 1. Juni 1944 statt. 4371

Marburg-Dr., Polstrau, den 30. Mai 1944.

In tiefer Trauer:

**PETROWIĆ NIKOLA**, Gatte; **NIKOLA** und **IVAN**, Kinder; **ANNA** und **ALOIS MARTSCHETZ**, Eltern; **ALOIS**, Bruder, und alle übrigen Verwandten.

### Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes, den wir durch den frühen Tod unseres lieben Bruders JOSEF SORÉTZ erlitten haben, sprechen wir unseren tiefsten Dank aus. Insbesondere danken wir dem Vertreter des Kreisführers Pq. Lackner für die ergreifenden Abschiedsworte und der Eisenbahner-Musikkapelle für die Trauerweisen am Grabe, sowie auch allen Freunden und Bekannten für die Kranzspenden. 2669

Pettau, Marburg-Dr., am 1. Juni 1944.

### Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme anlässlich des schweren Verlustes, den wir durch den frühen Tod meines lieben Gatten, unseres Vaters, Sohnes, Bruders und Schwagers, des Herrn LUDWIG MARKO (ehem. Oberkellner des Versorgungsringes) erlitten haben, sprechen wir unseren tiefsten Dank aus. Insbesondere danken wir den Wehrmachtsdienststellen, dem Chef des Versorgungsringes für die ergreifenden Abschiedsworte, sowie auch allen Freunden und Bekannten für die Kranz- und Blumenpenden. 4368

Marburg-Dr., am 1. Juni 1944.

**Karoline Marko**, Gattin; **Maria** und **Josef Miloschitsch**, Schwester und Schwäger; **Konrad Marko**, Bruder.

**Aufgebot von Wertpapieren**

Auf Antrag des Hans Köllner, Inhaber der Firma Senzenwerk Köllner & Sohn in Windischgraz werden die angeblich in Verlust geratenen Einlagebücher der Stadt- und Kreissparkasse in Marburg-Dr., Hauptzweigstelle in Windischgraz Nr. 28924, lautend auf den Namen Gerlinde Köllner, mit einem Guthaben von RM 3601,54 per 1. Januar 1944, und Nr. 30851, lautend auf den Namen Elfriede Köllner, mit einem Guthaben von RM 867,74 per 1. Januar 1944 aufgeboden. Der Inhaber wird aufgefordert, dieselben binnen 6 Monaten vom Tage der Kundmachung des Aufgebotes bei Gericht vorzuweisen; auch andere Beteiligte haben ihre Einwendungen gegen den Antrag zu erheben. Sonst würden die Einlagebücher nach Ablauf dieser Frist über neuerlichen Antrag des Hans Köllner für kraftlos erklärt werden. 2638

Gericht Marburg/Drau, Abt. 5, am 31. Mai 1944.

UNTERSTEIRISCHE LICHTSPIELTHEATER

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17, 30, 19, 45 Uhr Fernruf 2215

Samstag, 3., Sonntag, 4. und Montag, 5. Juni

Beniamino Gigli, Ruth Hellberg, Camilla Horn und Emma Gramatica

Tragödie in der Liebe Der berühmte Tenor in der Rolle eines schwer geprüften Vaters...

Von Dienstag, 6. bis einschl. Donnerstag, 8. Juni: Leo Slezak, Hans Scharner, Ida Wüst, Susi Lanner und Jupp Hussels in

Herbstmanöver Liebe, Musik und frische Husaren. Für Jugendliche zugelassen!

So endet eine Liebe Die Liebesgeschichte einer österreichischen Kaisertochter... mit Paula Wessely und Willy Forst.

ESPLANADE So 15, 17, 30, 19, 45 Uhr Wo 15, 17, 30, 19, 45 Uhr

Samstag, 3., Sonntag, 4. und Montag, 5. Juni Mit dir durch dick und dünn

Eine Nacht im Paradies mit Anny Ondra, Ralph Arthur Roberts, Hermann Thimig...

Lichtspiele Brunnorf Die Vorstellungen beginnen: Montag bis Freitag 19.15 Uhr...

Frasquita Für Jugendliche nicht zugelassen! Sondernveranstaltungen: Samstag, 3. Juni um 14.30 Uhr...

Die sieben Räder Für Jugendliche zugelassen! Von Montag, 5. bis einschl. Donnerstag, 8. Juni

Königswalzer Für Jugendliche zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Spielzeiten: Wochentags um 18 und 20.30 Uhr...

Akrobat schönöööö... mit Charlotte Rivel, Clara Tabödy, Karl Schönböck...

Metropol-Lichtspiele Cilli Spielzeit: W 17.30 u. 20 Uhr, S 16, 18.30 u. 20.45 Uhr

In flagranti Ein Bavaria-Film mit Ferdinand Marian, Margot Heissler...

Lichtspiele Edlitz mit Joe Stöckel. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Leonhard i. d. Büheln Samstag, 3. um 17 und 20 Uhr, Sonntag, 4. Juni um 15, 17, 30 und 20 Uhr

Die große Nummer Liebe, Löwen, Zirkusblut - ein packender Zirkusfilm.

Lichtspiele Luttenberg Samstag, 3. und Sonntag, 4. Juni Unsterbliche Melodien

Ein Film um Johann Strauß mit Kammeränger Alfred Jerger...

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pottau Samstag, 3. um 17.30 und 19.45 Uhr, Sonntag, 4. Juni um 15, 17.30 und 19.45 Uhr

MONIKA mit Maria Andergast, Ivan Petrovich und Carmen Lahmann.

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pottau Spielzeit: W 17, 19, 45 Uhr, S 14, 30, 17, 19, 45 Uhr

Romanze in Moll Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Rann Samstag, 3., Sonntag, 4. und Montag, 5. Juni

Himmel auf Erden mit Lilli Holtschuh, Hans Thimig u. a.

Lichtspiele Sachsenfeld Vorstellungen an Wochentagen um 19 Uhr, Sonntag und Feiertagen um 14, 16, 30 und 19 Uhr

Bad auf der Tenne Farbfilm der Tobis. Ein pikantes Lustspiel mit Heli Finkenzerler...

Lichtspieltheater Trifail Samstag, 3., Sonntag, 4. und Montag, 5. Juni

Liebeskomödie mit Magda Schneider, Lilli Waldmüller, Johannes Riemann...

Filmtheater Tiffner Tel 24 Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Dr. Crippen am Bord... Für Jugendliche nicht zugelassen!

STADTTHEATER MARBUR-Drau

Samstag, 3. Juni, 15 Uhr. KLEINES BEZIRKS-GERICHT, Komödie Preise II - 19.30 Uhr: SAISON IN SALZBURG. Operette. Preise I.

Sonntag, 4. Juni, 15 Uhr: KLEINES BEZIRKS-GERICHT, Komödie Preise II 19.30 Uhr: SAISON IN SALZBURG Operette. Preise I.

STEIRISCHER HEIMATBUND Kreisführung - Stadttheater Marburg/Drau

Donnerstag, den 8. Juni 1944, um 19.30 Uhr Heimatbundsaal

VI. Symphoniekonzert

Dirigent: Opernchef RICHARD DIETL W. A. Mozart: Symphonie Nr. 35

Johannes Brahms: IV. Symphonie E-moll Richard Strauß: Till Eulenspiegel op. 28.

Eintrittskarten in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10 a, zum Preise von RM 1.- bis RM 4.-, Mitglieder des Musikringes 50% Ermäßigung. 2668

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau, Stadternährungsamt Abt. B

G. Z.: 730/11/1944

Bekanntmachung

Betrifft: Einkaufs-Ausweise.

Die bisherigen Einkaufs-Ausweise für den Bezug von Gemüse, Obst, Fisch und Wild (erste Auflage) werden mit Ablauf der 63. Zuteilungsperiode (25. Juni 1944) als ungültig erklärt...

Mit Beginn der 64. Zuteilungsperiode (26. Juni 1944) sind im Bereiche des Stadtkreises Marburg nur folgende Einkaufs-Ausweise gültig:

- 1. der grüne Einkaufs-Ausweis für Kinder bis zu 6 Jahren, 2. der gelbe Einkaufs-Ausweis für Kinder von 6 - 14 Jahren, 3. der rote Einkaufs-Ausweis für Jugendliche von 14 - 18 Jahren und 4. der blaue Einkaufs-Ausweis für Versorgungsberechtigte über 18 Jahren.

Die Einkaufs-Ausweise für Marburg sind zum Unterschiede der übrigen Einkaufs-Ausweise in der Untersteiermark durch einen Querstrich auf der Vorderseite gekennzeichnet.

Die neu ausgegebenen Einkaufs-Ausweise erfordern eine Neuanlegung von Kundenlisten.

Die Kundeneintragung wird folgendermaßen durchgeführt:

I. Kundenlisten für Obst und Gemüse: In der Zeit vom 5. bis 10. Juni 1944 werden die Kundenlisten für Obst und Gemüse bei den Kleinverteilern neu angelegt...

II. Kundenlisten für die Fisch- und Wildverteilung: In der Zeit vom 19. bis 24. Juni 1944 müssen die Kundenlisten für die Fisch- und Wildverteilung neu angelegt werden.

Im Auftrage: gez. Gotthold Hausch. 2667

Einschreibung in die Staatliche Hauswirtschaftsschule in Marburg-Drau

Reiserstraße 5.

Die Einschreibung in die 1jährige Haushaltungsschule, sowie in die 3jährige Hauswirtschaftsschule, findet am 6., 7. und 8. Juni, in der Zeit von 8-12 Uhr statt.

LEHRZIEL DER EINJÄHRIGEN HAUSHALTUNGSSCHULE: Ausbildung zur geschulten Haushaltshilfe, grundlegende Vorbereitung für die Ausbildung zur Hauswirtschafts- und Turnlehrerin an Volks- und Hauptschulen.

AUFNAHMEBEDINGUNGEN: Mindestalter 14 Jahre. Die Aufnahme ist von jeder Klasse einer Volks- oder Hauptschule, sowie einer höheren Schule möglich.

LEHRZIEL DER DREIJÄHRIGEN HAUSWIRTSCHAFTSSCHULE: Ausbildung für hauswirtschaftliche Großbetriebe (Pensionen, Kinder-, Mütter- und Erholungsheime, Erziehungsanstalten, Spitäler, Gemeinschaftsküchen usw.) grundlegende Vorbereitung für lehrende und leitende Berufe in der Hauswirtschaft (Hauswirtschaftslehrerin an Berufs- und Berufsschulen, Hauswirtschafts- und Turnlehrerin an Volks- und Hauptschulen, staatlich geprüfte Hauswirtschaftsleiterin) Ferner Vorbereitung für pflegerische Frauenberufe.

AUFNAHMEBEDINGUNGEN: Mindestalter 14 Jahre. Vorbildung: 4. Klasse Hauptschule oder 4. Klasse einer höheren Schule.

ZUR EINSCHREIBUNG SIND MITZUBRINGEN: 1. Geburtschein, 2. Heimatschein (Mitgliedskarte der Deutschen Jugend im Steirischen Heimatbund), 3. Entlassungszeugnis (letztes Schulzeugnis), 4. Abstammungsnachweis. 2646

Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark, Gewerbeaufsichtsamt, Graz, Friedl-Sekaneck-Ring 2, Tel. 13-94 u. 40-26.

Verlautbarung

Am 7. Juni 1944 findet im Arbeitsamt Cilli, Vokauplatz 5, Erdgeschoß, Zimmer 9, der Amtstag des Gewerbeaufsichtsamtes in der Zeit von 9-12 Uhr statt.

Der Amtsleiter: Oberrégierungs-Gewerberat Dr. Ing. Steiger.

Meinen werten Gästen gebe ich bekannt dass ich meinen Betrieb in der Zeit vom 2. bis 9. Juni wegen Ausbesserungsarbeiten geschlossen halte.

Alois Schribar - Gastwirtschaft Petersdorf Sann

Gebe demjenigen gute Belohnung

der mir einen WOHNUNGSTAUSCH einer schönen abgeschlossenen Einzimmerwohnung in Mellong gegen eine Dreizimmerwohnung mit Badezimmer vermittelt. Bevorzugt wird Parknähne.

JURITSCH HANS - KAUFMANN, Marburg/Dr., Kärntnerstr. 19 4319

Läuferschweine

15-50 kg das Stück, sind am Dienstag, den 6. Juni, gegen Bezugschein zu haben. - Vormerken werden aufgenommen!

Franz Filippitsch 4376 MARBURG/Dr., Pöberscherstraße 38.

Dr. Karl Stiert

ordiniert

ab 5. Juni in der Ordination des Dr. Frass

Ordinationszeit von 9-12 Uhr

4312

Teile meinen w. Kunden mit, dass ich mein

PELZGESCHÄFT

und meine WERKSTÄTTE in die Herrengasse 28 übersiedelt habe

Schelesnik Valentin - Kürschnerlei - Herrengasse 28

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Dienststelle Forst- und Holzwirtschaft Marburg-Dr., Beethovenstraße 5 - Tel.: 20-76.

Zl.: Ing. Ch/Jo 1544 Marburg/Drau, am 31. Mai 1944

Ich bringe zur Kenntnis, daß die zahlreichen Ansuchen der Industrie um Zuteilung von Brennholz unerledigt blieben, wenn nicht Angaben über die zur Verfügung stehende Kohle gemacht werden. Von Interessenten bereits eingereichte Anträge, die diese Angabe nicht enthalten, müssen also nochmals unter Beibringung der verlangten Daten bezüglich der zur Verfügung stehenden Kohlenmenge eingereicht werden.

Ansuchen von Gewerbebetrieben bleiben deshalb unberücksichtigt, weil der Bedarf dieser Betriebe im Sinne meiner bezüglichen Anweisungen über den zuständigen Kohlenhändler zu decken ist. 2673

Dipl. Ing. Karl Charusa.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau, Gewerbe- und Marktamt, Marburg, den 1. Juni 1944.

Gemüseverkauf, Zusatzregelung

Zusätzlich zur Regelung des Gemüseverkaufs gebe ich bekannt, daß der Gemüsemarkt in Brunnorf (Kirchplatz) für die Bevölkerung von Brunnorf weiter bestehen bleibt.

Die auf dem Sophienplatz befindlichen Gemüsehändler übersiedeln Mittwoch, am 7. Juni d. J., auf den Adolf-Hitler-Platz.

Der Gemüsemarkt für das rechte Draufer in der Narvikstraße wird am Mittwoch, den 7. Juni d. J. eröffnet. 2671 Knaus.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Preisstelle

Höchstpreise für untersteirisches Obst und Gemüse

Auf Grund des § 2 des Preisbildungsgesetzes vom 20. 10. 1936 (RGBl. I. S. 92) und der mir erteilten Ermächtigung werden hiermit ab 5. Juni 1944 nachstehende Höchstpreise für untersteirisches Gemüse festgesetzt. Die Höchstpreise enthalten alle Unkosten der Erzeugungsstufe und verstehen sich frei Verladestation des Erzeugers bzw. der Bezugsabgabestelle waqgonverladen. Sie gelten bis zur nächsten Veröffentlichung. Für nicht genannte Waren gelten die im Anhang beschriebenen Höchstpreise

Table with columns: Erzeugerhöchstpreise, Verbraucherhöchstpreise bei Abgabe der Ware auf einem Markt, Güteklasse A, B, RM. Rows include: Blumenkohl (Karfiol), Dillkraut, Gurken, Karotten, Knoblauch, Kohlrabi, Kren, Petersiliengrün, Porree, Radieschen, Rettich, Rhabarber, Salat, Schnittlauch, Spargel, Spinat, Spinnet, Wirsing, Kirschen.

Für Waren der Güteklasse C dürfen höchstens 50% der Preise für Waren der Güteklasse A gefordert werden.

Aufschläge auf den Erzeugerpreise dürfen nicht berechnet werden, wenn der Erzeuger die Ware unmittelbar an der Erzeugungsstätte an den Verbraucher abgibt.

Das Waschen der Ware ist unzulässig, soweit dies nicht ausdrücklich in den Reichseinheitsvorschriften für Obst und Gemüse vorgesehen ist.

Die Bruttohöchstgewinnspanne des Großhandels beträgt bei Gemüse und Beerenfrüchten 10% bei Obst 8% des Einstandspreises.

Die Bruttohöchstgewinnspanne des Einzelhandels beträgt bei Gemüse 33 1/3% bei Obst und Beerenfrüchten 25% des jeweiligen Einstandspreises. 2653

Schnellere Gesundung



Lieferbar dzt. nur an Ärzte, Spitäler, Röntgenbetriebe usw.

durch vollkommene Entspannung des Körpers und Entlastung des Blutkreislaufes. Druckschrift Nr. 89 f über

Thonet Siesta-Medizin Liege- und Entspannungsgürt System Luckhardt DRP bringt interessante Einzelheiten darüber.

Gebr. Thonet A.G. Wien I Stephansplatz-Thonethaus

Seid immer luftschuttbereit!

auch die 3. Klasse am 13. + 14. JUNI

Bringt große Gewinne!

STAATL. LOTTERIE-EINNAHME

H. Schoppe LEIDZIG, G1-ADOLF-HITLER-STR. 8-14

Wissen Sie?

Wissen Sie, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen?

Eine Großtat deutscher Forschung



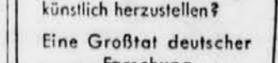
ARZNEIMITTEL

Der leichte Weg

Im Malen und Zeichnen - Ein Studienbuch in Mappen mit vielen Aufgaben. Anfrage bei Kunstmaler R. VOGT, Nenzing, Vorarlberg 122. 936

Drei Minuten drehen genügt. Um durch Coresan-Beizung jedes Saatkorn krankheitsfrei zu machen und dabei gleichzeitig auch mit Mordkoll gegen Vogeltraß zu vergällen. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten!

Bayer I. G. FARBEINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN



Am 7. Juni 1944 findet im Arbeitsamt Cilli, Vokauplatz 5, Erdgeschoß, Zimmer 9, der Amtstag des Gewerbeaufsichtsamtes in der Zeit von 9-12 Uhr statt. 2655

Der Amtsleiter: Oberrégierungs-Gewerberat Dr. Ing. Steiger.

NEOKRATIN bei Zahnschmerz